

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig S 14 60 Halbjährig " 7 30 Vierteljährig " 3 75 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung: Ganzjährig S 14.— Halbjährig " 7.— Vierteljährig " 3 60 Einzelnummer 30 Groschen.</p>
--	---	--

Nr 46.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 18. November 1927.

42. Jahrg.

Was der „rechte“ Dr. Renner will.

Am 12. November veröffentlichte die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ einen umfangreichen Aufsatz des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Renner, in dem zunächst die Politik der Sozialdemokraten nach dem Zusammenbruche bis zum Jahre 1920 gerühmt und dann auseinandergesetzt wird, was die Sozialdemokraten täten, wenn sie in die Regierung eintreten, d. h. die politische Macht wieder übernehmen könnten. Sie möchten darnach nicht etwa irgendeine „hemmungslose Herrschaft“ suchen. Ach nein, das läge ihnen, versichert Doktor Renner, ganz ferne. Man weiß ja, wie sie sich in Wien als herrschende Partei benehmen und darnach kann man sich schon vorstellen, wie die Sozialdemokraten sich benehmen würden, wenn sie im Staat an die Herrschaft gelangten. . . .

Daß sie jetzt, nach ihrem Verhalten nach den Ereignissen des 15. Juli, überhaupt davon zu sprechen wagen, sie hätten ein „Anrecht“ auf die Herrschaft oder auf die Teilnahme an ihr, beweist immerhin die Geschicklichkeit, mit der die sozialdemokratischen Führer sich aus der Lage befreien möchten, in die sie nach dem 15. Juli geraten sind. Sie lassen also jetzt den „rechten“ Dr. Renner mehr hervortreten. Aber dieser „rechte“ Dr. Renner, den man also als einen „Gemäßigten“ ansehen müßte, schrieb in dem erwähnten Aufsatz wörtlich:

„Der ungewollte Ausbruch der Verzweiflung vom 15. Juli hat mit einem Mal grell beleuchtet, daß das Bürgerblocksystem daran ist, die Republik an den Rand des Abgrundes zu bringen. Wie in den schlechtesten Zeiten der Habsburgerzeit, die sich in Wien auf bosnische, in Prag auf magyarische, und in Budapest auf tschechische Bajonette stützte, verfällt die Bürgerblockweisheit darauf, Polizei und Militärmacht aus unwissenden, mit Beichtzetteln bewährten Landfindern zu formen und gegen die Stadt aufzubieten, die Heimwehren der Alpenländer gegen Wien zu bewaffnen und Oesterreich im Zustand des latenten Bürgerkrieges zu erhalten.“

Das ist der „Rechte“ und der „gemäßigte“ Dr. Renner über die Ereignisse und die Wirkungen des 15. Juli! Dr. Otto Bauer, der Radikale, denkt über diese Dinge genau so wie Dr. Renner, der „Rechte“. Die Neußerungen Dr. Renners verdienen allgemein bekannt zu werden. Sie bekunden, wie falsch es ist, zwischen einem rechten und einem linken Flügel der Sozialdemokratie zu unterscheiden und meinen, der rechte Flügel, das seien die Leute, mit denen auszukommen wäre.

Das „Anrecht an dem Staat.“

In der sozialdemokratischen Presse und in den Reden sozialdemokratischer Führer taucht jetzt regelmäßig die Wendung auf, die Sozialdemokraten hätten ein „Anrecht an dem Staat“. Darunter wird verstanden, die Sozialdemokraten hätten ein Recht, in der Regierung vertreten zu sein. Es wird auch behauptet, dieses Anrecht auf den Staat würde den Sozialdemokraten vorbehalten. Das ist natürlich unrichtig. Im Jahre 1922 stand Oesterreich infolge der fortschreitenden Geldentwertung vor dem Zusammenbruche. In diesem Augenblicke wurden sie von der stärksten Partei des Nationalrates, von der Christlichsozialen Partei, eingeladen, in die Regierung einzutreten. Die Antwort auf diese Einladung war, daß die Sozialdemokraten ein Programm als Voraussetzung für ihre Teilnahme an der Regierung vorlegten, dessen Erfüllung einfach unmöglich war. Die Sozialdemokraten schlossen sich also selbst von der Regierung aus. Damals gehörte die Großdeutsche Volkspartei noch nicht zur Regierungsmehrheit, sondern sie ermöglichte nur fallweise das Bilden einer Mehrheit. Ohne feste Regierungsmehrheit aber ließ sich die Sanierungspolitik nicht beginnen, die, wie bekannt, dem Glende der Geldentwertung ein Ende bereitete. Erst nach dem Scheitern der Bemühungen, die Sozialdemokraten für eine Politik der Staatsrettung zu gewinnen, entschlossen sich die Großdeutschen zur Koalition mit den Christlichsozialen. Von einem „Anschluß“ der Sozialdemokraten kann also gar keine Rede sein. Sie wollten einfach nicht mittun, weil sie meinten, im Kampfe gegen die Sanierungspolitik parteipolitisch besser abzuschneiden zu können.

Politische Uebersicht.

Oesterreich — Deutschland.

In Wien weilen zur Zeit, als diese Zeilen geschrieben werden, die verantwortlichen Staatsmänner unseres Bruderreiches, Reichskanzler Dr. Marx und Außenminister Dr. Stresemann. Bei diesem Anlasse werden bedeutsame Reden gehalten, die das Verhältnis unseres Staates zu Deutschland festlegen. Mehr noch als diese Reden, die oft von vielerlei Rücksichten diktiert werden, ist der Geist, mit welchem unser Volk das Kommen dieser Männer aufsaßt. Wir Deutsche in Oesterreich können dies nicht anders als im Sinne der Zusammengehörigkeit aller Deutschen, im Sinne des Anschlusses an das große deutsche Vaterland auffassen. Wohlthuend berühren uns bei diesem Besuche die herzlichen Worte, die Reichskanzler Dr. Marx in der Antwort auf die Begrüßungsworte des Bundeskanzlers Dr. Seipel für uns fand. Nachdem er über die vergangenen schweren Nachkriegsjahre sprach, führte er aus: Im Wechsel der Zeit ist eines geblieben: die Zuneigung und das Verstehen zwischen Ihnen und uns, zwischen Oesterreich und Deutschland. Zwischen unseren Herzen, unserer Freundschaft gibt es keinen Trennungstrieb! Wie könnte es auch anders sein? Gemeinsam ist unsere Sprache, gemeinsam ist unsere Kultur, gemeinsam auch der Lebensweg, den wir zu wandeln haben. Aus dieser Verbundenheit ergibt sich die Freundschaft zwischen uns, von der wir fühlen, daß sie uns alle immer weiter und tiefer ergreift. So sind wir zu Ihnen gekommen als treuer Freund zum treuen Freunde. Gewiß, wir haben manches gemeinsam zu regeln, manche Fragen zu klären, auch manche Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen. Aber das, was wir bei unserem ersten Besuch wollten, gilt auch für unser diesmaliges Hiersein. Wir wollen die Freundschaft auch äußerlich betonen und sie durch unser Wiedersehen kräftigen und vertiefen. Wir hoffen daher, daß Sie, verehrter Herr Bundeskanzler, uns auch bald die Ehre eines Staatsbesuches in Berlin schenken, und Sie werden sicher sein, daß Sie bei uns eine Aufnahme finden, die Sie nicht fühlen läßt, daß Sie außerhalb Ihres Landes weilen. Dr. Stresemann führte bei einem Presseempfang in Wien die Grundsätze der deutschen Außenpolitik in einer längeren Rede aus und trat für ein Locarno aller Völker ein. Er erklärte eine weitere Befestigung deutschen Bodens weder für logisch, noch moralisch vereinbar. Daß Dr. Stresemann in Wien Gelegenheit nahm, bedeutsame politische Fragen zu besprechen, zeigt, von welcher Gesinnung Deutschlands führende Männer zu uns erfüllt sind. Wenn er in seiner großen politischen Rede vorerst unser gedenkt, so erfüllt uns dies mit herzlicher Freude, besonders wenn er mit unverkennbarer innerer Teilnahme spricht: „Niemals hat das Feuer der deutschen Kulturgemeinschaft alle, die deutschen Blutes sind, so stark erwärmt, wie es in der Zeit, seitdem der große Krieg neue Grenzen geschaffen und die alte Stellung, die wir in der Welt hatten, herabgemindert hat. Gerade Not, Drangsal und Trübnis haben das Gemeinschaftsgefühl — nicht nur zwischen Oesterreich und Deutschland, sondern in

Im demokratischen Staate gibt es nun überhaupt nur ein „Anrecht an dem Staat“, wenn unter diesem Ausdruck das Recht auf das Führen der Regierungsgeschäfte verstanden wird: das ist das Recht der Mehrheit. Dieses Recht übt die gegenwärtige, aus den Christlichsozialen, den Großdeutschen und dem Landbunde bestehende Koalitionsmehrheit aus, durchaus sinngemäß demokratisch und gesellig.

Aus dem bedrückten Südtirol.

Ein aus Südtirol zurückgekehrter Reisender berichtet über die Massenverhaftungen im Vinschgau: In der Nacht auf den 30. Oktober wurde in Taufers an vielen Häusern das Bild Mussolinis mit schwarzer Farbe aufgemalt. Die Leute staunten, lachten, aber weiteres zu tun fiel niemandem ein. Man ist ja von den Faschisten gewohnt, daß sie alle Wände beschmiereten. In der Nacht auf den 1. November bekamen die Mussolini-Bilder plötzlich Hörner mit grüner Farbe. Nun gings los! Ueber zwanzig junge Burschen wurden eingesperrt und

allen Ländern — hell entfacht.“ Und wenn wir aus der Rede Dr. Stresemanns ersehen, daß das Ausland entdeckt hat, daß wir schrittweise den Weg des Anschlusses gehen, so erfüllt uns dies mit größter Genugtuung, zumal ganz besonders die Großdeutsche Volkspartei in diesem Sinne tätig ist und sie nichts unverjagt ließ, schrittweise ihrem Ziele näher zu kommen. Wir hoffen, daß Deutschlands Staatsmänner mit dem festen, unzweideutigen Eindruck zurückkehren: Das deutschösterreichische Volk will den Anschluß an das Deutsche Reich!

Tschchoslowakei.

Der erste Staatsvoranschlag, der unter Beihilfe der aktivistischen deutschen Parteien erstellt wurde, liegt nun vor. Ueberblickt man den Staatsvoranschlag des tschechischen Staates für 1928, den die Prager Regierung am 25. Oktober dem Abgeordnetenhaus vorlegte und für den die deutschen Regierungsparteien voll und ganz mitverantwortlich sind, so muß man feststellen, daß auch diesmal die Sudetendeutschen in keiner Weise bei der Verteilung der staatlichen Gelder besser bedacht werden, als es in den früheren Jahren der Fall war, daß vielmehr gerade die Ziffern dieses Staatshaushaltes neuerlich zeigen, wie ohnmächtig und gänzlich einflußlos die deutschen Regierungsparteien und ihre Minister sind.

Ungarn.

In der letzten Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses hielt Abg. Karl Huszar eine Rede über die Krise des Familienlebens, worin er ausführte, es müsse eine große Aktion eingeleitet werden, um die durch den Krieg verursachten Verluste wettzumachen. Eine Etappe der weltrevolutionären Bestrebungen sei die Volkswirtschaft des Familienlebens. Zu der Krise des Familienlebens hätten die nach dem Friedensvertrage folgenden schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse und die Ueberfüllung der großen Städte beigetragen. Wenn man nicht der jetzigen Generation gesunde Wohnungen bauen könne, so werde man später gezwungen sein, Gefängnisse für sie zu errichten. Das ganze moderne soziale Leben sei ein Totentanz, dem man Einhalt gebieten müsse. Das Einkindersystem vernichte Generationen. Für Ungarn sei das Einkindersystem doppelt gefährlich, da das Land zwischen Ländern mit einer rapid anwachsenden Bevölkerungszahl eingeklemmt liege. In Ungarn fielen jährlich 90.000 Geburten aus. Aus der Bevölkerungsstatistik ergebe sich, daß im ganzen Lande von zwei Millionen 347.000 Familien keine Kinder haben, während 314.000 Familien ein Kind und 252.000 Familien zwei Kinder haben. Jene Familien, die bloß ein Kind oder überhaupt kein Kind haben, sollen gegenüber solchen Familien benachteiligt werden, die ihre nationale Pflicht ehlich erfüllen. Die politische und wirtschaftliche Sanierung des Landes, sagte Redner zum Schluß, könne nicht von Erfolg begleitet sein, wenn man die ungarische Gesellschaft nicht moralisch und wirtschaftlich zu sanieren vermag. Ministerpräsident Graf Bethlen erklärte, daß er die Ansichten des Abgeordneten Huszar betreffs der Krise in der Familie teile. Die ungarische Regierung bereite einen Gesetzentwurf vor, der jenen Gemeinden, die infolge des Einkindersystems wirtschaftlich

geprügelt, daß sie heulten. Acht von ihnen wurden dann gefesselt nach Glurns gebracht. Man will mit Gewalt ein Geständnis erzwingen, wer dem Duce die Hörner aufgesetzt. Nun aber steht es einwandfrei fest, daß die Hörner dem Herrn Mussolini von Faschisten selbst hinaufgemalt wurden, denn man fand die leeren Farbbüchsen bei der Kaserne. Die Sache geschah abends zwischen 8 und 9 Uhr, eine Zeit also, wo es auf der Hauptstraße nur von italienischem Militär wimmelt. Wie sollte da ein Einheimischer so etwas wagen? Einige Bilder waren so hoch droben, daß man eine Leiter brauchte, um sie zu erreichen. Die Sache wurde von den Faschisten einzig und allein angezettelt, um gegen die Bevölkerung vorgehen zu können. Es ist auch ein neuer Kommissär nach Taufers gekommen, ein Deutschenfresser, der gleich erklärte, „es sei eine Schweinerei hier in Taufers, daß alles deutsch rede, das müsse sofort anders werden.“ Es herrscht allgemein die Befürchtung, daß die Grenz dörfen, einfach von der heimischen Bevölkerung geäubert werden und Italienern Platz machen müssen.

schwach sind, Hilfe bringe. Gleichzeitig mit der Reform der Fideikommission werde die Regierung einen Gesetzesentwurf im Parlament einbringen, der sich mit dem Einkünftensteuersystem als Volkstrankheit befaßt. Es ist jedenfalls nicht unangebracht, sich über diese Ausführungen auch seine Gedanken in Bezug auf Deutschösterreich und das ganze deutsche Volk zu machen.

Jugoslawien — Frankreich.

Dieser Tage wurde der französisch-jugoslawische Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag von den Außenministern Briand und Dr. Marinkovic unterzeichnet. Das nach der Unterzeichnung ausgegebene Komunique deutet auf die bevorstehende Regelung verschiedener, die beiden Länder interessierender Fragen hin. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Handelsvertrag, dessen Vorbereitung schon weit fortgeschritten ist und dessen Unterzeichnung nahe bevorsteht. Andererseits hat sich Jugoslawien bereit erklärt, die Frage der Geldzahlungen an die französischen Inhaber von Coupons der serbischen Anleihe einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Außenminister Briand erklärte in Gegenwart des jugoslawischen Außenministers Marinkovic Pressevertretern gegenüber, der Vertrag bestätige die schon seit langem bestehenden Tatsachen und die niemals verleugnete Freundschaft. Der Vertrag enthalte keinerlei Spitze gegen wen immer und sei den Prinzipien des Völkerbundes angepaßt. Er könne den Keim zu einem neuen Locarno bilden. Gar so harmlos, wie ihn das offizielle Komunique darstellt, ist wohl der Vertrag nicht und er enthält auch ganz gewiß ein militärisches Abkommen, in welchem besonders Italien keinen Freundschaftsakt erblicken wird. Auch vom Standpunkt der Anschließfrage ist die immer engere Bindung Jugoslawiens an Frankreich nicht besonders zu begrüßen.

Rumänien.

In Rumänien hat sich etwas ganz Unerwartetes ereignet. Gegen alle Erwartungen der gesamten öffentlichen Meinung und aller Verteidiger, insbesondere des Angeklagten selbst ist der Sendling des Prinzen Carol, Manoilescu, vom Kriegsgericht freigesprochen worden. Der Freispruch kann weittragende Folgen für die Regierung Bratianu und die liberale Partei haben, obwohl die Regierung den Eindruck erwecken will, daß durch diesen Freispruch sich nichts verändert hat. Der Sturz der liberalen Regierung Bratianu wird auch durch Italien stark betrieben, welches die Bemühungen Frankreichs, sich am Balkan eine Vormachtstellung zu schaffen, eifersüchtig verfolgt, zumal Frankreich durch den neuen Vertrag mit Jugoslawien wieder einen Schritt näher seinem Ziele kam. Italien stützt daher Carol und die oppositionellen Parteien und ist ein entschiedener Gegner der frankreichfreundlichen liberalen Partei und der Regierung Bratianu. Vielleicht bereitet dieser Freispruch zu diesem Ziele den Weg.

Italien.

Der Große Rat der faschistischen Partei hat das Problem der nationalen Vertretung überprüft. Der Große Rat beschloß, daß die 13 großen wirtschaftlichen Organisationen der Produzenten und der italienischen Arbeiter eine bestimmte Anzahl von Kandidaten vorschlagen sollen, die überprüft und durch andere Elemente, deren Anzahl festgelegt wird, ergänzt werden sollen. Auf diese Weise wird die Liste einen einheitlichen Charakter annehmen. Das ganze Territorium wird so nur einen einzigen Wahlkreis bilden. Das Wahlrecht wird nur jenen gewährt, die auf der Grundlage der syndikalistischen Eingliederung den Nachweis erbringen werden, daß sie aktive Elemente im Leben der Nation sind, sowie denjenigen, die der nationalen Kollektivität, wenn sie auch nicht in die vom kollektiven Arbeitsgesetz vorgesehenen Kategorien eingereiht sind, nützlich sind. Die Zahl der Abgeordneten wird auf 400 reduziert. Die besonderen Aufgaben der nationalen Versammlung werden in einem späteren Zeitpunkte festgestellt werden. Der Senat behält seine gegenwärtige Verfassung. Der Große Rat hat den Justizminister beauftragt, entsprechend obigen Direktiven einen Gesetzesentwurf auszuarbeiten, und ihn der kommenden Jänner-session des Großen Rates vorzulegen. Mit Durchführung dieses Vorschlages der faschistischen Partei, und daran ist nicht zu zweifeln, wird in Italien die freie Volksvertretung, die doch nur dem Scheine nach mehr bestand, endgültig abgeschafft.

Griechenland.

Mehrfach ist in den letzten Tagen zumal in der außerdeutschen Presse die Auffassung zum Ausdruck gebracht worden: Griechenland würde dem französischen Liebeswerben nicht widerstehen und gleichfalls sich dem französisch-jugoslawischen Bündnisse anschließen. In den deutschen diplomatischen Kreisen wird diese Anschauung nicht geteilt. Man meint: England habe eine zu starke Position in Griechenland. Das sei schon um seines Anleihebedürfnisses willen auf England angewiesen. England vermöge jederzeit einen mehr oder weniger sanften Druck auf Griechenland auszuüben, das ein Faktor bleibe, mit dem die englische Mittelmeerpolitik nun einmal rechnet. Sicherlich ist die Spannung zwischen Griechenland und Italien nicht gering. Sie vergrößert sich vielleicht sogar ständig durch das Schicksal der an Italien ausgelieferten Inselgruppen, über die nun auch der Faschismus mit allen seinen Schrecken gekommen ist. Sich offen gegen Italien zu stellen, meint man, könnte Griechenland bei seiner geographischen Lage sich nicht leisten. Ein gewisses Entgegenkommen gegen die französischen Wünsche hat es aber doch bezeugt.

Berkehrs- und Wirtschaftsverband Ybbstal.

Straßenverbesserungen im Ybbstale.

Interessenten-Versammlung.

Auf Grund der Anregungen verschiedener Interessenten ist der Verkehrs- und Wirtschaftsverband Ybbstal über Vollversammlungsbeschluss an die n.-ö. Landesregierung mit dem Ansuchen herangetreten, einen Generalvoranschlag für eine gründliche Verbesserung des ganzen Strazenzuges von Amstetten ybbsaufwärts gegen Mariazell mit den Abzweigungen Gstadt-Ybbitz und Göstling-Lassing zu erstellen. Die Interessenten wären zu entsprechenden Beitragsleistungen bereit, wenn die Durchführung noch 1928 erfolgt.

Am Montag den 7. ds. wurde nun über Verlangen der Landesregierung eine Haupt- und Interessenten-Versammlung durch den Verkehrs- und Wirtschaftsverband Ybbstal im Saale des Gasthofes Hierhammer in Waidhofen a. d. Ybbs abgehalten.

Herr Baurat Ing. Alois Glöckler als Verbands-Vorstand eröffnete um 10 Uhr vormittags die zahlreich besuchte Versammlung und begrüßte hauptsächlich Herrn Oberbaurat H a s c h e k als Vertreter der Landesregierung und des Landesbauamtes, die Herren Abg. Reg.-Rat Ing. S c h e r b a u m und H ö l l e r, Herrn Güterdirektor Hofrat M a z i, Herrn Bezirkshauptmann Hofrat Dr. W i l l s o r t, die Bürgermeister der interessierten Gemeinden und Vertreter verschiedener Interessenten. Der geschäftsführende Obmann des Verbandes Herr Ministerialrat Dr. E. S t e p a n erläuterte einleitend die jahrelangen Bemühungen des Verkehrs- und Wirtschaftsverbandes, um endlich eine gründliche Straßenverbesserung im Ybbstale mit den geplanten Umlegungen des Rogelsbacher Berges und des Zellerrains zu erzielen, welche schließlich zu dem Bauprogramm des Landesbauamtes führten.

Herr Oberbaurat H a s c h e k des Landesbauamtes ergriff sodann das Wort, dankte im Namen der n.-ö. Landesregierung für die Einladung und entschuldigte das Fernbleiben des Baudirektors Hofrat Riedl, welcher der Tagung besten Verlauf und guten Erfolg wünschte. Er erklärte nun den Generalvoranschlag des Landesbauamtes über den zu behandelnden Strazenzug von Amstetten bis an die Landesgrenze ybbsaufwärts mit den beiden Nebenstrecken in der Gesamtlänge von 120 Kilometer. Die Landesregierung ist sich der Bedeutung dieses Strazenzuges voll bewusst gewesen und hat sich bemüht, ein Projekt zu erstellen, welches durchführbar ist. Die Landesregierung weiß, daß zur Sanierung dieses Strazenzuges die alljährliche Erhaltungs-Schotterdotierung ungenügend ist und hat für das Jahrespräliminare von 1928 eine 20% ige Schotteraufbesserung angenommen.

Die Kosten dieser Schotteraufbesserung im Jahre 1928 wird sich gegenüber dem 1927er Jahre um mehr als 7000 Schilling höher stellen. Dieser Mehraufwand wird lediglich von der Landesregierung allein getragen und wird weder von den Interessenten noch von den Gemeinden eine Beitragsleistung verlangt.

Für den ganzen Strazenzug ist eine geeignete Oberflächen-Sanierung vorgesehen, mit feinkörnigem Schottermaterial, das mit möglichst gutem Bindematerial gemischt ist (Wickshotter). Es werden für den Kilometer 40 Kubikmeter Deckmaterial präliminiert. Der Kubikmeter kommt auf 7 Schilling. Die Kosten werden daher betragen: S 33.796.— für 1928. Davon werden die Landesregierung 50 Prozent, die Bezirke 15 Prozent und die Interessenten mit dem Verkehrsverbände 35 Prozent zu tragen haben.

Ferner wird die befahrenste Strecke, d. i. Amstetten bis Ybbitz über Gstadt, einer Oberflächen-Behandlung mit der Amstettner Dampfwalze unterzogen. Eine Bewalzung von 4 Tagen für den Kilometer genügt. Ein Tag wird mit 50 Schilling berechnet. Die Kosten für diese 28 Kilometer werden daher 7840 S betragen, welche abermals nach dem obigen Schlüssel aufgeteilt werden.

Weitere gründliche Oberflächenverbesserungen werden in Form von Pflasterungen durchgeführt. In den Gemeinden Böhlerwerk, Hollenstein, Göstling und Lung werden je auf 250 Meter Länge und 4 1/2 Meter Breite Kleinstpflasterungen auf bewalzter Unterlage durchgeführt. Die Gesamtkosten betragen 25.000 Schilling, die nach dem angegebenen Schlüssel aufgeteilt werden.

Insgesamt werden diese projektierten Straßenverbesserungen im ganzen erwähnten Strazenzuge von Amstetten ybbsaufwärts bis zur Landesgrenze mit den beiden Abzweigungen nach Ybbitz und Lassing an Kosten 223.800 Schilling erreichen. Von diesen wird die Landesregierung 129.600 leisten. Auf die Bezirke werden 19.409, auf die Gemeinden 16.240 und auf den Verkehrs- und Wirtschaftsverband 13.780 entfallen.

Was die Straßenverbesserungen baulicher Natur anbelangt, so bestehen zwei Projekte:

1. Die Umlegung des Zellerraines wird in Niederösterreich 30.000 und in Steiermark 52.000 Schilling betragen. Die n.-ö. Landesregierung wird den Bau sofort beginnen, wenn der Bau auf der steirischen Seite auch gesichert ist. Letzteres scheint aber für 1928 noch unsicher zu sein. Diese Kosten werden von den Landesregierungen allein getragen.

2. Die Umlegung des Rogelsbacher Berges: Die Gesamtkosten dürften sich mit samt den teuren Grundabläsungen auf 164.000 S belaufen. Diese Kosten müßten nach dem üblichen Schlüssel: Land 50 Prozent, Bezirk 15%, Interessenten 35% aufgeteilt werden. Die Durchführung hängt von der Aufbringung des nötigen

Geldbetrages ab und sind dazu 4 Jahre erforderlich.

Nach der Erläuterung dieses Bauprogrammes sprach Herr Oberbaurat H a s c h e k noch über die allgemeinen Straßenverhältnisse. Die Strecke Amstetten—Waidhofen sei als die schlechteste verschrien gewesen. Vor einiger Zeit durchfuhr er mit dem Abg. H ö l l e r diese Strecke und heute konnten sich beide überzeugen, daß dieselbe schon bedeutend gebessert war. Er bat die Versammlung, die Straßenverwaltung in ihren ehrlich gemeinten, aber sehr schwierigen Bemühungen, die Straßen allmählich in einen besseren Zustand zu bringen, zu unterstützen. Es stimmt nicht, wenn man häufig zu hören bekommt: „Es geschieht nichts“. Die Straßen aus dem verfallenen Zustande der Kriegszeit herauszubringen, kostet Zeit, Geld und Mühe und dauert viele Jahre. Außerdem waren viele Objekte zu erneuern, welche das Budget des Landes schwer belasteten.

Je weniger künftig auf solche Objekte und besonders teure Brückenbauten verwendet werden braucht, desto mehr werden wir uns der Verbesserung der Fahrbahn widmen können. Die Autos fahren rasch die verschiedenen Strazenzugstrecken durch und bemerkt man oft von einem zum anderen Male nicht, daß eine ehemals schlechte Strazenzugstrecke um ein ziemliches Stück verbessert worden ist. Der Strazenzug läuft vielfach entlang der Ybbs. Die Uferschutzbauten belasten das Budget ebenfalls sehr schwer. Die großen Elementarereignisse haben die Mittel des Straßenausschusses und des Landes sehr in Anspruch genommen.

Ein wichtiges Kapitel betrifft die Abschaffung der Wasserkehren. Diese werden jetzt durch hölzerne Rinnen oder Betonröhren ersetzt. Eine 5 Meter lange Holzrinne kommt auf etwa 30 bis 40 Schilling zu stehen. Es werden etwa 12.000 Schilling für den Strazenzug des Ybbstales erforderlich sein und beschafft werden. Eine weitere Verbesserung wird durch die Vermehrung des Personales auf diesem Strazenzuge erzielt werden. Er erklärt die oft bemängelte Abwesenheit der Strazenzugwärter damit, daß diese vielfach auch zu baulichen Arbeiten verwendet werden mußten. Redner schließt seine Ausführungen mit dem Wunsche: Man möge Nachsicht üben, wenn die Straßenverwaltung nicht so nachkommen könne, wie sie selber wollte oder es notwendig wäre. Wenn wir auch nicht recht großzügig verbessern können, so wollen wir auch nicht stillstehen. Mit vereinten Kräften wird das Schwerste leicht vollbracht. Reicher Beifall lohnte den ausführlichen Vortrag.

Herr Reg.-Rat Ing. S c h e r b a u m als nächster Redner bemängelte die Schotteraufbesserung von 20 Prozent als viel zu wenig. Wichtiger aber und sehr im Interesse des ganzen Strazenzuges wäre, wenn mehr auf gute Qualität des zu verwendenden Schotters gesehen würde. Unter Zugrundelegung der bescheidensten Forderungen nimmt der 120 Kilometer lange Strazenzug ganz gewaltige Beträge in Anspruch. Von Seite der Baudirektion des Landesbauamtes werden keine Schwierigkeiten gemacht, wie wir gesehen haben. Aber Schwierigkeiten stehen zu erwarten von Seite der Finanzdirektion. Redner führt einige diesbezügliche Beispiele an. Es wird also von Seite der Sachleute keine Bremsung erfolgen, sondern als drohendes Gepeinst sind die Streichungen der Finanzdirektion zu befürchten. Wir sind leider durch die Trennung von Wien auf dem Gebiete des Strazenzuges auf das Schwerste betroffen worden. Er versichert, daß die Abgeordneten sich jederzeit für die Verbesserungen der Straßen einsetzen und stets auf vorhandene Mängel hinweisen werden und auch in Zukunft sich gerne in den Dienst dieser Bestrebungen stellen werden.

Auch Abg. H ö l l e r äußerte sich in ähnlichem Sinne. Es entspinnt sich eine lebhafteste Debatte über die Personalfragen der Strazenzugwärter, über die Straßenumlegungen des Zellerraines und des Rogelsbacher Berges, über Strazenzugwalzen, Wasserkehren, über die bemängelten Berichte in den Touristen-, Sport- und Tagesblättern, über die allzu hohen und ungleichen, ungerechten Umlagen usw.

Herr Dr. E. S t e p a n bestritt in seinem Schlussvortrage die geäußerte Ansicht, als ob vom Verkehrs- und Wirtschaftsverbände in den Zeitungen die Straßenzugobmannen scharf angegriffen worden wären. Der Verkehrs- und Wirtschaftsverband habe mit ähnlichen Äußerungen und Notizen in den Zeitungen nichts gemeinjam. Solche, oft nicht unberechtigte Kritiken sind aus den Bevölkerungskreisen gekommen. Er glaubt garantieren zu können, daß die Interessenten ihre Beiträge aufbringen werden, wenn nur auch die Landesregierung, das Landesbauamt und die Bezirke ihren Verpflichtungen nachkommen werden. Auch er bemängelte, daß so oft an wichtigen Strecken zu wenig Personal angetroffen wird und man deutlich die Strecken unterscheiden kann, wo tüchtige Strazenzugwärter arbeiten und wo sie vernachlässigt werden. Zum Schlusse spricht er der Landesregierung den Dank des Verkehrs- und Wirtschaftsverbandes und der Interessenten für ihr Entgegenkommen aus. Hoffentlich erweisen sich die gegebenen Versprechungen nicht nur als leere, denn die Geduld der Bevölkerung, bisher auf äußerst harte Probe gespannt, hat ihr Ende erreicht. Was so anders möglich war, muß auch bei uns gehen! Um 1/2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

J. A. B.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 20. November (23. Sonntag n. Trin.): 1/2 10 Uhr vormittags gottesdienstliche Feier des Totensonntags im Vetsaal des alten Rathauses.

* **Alldeutscher Verband — Hauptversammlung und Vortrag.** Die diesjährige Hauptversammlung der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des Alldeutschen Verbandes findet Montag den 21. d. M. im Saale des Großgasthofes Inführ um 8 Uhr abends statt. Pflicht jedes Mitgliedes ist, pünktlich zu erscheinen. Anschließend wird der bekannte Afrikareisende Herr Rothaupt die Fortsetzung seines im letzten Winter so beifällig aufgenommenen Vortrages über Kriegs- und Jagdfahrten in Deutsch-Ostafrika bringen. Gäste herzlich willkommen. Eintritt frei.

* **Julfeier des Turnvereines „Lühow“.** Samstag den 17. Dezember d. J. veranstaltet der Turnverein „Lühow“ im Saale des Großgasthofes „zum goldenen Löwen“ seine Julfeier mit ausgesprochen turnerischem Programm. Die befreundeten Vereine werden gebeten, den Tag freizuhalten. — Der Tag der Kinderjulfeier wird erst festgesetzt werden.

* **Gesangverein — Frauenchor.** Infolge Unpäßlichkeit des Herrn Chormeisters mußte die Probe am Mitt-

gen in unserer Stadt zeugen davon. Bukovics hat durch seine fast drei Jahrzehnte währende Berufstätigkeit unserer Stadt vielfach den Stempel seiner Kunst gegeben und, wie wir hier gerne feststellen, zum Nutzen unserer Stadt. Diese Tätigkeit fand nicht immer richtiges Verständnis und erst unsere Zeit weiß die Wichtigkeit der Erhaltung des Stadtbildes richtig zu beurteilen und weiß, daß die Erhaltung des Stadtbildes nicht nur eine ästhetische Angelegenheit, sondern zugleich eine wirtschaftliche Frage ist, die mit dem Fremdenverkehr und der Sommerfrische innig verknüpft ist. Möge es Architekt v. Bukovics noch lange gegönnt sein, im gleichen Sinne und mit reichem Erfolge für unsere Stadt und ihre Bewohner zu schaffen!

* **Sänger-Besuch.** Sonntag den 13. ds. langte mit dem Mittagszug der Wiener Lehrer a cappella-Chor in unserer Stadt ein. Als die ersten weißen Kappen sichtbar wurden, tönten ihnen schon begeisterte Heilrufe entgegen und die Stadtkapelle stimmte einen Begrüßungsmarsch an. Nach den üblichen Begrüßungsworten der Vorstände der Vereine Dr. Fritsch und Theo Schönbauer und nachdem die Wahlgespräche gesungen wurden, zogen die Vereine, denen sich auch der Zeller Gesangverein mit Fahne zugesellt hatte, mit klingendem Spiel in die Stadt. Am Nachmittage fand das erste Konzert statt und es war, wie nicht anders erwartet wurde, ein voller künstlerischer Erfolg. Obmannstellvertreter Rudolf Mayrhofer überreichte dem Ehrenhormeister und Führer des Chores, Professor ... keinen Lorbeerkranz, mit ... fand, gleichfalls bei aus- ... zert statt. Auch dieses ... Höchstleistung, auf die ... tigt stolz sein kann.

... wird von beru- ... tet. Nach der an- ... hließend im Saale ... kommers statt, ... m. Für den Waid- ... Vorstand Dr. ... e an die Gäste, ... n Vorstand Wi- ... a cappella Chor ... uer für den herz- ... Waidhofen gefun- ... gemeinde für ihr ... n Zuversicht Aus- ... Waidhofner Män- ... chor verbinde, eine ... der dankbaren An- ... Unterstützung über- ... er dem Waidhof- ... Chores mit einer ... Wagner-Schönkirch, ... berne Ehrenzeichen ... tionären für ihre ... erfährt die Wag- ... Ehrenzeichen des ... Böcker richtete ... Wagner-Schönkirchs ... laufe des Abends ... verein einen Män- ... lenchor brachte ein ... der Zuhörer fand. ... tkapelle unter Lei- ... er. Einen Haupt- ... g des Kommerzes ... eister Volksdichter ... raune unerschöpf- ... der stürmische Bei- ... immer wieder ließ ... hallende Heiterkeit ... ch wurden die Vie- ... bl aufgenommen, ... Am nächsten Tage ... e Stadt, um ihre ... St. Pölten fortzu- ... Chor in allen Dr- ... ich freundliche Auf- ... iche Sängerfreunde ... r müssen wir aber ... n große Opferfreu- ... zerte hier abgehal- ... te Kreise der Be- ... leistungen auf dem ... n zu lernen.

Chor in Waidhofen leiser hervorragende inen Einzug in un- it Interesse diesem dete der Umstand, ben dem vorgesehe- ein solches für den ... und Sänger entledig- ... gewiß für sie sehr anstrengenden Doppel- leistung in der gewohnt künstlerischen Weise. Es war wieder ein herzerfreuender Anblick, diese erlesene Sängerschar in ihrer geradezu vorbildlichen Diszipliniertheit und Hingabe an ihre hohe Kunst an der Arbeit zu sehen und zu hören. Zu bewundern waren im besonde- ren der ausgeglichene und schöne Chorklang, die meisterliche Textbehandlung und Atemtechnik, sowie das schöne „piano“, namentlich im Verklängen. Die Vortragsord- nung brachte in beiden Konzerten eine Fülle von Per- len aus der Männerchorliteratur. Es seien besonders erwähnt: Frz. Neuhofers feierliche „Ber g a n d a c h t“, des jüngst verstorbenen Schweizer Tondichters Friedr. Hegar balladenartiger Chor „Sch l a f w a n d e l“, Jo-

sef Försters herrliche Schöpfung „Ueber den Fel- d- w e g“ (hierin besonders glanzvoll die 2. Fassung) und Hans Wagners mächtige Chöre „Zwei Könige“ und „Jung-Sigurds Treue“. Außer diesen ersten Darbietungen gab es noch eine Reihe kleinerer, volks- tümlicher, welche die begeisterten Zuhörer ebenfalls mit stürmischem Beifalle aufnahmen. Diese beiden Konzerte bedeuteten gewiß wieder ein musikalisches Ereignis für unsere Stadt. Der Wiener Lehrer a cappella Chor er- füllt aber mit seinen Reisen in die Provinz auch eine hohe und dankenswerte künstlerische Sendung, denn er wirkt anregend und beispielgebend für alle Gesangver- eine, indem er in so meisterlicher und überzeugender Weise bekundet, wie durch ausdauerndes und hinge- hendes Studium und straffe Disziplin unser Männer- gesang zur beglückenden Quelle höchster Kunstentfaltung werden kann. Richard Wagner läßt auf der Festwiese zu Nürnberg seinen Hans Sachs die bedeutungsvollen Worte singen: „Drum sag' ich euch, ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!“ So wollen auch wir sprechen und sagen: Ja, wir ehren euch, ihr Meister des Gesanges und danken euch für die herrlichen Stun- den, die ihr uns geboten habt, im Besonderen aber gilt unsere Verehrung und unser Dank euren ausgezeichneten Führer und Dirigenten Professor Hans W a g n e r- S c h ö n k i r c h, der euch zu dem gemacht hat, was ihr seid, zu Meistern des Männerchorgesanges! R. B.

* **Ständchen.** Gestern, 17. ds., abends 1/2 9 Uhr, brachte die Stadtkapelle und der Männergesangverein seinem verdienstvollen Mitgliede Herrn Karl Steger aus Anlaß seiner Vermählung ein Ständchen. Die Vereine, denen sich auch der Turnverein „Lühow“ angeschlossen hatte, marschierten mit klingendem Spiel vom Großgast- hof Inführ-Kreul auf den Oberen Stadtplatz zur Woh- nung des Gefeierten, woselbst die Stadtkapelle einige Musikstücke und der Männergesangverein zwei Chöre zum Vortrage brachte. Hierauf begaben sich die Vor- stände der Vereine in die Wohnung und überbrachten dem jungen Paare die Glückwünsche, für den Männer- gesangverein Vorstand Dr. K. Fritsch, für die Stadt- kapelle Kapellmeister Zeppelzauer und für den Turn- verein „Lühow“ Obmann Dr. Kaltner. Letzterer über- reichte dem opferfreudigen, verdienstvollen Vorturner der Frauenriege ein Geschenk. Steger dankte bewegt für die Ehrung und gab die Versicherung, auch weiter- hin seine Kraft den Vereinen zur Verfügung zu stellen. Unter den Klängen der Stadtkapelle marschierten die Vereine wieder zurück zum Aufstellungsplatz, woselbst sich der Zug auflöste.

* **Neues Fernsprechnetz.** Bei der hiesigen Fernsprechnetzentrale wurden in letzter Zeit alle Gesellschaftsanschlüsse in ganze Anschlüsse umgewandelt, wodurch eine größere Anzahl Fernsprechnummern geändert werden mußten. Auch erfolgte die Eröffnung von Neuananschließen und zwar: Anton Reit- bauer, Gasthaus und Bäckerei, Ybbitzerstraße, Num- mer 186; Amtsstelle der Arbeiterkammer Nr. 23 und Bezirksgericht Nr. 51. Wir sehen uns daher wegen der vielen Änderungen veranlaßt, ein neues Fernsprechnetz herauszugeben und wird dasselbe am Samstag den 26. d. M. im Ver- lage der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs erscheinen. An- zeigen-Aufträge können bis Dienstag den 22. d. M. noch entgegengenommen werden.

* **Postdienstliches.** Es wurde in letzterer Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß in Druckfachen und Warenproben schriftliche Mitteilungen beige- schlossen wurden. Dies ist unstatthaft und es erleiden dadurch die Sendungen bei Ueberreichung eine Ver- zögerung, da diese entweder zurückgestellt oder zweeks Einleitung des Gefällsstraßverfahrens der Finanzbehörde übergeben werden. Es ist daher im eigensten Interesse der Aufgeber keine, auch noch so kurze Mitteilung bei Druckfachen und Warenproben bei- zuschließen, zumal der Gebührenunterschied meist nur ein unwesentlicher ist.

* **Mitgliederversammlung der Kreisrentenkasse St. Pölten, Lokalstelle Waidhofen a. d. Y.** Am Sonntag den 20. November 1927, 9 Uhr vormittags, findet im Gasthof „zum goldenen Löwen“ (Stepanek) eine Mit- gliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Beschlußfassung über die Erhöhung des Unter- stützungsfondes. 2. Allgemeines. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ersucht der Ortsauschuß alle Mitglieder, versicherungspflichtige sowie freiwillige, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

* **Begräbnis.** Am Mittwoch den 9. ds. fand in Wien am Grinziger Friedhof unter großer Beteiligung die Beisetzung des in den nationalen Kreisen bestbekanntesten und geschätzten Obersten d. R. Rudolf F r i e d s t a t t. Der Verstorbene, der als Gast seines Bruders Doktor Richard Fried fast jedes Jahr in unserem Städt- chen weilte, war jahrelang Obmann der groß- deutschen Kreis-Parteilitung Wien-Südost und Ob- mann der Bezirksparteilitung Favoriten und hat in diesen Eigenschaften eine äußerst rührige Tätigkeit ent- faltet. Auch der Wiener Landesparteilitung gehörte er an. Am Grabe hielt Bezirksrat Warnung namens der vorgenannten Körperschaften dem allzufrüh Dahin- gegangenen einen warmen Nachruf. Ehre seinem An- denken!

* **Kameradschaftsschießen im Brauhause Jag.** Ver- gangenen Sonntag wurde das Schießen des Kamerad- schaftvereines unter großer Beteiligung eröffnet. Die Schießstätte ist neu instand gesetzt, leider hat sich aber gezeigt, daß sie doch nicht allen Anforderungen gewach- sen war, denn für „extra kurze“ Schützen, die zwar nicht mit dem Kopfe aber mit der Kugel durch die Wand woll-

Romanbeilage des „Bote von der Ybbs“

21

... er es hören konnte, eine ganz andere Ortschaft als den Ursprungs- ort des Mastenjuges.

Bald saßen beide Gesellschaften, jegliche auf ihrem Stodwerke, an den gedeckten Tafeln und gaben sich fröhlichen Gesprächen und Scherzreden hin, in Erwartung weiterer Freuden.

Die kündigten sich denn auch für die Goldbacher an, als sie paar- weise in den Tanzsaal hinüberschritten und dort die Musiker schon ihre Geigen stimmten. Wie nun aber alles im Kreise stand und sich zum Reiten ordnen wollte, erschien eine Gesandtschaft der Seidwylner, welche das freundschaftliche Gesicht und Anerbieten vortrug, den Herren und Frauen von Goldbach einen Besuch ab- statten zu dürfen und ihnen zum Ergötzen einen Schautanz auf- zuführen. Dieses Anerbieten konnte nicht wohl zurückgewiesen wer- den; auch versprach man sich von den lustigen Seidwylern einen tüchtigen Spaß und setzte sich daher nach der Anordnung der besag- ten Gesandtschaft in einem großen Halbring, in dessen Mitte Stra- pinski und Nettschen glänzten gleich fürstlichen Sternen.

Nun traten allmählich jene besagten Schneidergruppen nachein- ander ein. Jede führte in zierlichem Gebärdenspiel den Satz „Leute mochen Kleider“ und dessen Umkehrung durch, indem sie erst mit Emsigkeit irgend ein stattliches Kleidungsstück, einen Fürstenman- tel, Priesteraltar und dergleichen anzufertigen schien und sodann eine dürftige Person damit bekleidete, welche urplötzlich umgewan- delt sich in höchstem Ansehen aufrichtete und nach dem Takte der Musik feierlich einherging. Auch die Tierfabel wurde in diesem Sinne in Szene gesetzt, da eine gewaltige Krähe erschien, die sich mit Pfauensfedern schmückte und quakend umherhüpfte, ein Wolf, der sich einen Schafspelz zurechtschneiderte, schließlich ein Esel, der eine furchtbare Löwenhaut von Berg trug und sich heroisch, damit drapierte, wie mit einem Karbonarimantel.

Alle, die so erschienen, traten nach vollbrachter Darstellung zu- rück und machten allmählich so den Halbkreis der Goldbacher zu einem weiten Ring von Zuschauern, dessen innerer Raum endlich leer ward. In diesem Augenblicke ging die Musik in eine wehmütig ernste Weise über und zugleich beschritt eine letzte Erscheinung den Kreis, dessen Augen sämtlich auf sie gerichtet waren. Es war ein schlanker junger Mann in dunklem Mantel, dunklen schönen Haa- ren und mit einer polnischen Mütze; es war niemand anders als der Graf Strapinski, wie er an jenem Novembertag auf der Straße gewandert und den verhängnisvollen Wagen bestiegen hatte.

Die ganze Versammlung blickte lautlos gespannt auf die Ge- stalt, welche feierlich schwermütig einige Gänge nach dem Takte der Musik umher trat, dann in die Mitte des Ringes sich begab, den Mantel auf den Boden breitete, sich schneidermäßig darauf nieder- setzte und anfang ein Bündel auszupacken. Er zog einen beinahe fertigen Grafenrod hervor, ganz wie ihn Strapinski in diesem Augenblicke trug, nähte mit großer Hast und Geschicklichkeit Troddeln und Schnüre darauf und bügelte ihn schulgerecht aus, in- dem er das scheinbar heiße Bügeleisen mit nassen Fingern prüfte. Dann richtete er sich langsam auf, zog seinen fadenscheinigen Rock

Gottfried Keller, Kleider machen Leute

... stöhlischen Verlauf, zu dem auch die flotten Weisen der Musik unter Kapellmeister Zeppelzauers Leitung viel dazu beitrug. Auch wir benützen gerne den feierlichen Anlaß, um Architekt v. Bukovics zu be- glückwünschen und seiner vielfachen Verdienste zu ge- denken, die er sich um unsere Stadt, nicht nur in ge- sellschaftlicher, sondern auch im allgemeinen Interesse erworben hat. Er war stets bemüht, das Bild unserer Stadt so zu erhalten, daß es in seiner Schönheit weiter- hin eine Anziehungskraft bilde und daß es auch in der Zukunft so bleibe. Aber auch dort, wo Neues geschaffen wurde, war er eifrig bedacht, daß sich das Neue sinn- gemäß anpasse und viele Neubauten und Erneuerun-

schwach sind, Hilfe bringe. Gleichzeitig mit der Reform der Fideikommissionen werde die Regierung einen Gesetzesentwurf im Parlament einbringen, der sich mit dem Einkindersystem als Volkstrankheit befaßt. Es ist jedenfalls nicht unangebracht, sich über diese Ausführungen auch seine Gedanken in Bezug auf Deutschösterreich und das ganze deutsche Volk zu machen.

Jugoslawien — Frankreich.

Dieser Tage wurde der französisch-jugoslawische Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag von den Außenministern Briand und Dr. Marinkovic unterzeichnet. Das nach der Unterzeichnung ausgegebene Komunique deutet auf die bevorstehende Regelung verschiedener, die beiden Länder interessierender Fragen hin. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Handelsvertrag, dessen Vorbereitung schon weit fortgeschritten ist und dessen Unterzeichnung nahe bevorsteht. Andererseits hat sich Jugoslawien bereit erklärt, die Frage der Geldzahlungen an die französischen Inhaber von Coupons der serbischen Anleihen einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Außenminister Briand erklärte in Gegenwart des jugoslawischen Außenministers Marinkovic Pressevertretern gegenüber, der Vertrag besiegelt die schon seit langem bestehenden Tatsachen und die niemals verleugnete Freundschaft. Der Vertrag enthalte keinerlei Spitze gegen wen immer und sei den Prinzipien des Völkerbundes angepaßt. Er könne den Keim zu einem neuen Locarno bilden. Gar so harmlos, wie ihn das offizielle Komunique darstellt, ist wohl der Vertrag nicht und er enthält auch ganz gewiß ein militärisches Abkommen, in welchem besonders Italien keinen Freundschaftsakt erblicken wird. Auch vom Standpunkt der Anschlußfrage ist die immer engere Bindung Jugoslawiens an Frankreich nicht besonders zu begrüßen.

Rumänien.

In Rumänien hat sich etwas ganz Unerwartetes ereignet. Gegen alle Erwartungen der gesamten öffentlichen Meinung und aller Verteidiger, insbesondere des Angeklagten selbst ist der Sendling des Prinzen Carol, Manoilescu, vom Kriegsgericht freigesprochen worden. Der Freispruch kann weittragende Folgen für die Regierung Bratianu und die liberale Partei haben, obwohl die Regierung den Eindruck erwecken will, daß durch diesen Freispruch sich nichts verändert hat. Der Sturz der liberalen Regierung Bratianu wird auch durch Italien stark betrieben, welches die Bemühungen Frankreichs, sich am Balkan eine Vormachtstellung zu schaffen, eifersüchtig verfolgt, zumal Frankreich durch den neuen Vertrag mit Jugoslawien wieder einen Schritt näher seinem Ziele kam. Italien stützt daher Carol und die oppositionellen Parteien und ist ein entschiedener Gegner der frankreichfreundlichen liberalen Partei und der Regierung Bratianu. Vielleicht bereitet dieser Freispruch zu diesem Ziele den Weg.

Italien.

Der Große Rat der faschistischen Partei hat das Problem der nationalen Vertretung überprüft. Der Große Rat beschloß, daß die 13 großen wirtschaftlichen Organisationen der Produzenten und der italienischen Arbeiter eine bestimmte Anzahl von Kandidaten vorschlagen sollen, die überprüft und durch andere Elemente, deren Anzahl festgelegt wird, ergänzt werden sollen. Auf diese Weise wird die Liste einen einheitlichen Charakter annehmen. Das ganze Territorium wird so nur einen einzigen Wahlkreis bilden. Das Wahlrecht wird nur jenen gewährt, die auf der Grundlage der syndikalistischen Eingliederung den Nachweis erbringen werden, daß sie aktive Elemente im Leben der Nation sind, sowie denjenigen, die der nationalen Kollektivität, wenn sie auch nicht in die vom kollektiven Arbeitsgesetz vorgesehenen Kategorien eingereiht sind, nützlich sind. Die Zahl der Abgeordneten wird auf 400 reduziert. Die besonderen Aufgaben der nationalen Versammlung werden in einem späteren Zeitpunkte festgestellt werden. Der Senat behält seine gegenwärtige Verfassung. Der Große Rat hat den Justizminister beauftragt, entsprechend obigen Direktiven einen Gesetzesentwurf auszuarbeiten, und ihn der kommenden Jänner-session des Großen Rates vorzulegen. Mit Durchführung dieses Vorschlages der faschistischen Partei, und daran ist nicht zu zweifeln, wird in Italien die freie Volksvertretung, die doch nur dem Scheine nach mehr bestand, endgültig abgeschafft.

Griechenland.

Mehrfach ist in den letzten Tagen zumal in der außerdeutschen Presse die Auffassung zum Ausdruck gebracht worden: Griechenland würde dem französischen Liebeswerben nicht widerstehen und gleichfalls sich dem französisch-jugoslawischen Bündnisse anschließen. In den deutschen diplomatischen Kreisen wird diese Anschauung nicht geteilt. Man meint: England habe eine zu starke Position in Griechenland. Das sei schon um seines Ansehens willen auf England angewiesen. England vermöge jederzeit einen mehr oder weniger sanften Druck auf Griechenland auszuüben, das ein Faktor bleibe, mit dem die englische Mittelmeerpolitik nun einmal rechnet. Sicherlich ist die Spannung zwischen Griechenland und Italien nicht gering. Sie vergrößert sich vielleicht sogar ständig durch das Schicksal der an Italien ausgelieferten Inselgruppen, über die nun auch der Faschismus mit allen seinen Schrecken gekommen ist. Sich offen gegen Italien zu stellen, meint man, könnte Griechenland bei seiner geographischen Lage sich nicht leisten. Ein gewisses Entgegenkommen gegen die französischen Wünsche hat es aber doch bezeugt.

Berkehrs- und Wirtschaftsverband Ybbstal.

Straßenverbesserungen im Ybbstale. Interessenten-Versammlung.

Auf Grund der Anregungen verschiedener Interessenten ist der Verkehrs- und Wirtschaftsverband Ybbstal über Vollversammlungsbeschluß an die n.-ö. Landesregierung mit dem Ansuchen herangetreten, einen Generalvorschlag für eine gründliche Verbesserung des ganzen Straßenzuges von Amstetten ybbsaufwärts gegen Mariazell mit den Abzweigungen Gstadt—Ybbsitz und Göstling—Lassing zu erstellen. Die Interessenten wären zu entsprechenden Beitragsleistungen bereit, wenn die Durchführung noch 1928 erfolgt.

Am Montag den 7. ds. wurde nun über Verlangen der Landesregierung eine Haupt- und Interessenten-Versammlung durch den Verkehrs- und Wirtschaftsverband Ybbstal im Saale des Gasthofes Hierhammer in Waidhofen a. d. Ybbs abgehalten.

Herr Baurat Ing. Alois Glöckler als Verbands-Vorstand eröffnete um 10 Uhr vormittags die zahlreich besuchte Versammlung und begrüßte hauptsächlich Herrn Oberbaurat Haschek als Vertreter der Landesregierung und des Landesbauamtes, die Herren Abg. Reg.-Rat Ing. Scherbaum und Höllner, Herrn Direktor Hofrat Mazi, Herrn Rat Dr. Willfort, die Bülten Gemeinden und Vertreter. Der geschäftsführende Ob-Ministerialrat Dr. E. Stegler die jahrelangen Bemühungen des Verkehrsverbandes, um endlich eine Verbesserung im Ybbstale mit den Regelsbachbergen zu erzielen, welche schließlich zu den Landesbauamtes führten.

Herr Oberbaurat Haschek griff sodann das Wort, dankte der Landesregierung für die Einladung zum Verbleiben des Bauinspektors Tagung besten Verlauf und erklärte nun den Generalvorschlag über den zu behandelnden Straßenzug bis an die Landesgrenze beider Nebenstraßen in der Länge von 10,5 Kilometer. Die Landesregierung sei sehr dankbar für die von den Interessenten eingeleiteten Straßenzug voll bewilligt, ein Projekt zu erstellen. Die Landesregierung weiß, daß der Straßenzug die alljährliche Unannehmlichkeit ist und hat von 1928 eine 20%ige Schotterung der Kosten dieser Schotterung wird sich gegenüber dem 1927er Schilling höher stellen, lediglich von der Landesregierung werden von den Interessenten eine Beitragsleistung für den ganzen Straßenzugflächen-Sanierung vorgeesehen. Material gemischt ist (Bischotter) 40 Kubikmeter Deckmaterial kommt auf 7 Schilling daher betragen: 8 33.796.— die Landesregierung 50 Prozent und die Interessenten mit 25 Prozent zu tragen haben.

Ferner wird die befahrene Ybbs über Gstadt, ein mit der Amstetter Dampf-Walzung von 4 Tagen für 2 Tag wird mit 50 Schilling diese 28 Kilometer werden abermals nach dem obigen. Weitere gründliche Oberarbeiten in Form von Pflasterungen werden in Böhlerwerk, Holz werden je auf 250 Meter Kleinsteinspflasterungen aufgeführt. Die Gesamtkosten werden die nach dem angegebenen. Insgesamt werden diese Verbesserungen im ganzen etwa 223.800 Schilling betragen, die Landesregierung 129.600 leistungsfähig, auf die Gemeinden 19.409, auf die Verkehrs- und Wirtschaftsverband 13.780 entfallen.

Was die Straßenverbesserungen baulicher Natur anbelangt, so bestehen zwei Projekte: 1. Die Umlegung des Zellerraines wird in Niederösterreich 30.000 und in Steiermark 52.000 Schilling betragen. Die n.-ö. Landesregierung wird den Bau sofort beginnen, wenn der Bau auf der steirischen Seite auch gesichert ist. Letzteres scheint aber für 1928 noch unsicher zu sein. Diese Kosten werden von den Landesregierungen allein getragen. 2. Die Umlegung des Rogelsbacher Berges: Die Gesamtkosten dürften sich mit samt den teuren Grundabläufen auf 164.000 S belaufen. Diese Kosten müßten nach dem üblichen Schlüssel: Land 50 Prozent, Bezirk 15%, Interessenten 35% aufgeteilt werden. Die Durchführung hängt von der Aufbringung des nötigen

Geldbetrages ab und sind dazu 4 Jahre erforderlich.

Nach der Erläuterung dieses Bauprogrammes sprach Herr Oberbaurat Haschek noch über die allgemeinen Straßenverhältnisse. Die Strecke Amstetten—Waidhofen sei als die schlechteste verschrien gewesen. Vor einiger Zeit durchfuhr er mit dem Abg. Höllner diese Strecke und heute konnten sich beide überzeugen, daß dieselbe schon bedeutend gebessert war. Er bat die Versammlung, die Straßenverwaltung in ihren ehrlich gemeinten, aber sehr schwierigen Bemühungen, die Straßen allmählich in einen besseren Zustand zu bringen, zu unterstützen. Es stimmt nicht, wenn man häufig zu hören bekommt: „Es geschieht nichts“. Die Straßen aus dem verfalleneren Zustande der Kriegszeit herauszubringen, kostet Zeit, Geld und Mühe und dauert viele Jahre. Außerdem waren viele Objekte zu erneuern, welche das Budget des Landes schwer belasteten.

Je weniger künftig auf solche Objekte und besonders teure Brückenbauten verwendet werden braucht, desto mehr werden wir uns der Verbesserung der Fahrbahn widmen können. Die Autos fahren rasch die verfallenen

22

aus und das Panchaloid an, nahm ein Spiegelchen, kammte sich und vollendete seinen Anzug, daß er endlich als das leibhaftige Ebenbild des Grafen da stand. Unversehens ging die Musik in eine weiche, mütterliche Weise über, der Mann wuschelte seine Siebensachen in dem alten Mantel und warf das Rad weit über die Köpfe der Umstehenden hinweg in die Tiefe des Saales, als wollte er sich ewig von seiner Vergangenheit trennen. Hierauf beging er als stolzer Weltmann im ständlichen Tanzschritten den Kreis, hier und da sich vor den Umstehenden halbbreit vorbeugend, bis er vor das Brautpaar gelangte. Wirklich sah er den Polen, ungehört überwacht, fast ins Auge, stand als eine Säule vor ihm still, während gleichzeitig wie auf Kommando die Musik aufhörte und eine stichhaltige Stille wie ein stummer Blitz einfiel.

„Gut, es ist, es ist!“ rief er mit weichen vernünftiger Stimme und wachte den Mann gegen den Unglücklichen aus, „sieh da den Bruder Schloffer, den Wasserpolacken! Der mir aus der Arbeit gelassen ist, weil er wegen einer kleinen Geschäftsschwankung glaubte, es sei zu Ende mit mir. Man es freut mich, daß es Ihnen so lustig geht und Sie hier so stichhaltige Festnacht halten! Siehen Sie in Arbeit zu Goldbach?“

Zugleich gab er dem Bleich und lächelnd dahinschauenden Grafen den die Hand, welche dieser willkürlich ergrieff wie eine feurige Eisenstange, während der Doppeltgänger rief: „Kommt Freunde, seht hier unsern sanften Schneidwerkgefallen, der wie ein Raphael aussieht und unsern Dienstknägen, auch der Paarwägen so wohl gefühl, die stichhaltig ein bisschen übergeschminkt ist!“

Man kamen die Selbsterleichte alle herbei und drängten sich um Strapiassil und seinen ehemaligen Meister, indem sie ersterem freudig die Hand schüttelten, daß er auf seinem Stuhle schwankte und zitterte. Gleichzeitig setzte die Musik wieder ein mit einem lebhaften Marsch, die Selbsterleichte, sowie sie an dem Brautpaar umhüllten waren, ordneten sich zum Abzuge und marschierten unter Abtönung eines wohl einstudierten diabolischen Nachhohes aus dem Saale, während die Goldbacher, unter welchen Wöhler die Erklärung des Minakels blitzschnell zu verbreiten gewußt hatte, durcheinander lachten und sich mit dem Selbsterleichte kreuzten, so daß es einen großen Tumult gab.

Als dieser sich endlich legte, war auch der Saal beinahe leer; wenige Leute standen an den Wänden und flüsternd verlegten untereinander; ein paar junge Damen hielten sich in einiger Entfernung von Nettchen, unentschieden, ob sie sich denselben nähern sollten oder nicht.

Das Paar aber saß unbeweglich auf seinem Stuhle gleich einem steinernen ägyptischen Königspaare, ganz still und ernst; man glaubte dem unerschütterlichen glühenden Wüstenland zu fühlen.

Nettchen, weiß wie ein Marmor, wendete das Gesicht langsam nach ihrem Brautigam und sah ihn selbstsam von der Seite an.

Da stand er langsam auf und ging mit schweren Schritten hinweg, die Augen auf den Boden gerichtet, während große Tränen aus seinen tiefen saßen.

regierung, das Landesbauamt und die Bezirke ihren Verpflichtungen nachkommen werden. Auch er bemängelte, daß so oft an wichtigen Strecken zu wenig Personal angetroffen wird und man deutlich die Strecken unterscheiden kann, wo tüchtige Straßenwärter arbeiten und wo sie vernachlässigt werden. Zum Schluß spricht er der Landesregierung den Dank des Verkehrs- und Wirtschaftsverbandes und der Interessenten für ihr Entgegenkommen aus. Hoffentlich erweisen sich die gegebenen Versprechungen nicht nur als leere, denn die Geduld der Bevölkerung, bisher auf äußerst harte Probe gepannt, hat ihr Ende erreicht. Was wo anders möglich war, muß auch bei uns gehen! Um 1/2 2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. J. A. B.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 20. November (23. Sonntag n. Trin.): 1/2 10 Uhr vormittags gottesdienstliche Feier des Totensonntags im Besaal des alten Rathauses.

* **Alldeutscher Verband — Hauptversammlung und Vortrag.** Die diesjährige Hauptversammlung der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des Alldeutschen Verbandes findet Montag den 21. d. M. im Saale des Großgasthofes In Führ um 8 Uhr abends statt. Pflicht jedes Mitgliedes ist, pünktlich zu erscheinen. Anschließend wird der bekannte Afrikareisende Herr Rothaupt die Fortsetzung seines im letzten Winter so beifällig aufgenommenen Vortrages über Kriegs- und Jagdfahrten in Deutsch-Ostafrika bringen. Gäste herzlich willkommen. Eintritt frei.

* **Zulieferer des Turnvereines „Lühow“.** Samstag den 17. Dezember d. J. veranstaltet der Turnverein „Lühow“ im Saale des Großgasthofes „zum goldenen Löwen“ seine Zulieferer mit ausgesprochen turnerischem Programm. Die befreundeten Vereine werden gebeten, den Tag freizuhalten. — Der Tag der Kinderzulieferer wird erst festgesetzt werden.

* **Gesangverein — Frauenchor.** Infolge Unpäßlichkeit des Herrn Chormeisters mußte die Probe am Mittwoch unterbleiben. — Nächste Probe Mittwoch den 23.

gen in unserer Stadt zeugen davon. Bukovics hat durch seine fast drei Jahrzehnte währende Berufstätigkeit unserer Stadt vielfach den Stempel seiner Kunst gegeben und, wie wir hier gerne feststellen, zum Nutzen unserer Stadt. Diese Tätigkeit fand nicht immer richtiges Verständnis und erst unsere Zeit weiß die Wichtigkeit der Erhaltung des Stadtbildes richtig zu beurteilen und weiß, daß die Erhaltung des Stadtbildes nicht nur eine ästhetische Angelegenheit, sondern zugleich eine wirtschaftliche Frage ist, die mit dem Fremdenverkehr und der Sommerfrische innig verknüpft ist. Möge es Architekt v. Bukovics noch lange gegönnt sein, im gleichen Sinne und mit reichem Erfolge für unsere Stadt und ihre Bewohner zu schaffen!

* **Sänger-Besuch.** Sonntag den 13. ds. langte mit dem Mittagszug der Wiener Lehrer a cappella-Chor in unserer Stadt ein. Als die ersten weißen Rappen sichtbar wurden, tönten ihnen schon begeisterte Heilrufe entgegen und die Stadtkapelle stimmte einen Begrüßungsmarsch an. Nach den üblichen Begrüßungsworten der Vorstände der Vereine Dr. Fritsch und Theo Schönhauer und nachdem die Wahlspprüche gesungen wurden, zogen die Vereine, denen sich auch der Zeller Gesangverein mit Fahne zugesellt hatte, mit klingendem Spiel in die Stadt. Am Nachmittag fand das erste Konzert statt und es war, wie nicht anders erwartet wurde, ein voller künstlerischer Erfolg. Obmannstellvertreter Rudolf Mayrhofer überreichte dem Ehrenchormeister und Führer des Chores, Professor Wagner-Schönkirch, einen Lorbeerkranz, mit blau-schwarzen Schleifen. Abends fand, gleichfalls bei aus-

sef Försters herrliche Schöpfung „Ueber den Feldweg“ (hierin besonders glanzvoll die 2. Fassung) und Hans Wagners mächtige Chöre „Zwei Könige“ und „Jung-Sigurds Treue“. Außer diesen ersten Darbietungen gab es noch eine Reihe kleinerer, volkstümlicher, welche die begeisterten Zuhörer ebenfalls mit stürmischem Beifalle aufnahmen. Diese beiden Konzerte bedeuteten gewiß wieder ein musikalisches Ereignis für unsere Stadt. Der Wiener Lehrer a cappella Chor erfüllt aber mit seinen Reisen in die Provinz auch eine hohe und dankenswerte künstlerische Sendung, denn er wirkt anregend und beispielgebend für alle Gesangvereine, indem er in so meisterlicher und überzeugender Weise bekundet, wie durch ausdauerndes und hingebendes Studium und straffe Disziplin unser Männergesang zur beglückenden Quelle höchster Kunstentfaltung werden kann. Richard Wagner läßt auf der Festwiese zu Nürnberg seinen Hans Sachs die bedeutungsvollen Worte singen: „Drum sag' ich euch, ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!“ So wollen auch wir sprechen und sagen: Ja, wir ehren euch, ihr Meister des Gesanges und danken euch für die herrlichen Stunden, die ihr uns geboten habt, im Besonderen aber gilt unsere Verehrung und unser Dank eurem ausgezeichneten Führer und Dirigenten Professor Hans Wagner-Schönkirch, der euch zu dem gemacht hat, was ihr seid, zu Meistern des Männerchorgesanges! R. B.

* **Ständchen.** Gestern, 17. ds., abends 1/2 9 Uhr, brachte die Stadtkapelle und der Männergesangverein seinem verdienstvollen Mitgliede Herrn Karl Steger aus Anlaß seiner Vermählung ein Ständchen. Die Vereine, denen sich auch der Turnverein „Lühow“ angeschlossen hatte, marschierten mit klingendem Spiel vom Großgasthof In Führ-Kreuz auf den Oberen Stadtplatz zur Wohnung des Gefeierten, woselbst die Stadtkapelle einige Musikstücke und der Männergesangverein zwei Chöre zum Vortrage brachte. Hierauf begaben sich die Vorstände der Vereine in die Wohnung und überbrachten dem jungen Paare die Glückwünsche, für den Männergesangverein Vorstand Dr. K. Fritsch, für die Stadtkapelle Kapellmeister Zeppezauer und für den Turnverein „Lühow“ Obmann Dr. Kaltner. Letzterer überreichte dem opferfreudigen, verdienstvollen Vorturner der Frauenriege ein Geschenk. Steger dankte bewegt für die Ehrung und gab die Versicherung, auch weiterhin seine Kraft den Vereinen zur Verfügung zu stellen. Unter den Klängen der Stadtkapelle marschierten die Vereine wieder zurück zum Aufstellungsplatz, woselbst sich der Zug auflöste.

* **Neues Fernsprechverzeichnis.** Bei der hiesigen Fernsprezentrale wurden in letzter Zeit alle Gesellschaftsanschlüsse in ganze Anschlüsse umgewandelt, wodurch eine größere Anzahl Fernsprechnummern geändert werden mußten. Auch erfolgte die Eröffnung von Neuan schlüssen und zwar: Anton Reitzbauer, Gasthaus und Bäckerei, Ybbitzerstraße, Nummer 186; Amtsstelle der Arbeiterkammer Nr. 23 und Bezirksgericht Nr. 51. Wir sehen uns daher wegen der vielen Änderungen veranlaßt, ein neues Fernsprechverzeichnis herauszugeben und wird dasselbe am Samstag den 26. d. M. im Verlage der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs erscheinen. Anzeigen-Aufträge können bis Dienstag den 22. d. M. noch entgegen genommen werden.

* **Postdienstliches.** Es wurde in letzterer Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß in Drucksachen und Warenproben schriftliche Mitteilungen beigegeben wurden. Dies ist unstatthaft und es erleidet dadurch die Sendungen bei Ueberreichung eine Verzögerung, da diese entweder zurückgestellt oder zwecks Einleitung des Gefälligstrafverfahrens der Finanzbehörde übergeben werden. Es ist daher im eigenen Interesse der Aufgeber keine, auch noch so kurze Mitteilung bei Drucksachen und Warenproben beigezugeben, zumal der Gebührenunterschied meist nur ein unwesentlicher ist.

* **Mitgliederversammlung der Kreiskrankenkasse St. Pölten, Lokalfstelle Waidhofen a. d. Y.** Am Sonntag den 20. November 1927, 9 Uhr vormittags, findet im Gasthof „zum goldenen Löwen“ (Stepanek) eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Beschlußfassung über die Erhöhung des Unterstützungsfondes. 2. Allgemeines. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ersucht der Ortsauschuß alle Mitglieder, versicherungspflichtige sowie freiwillige, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

* **Begräbnis.** Am Mittwoch den 9. ds. fand in Wien am Grinziger Friedhof unter großer Beteiligung die Beisetzung des in den nationalen Kreisen bestbekanntesten und geschätztesten Obersten d. R. Rudolf Fried statt. Der Verstorbene, der als Gast seines Bruders Doktor Richard Fried fast jedes Jahr in unserem Städtchen weilte, war jahrelang Obmann der großdeutschen Kreis-Parteilung Wien-Südost und Obmann der Bezirksparteileitung Favoriten und hat in diesen Eigenschaften eine äußerst fröhliche Tätigkeit entfaltet. Auch der Wiener Landesparteilung gehörte er an. Am Grabe hielt Bezirksrat Warnung namens der vorgenannten Körperschaften dem allzufrüh Dahingegangenen einen warmen Nachruf. Ehre seinem Andenken!

* **Kameradschaftsschießen im Brauhause Tag.** Vergangenen Sonntag wurde das Schießen des Kameradschaftsvereines unter großer Beteiligung eröffnet. Die Schießstätte ist neu instand gesetzt, leider hat sich aber gezeigt, daß sie doch nicht allen Anforderungen gewachsen war, denn für „extra kurze“ Schützen, die zwar nicht mit dem Kopfe aber mit der Kugel durch die Wand woll-

23

Er ging durch die Goldacher und Seldwylser, welche die Treppen bedeckten, hindurch wie ein Toter, der sich gespenstisch von einem Jahrmarkt trübt, und sie ließen ihn seltsamerweise auch wie einen solchen passieren, indem sie ihm still auswichen ohne zu lachen oder harte Worte nachzurufen. Er ging auch zwischen den zur Abfahrt gerüsteten Schlitten und Pferden von Goldach hindurch, indessen die Seldwylser sich in ihrem Quartiere erst noch recht belustigten, und er wandelte halb unbewußt, nur in der Meinung, nicht mehr nach Goldach zurückzukommen, dieselbe Straße gegen Seldwyla hin, auf welcher er vor einigen Monaten hergewandert war. Bald verschwand er in der Dunkelheit des Waldes, durch welchen sich die Straße zog. Er war barhäuptig, denn seine Polenmütze war im Fenstergesimse des Tanzsaales liegen geblieben nebst den Handschuhen, und so schritt er denn gesenkten Hauptes und die frierenden Hände unter die gekreuzten Arme bergend vorwärts, während seine Gedanken sich allmählich sammelten und zu einigem Erkennen gelangten. Das erste deutliche Gefühl, dessen er inne wurde, war dasjenige einer ungeheuren Schande, gleich wie wenn er ein wirklicher Mann von Rang und Ansehen gewesen und nun infam geworden wäre durch Hereinbrechen irgend eines verhängnisvollen Unglückes. Dann löste sich dieses Gefühl aber auf in eine Art Bewußtsein erlittener Unrechtes; er hatte sich bis zu seinem glorreichen Einzug in die verwünschte Stadt nie ein Vergehen zu Schulden kommen lassen; soweit seine Gedanken in die Kindheit zurückreichten, war ihm nicht erinnerlich, daß er je wegen einer Lüge oder einer Täuschung gestraft oder gescholten worden wäre, und nun war er ein Betrüger geworden dadurch, daß die Torheit der Welt ihn in einem unbewachten und sozusagen wehrlosen Augenblicke überfallen und ihn zu ihrem Spießgesellen gemacht hatte. Er kam sich wie ein Kind vor, welches ein anderes boshafte Kind überredet hat, von einem Altare den Kelch zu stehlen; er haßte und verachtete sich jetzt, aber er weinte auch über sich und seine unglückliche Verirrung.

Wenn ein Fürst Land und Leute nimmt, wenn ein Priester die Lehre seiner Kirche ohne Ueberzeugung verkündet, aber die Güter seiner Pfriünde mit Würde verzehrt; wenn ein dünselvoller Lehrer die Ehren und Vorteile seines hohen Lehramtes inne hat und genießt, ohne von der Höhe seiner Wissenschaft den mindesten Begriff zu haben und derselben auch nur den kleinsten Vorstoß zu leisten; wenn ein Künstler ohne Tugend, mit leichtfertigen Tug und leerer Gaukelei sich in Mode bringt und Brot und Ruhm der wahren Arbeit vorwegstiehlt; oder wenn ein Schwindler, der einen großen Kaufmannsnamen geerbt oder erschlichen hat, durch seine Torheiten und Gewissenlosigkeiten Tausende um ihre Ersparnisse und Notpfennige bringt, so weinen alle diese nicht über sich, sondern erfreuen sich ihres Wohlseins und bleiben nicht einen Abend ohne aufheiternde Gesellschaft und gute Freunde.

Unser Schneider aber weinte bitterlich über sich, d. h. er fing solches plötzlich an, als nun seine Gedanken an der schweren Kette, an der sie hingen, unversehens zu der verlassenen Braut zurück-

Wessen der Mann unter Kapellmeister Zeppezauers Leitung viel dazu beitrug. Auch wir benützen gerne den festlichen Anlaß, um Architekt v. Bukovics zu beglückwünschen und seiner vielfachen Verdienste zu gedenken, die er sich um unsere Stadt, nicht nur in gesellschaftlicher, sondern auch im allgemeinen Interesse erworben hat. Er war stets bemüht, das Bild unserer Stadt so zu erhalten, daß es in seiner Schönheit weiterhin eine Anziehungskraft bilde und daß es auch in der Zukunft so bleibe. Aber auch dort, wo Neues geschaffen wurde, war er eifrig bedacht, daß sich das Neue sinngemäß anpasse und viele Neubauten und Erneuerun-

wieder ein herzfreundender Anblick, diese erlesene Sängerschar in ihrer geradezu vorbildlichen Diszipliniertheit und Hingabe an ihre hohe Kunst an der Arbeit zu sehen und zu hören. Zu bewundern waren im Besonderen der ausgeglichene und schöne Chorklang, die meisterliche Textbehandlung und Atemtechnik, sowie das schöne „piano“, namentlich im Berklingen. Die Vortragsordnung brachte in beiden Konzerten eine Fülle von Perlen aus der Männerchorkliteratur. Es seien besonders erwähnt: Frz. Neuhofers feierliche „Bergandaht“, des jüngst verstorbenen Schweizer Lieddichters Friedr. Hegar balladenartiger Chor „Schlafwandel“, Jo-

schwach sind, Hilfe bringe. Gleichzeitig mit der Reform der Fideikommissionen werde die Regierung einen Gesetzesentwurf im Parlament einbringen, der sich mit dem Einkinderstern als Volkstrankheit befaßt. Es ist jedenfalls nicht unangebracht, sich über diese Ausführungen auch seine Gedanken in Bezug auf Deutschösterreich und das ganze deutsche Volk zu machen.

Jugoslawien — Frankreich.

Dieser Tage wurde der französisch-jugoslawische Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag von den Außenministern Briand und Dr. Marinkovic unterzeichnet. Das nach der Unterzeichnung ausgegebene Komunique deutet auf die bevorstehende Regelung verschiedener, die beiden Länder interessierender Fragen hin. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Handelsvertrag, dessen Vorbereitung schon weit fortgeschritten ist und dessen Unterzeichnung nahe bevorsteht. Andererseits hat sich Jugoslawien bereit erklärt, die Frage der Geldzahlungen an die französischen Inhaber von Coupons der serbischen Anleihen einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Außenminister Briand erklärte in Gegenwart des jugoslawischen Außenministers Marinkovic Pressevertretern gegenüber, der Vertrag bestätige die schon seit langem bestehenden Tatsachen und die niemals verleugnete Freundschaft. Der Vertrag enthalte keinerlei Spitze gegen wen immer und sei den Prinzipien des Völkerbundes angepaßt. Er könne den Keim zu einem neuen Locarno bilden. Gar so harmlos, wie ihn das offizielle Komunique darstellt, ist wohl der Vertrag nicht und er enthält auch ganz gewiß ein militärisches Abkommen, in welchem besonders Italien seinen Freundschaftsakt erblicken wird. Auch vom Standpunkt der Anschlussfrage ist die immer engere Bindung Jugoslawiens an Frankreich nicht besonders zu begrüßen.

Rumänien.

In Rumänien hat sich etwas ganz Unerwartetes ereignet. Gegen alle Erwartungen der gesamten öffentlichen Meinung und aller Verteidiger, insbesondere des Angeklagten selbst ist der Sendling des Prinzen Carol, Manoilescu, vom Kriegsgericht freigesprochen worden. Der Freispruch kann weittragende Folgen für die Regierung Bratianu und die liberale Partei haben, obwohl die Regierung den Eindruck erwecken will, daß durch diesen Freispruch sich nichts verändert hat. Der Sturz der liberalen Regierung Bratianu wird auch durch Italien stark betrieben, welches die Bemühungen Frankreichs, sich am Balkan eine Vormachtstellung zu schaffen, eifersüchtig verfolgt, zumal Frankreich durch den neuen Vertrag mit Jugoslawien wieder einen Schritt näher seinem Ziele kam. Italien stützt daher Carol und die oppositionellen Parteien und ist ein entschiedener Gegner der frankreichfreundlichen liberalen Partei und der Regierung Bratianu. Vielleicht bereitet dieser Freispruch zu diesem Ziele den Weg.

Italien.

Der Große Rat der faschistischen Partei hat das Problem der nationalen Vertretung überprüft. Der Große Rat beschloß, daß die 13 großen wirtschaftlichen Organisationen der Produzenten und der italienischen Arbeiter eine bestimmte Anzahl von Kandidaten vorschlagen sollen, die überprüft und durch andere Elemente, deren Anzahl festgelegt wird, ergänzt werden sollen. Auf diese Weise wird die Liste einen einheitlichen Charakter annehmen. Das ganze Territorium wird so nur einen einzigen Wahlkreis bilden. Das Wahlrecht wird nur jenen gewährt, die auf der Grundlage der syndikalistischen Eingliederung den Nachweis erbringen werden, daß sie aktive Elemente im Leben der Nation sind, sowie auch nicht in die vom kollektiven Arbeitsgesetz vorgeesehenen Kategorien eingereiht sind, nützlich sind. Die Zahl der Abgeordneten wird auf 400 reduziert. Die besonderen Aufgaben der nationalen Versammlung werden in einem späteren Zeitpunkte festgestellt werden. Der Senat behält seine gegenwärtige Verfassung. Der Große Rat hat den Justizminister beauftragt, entsprechend obigen Direktiven einen Gesetzesentwurf auszuarbeiten, und ihn der kommenden Jänneression des Großen Rates vorzulegen. Mit Durchführung dieses Vorschlages der faschistischen Partei, und daran ist nicht zu zweifeln, wird in Italien die freie Volksvertretung, die doch nur dem Scheine nach mehr bestand, endgültig abgeschafft.

Griechenland.

Mehrfach ist in den letzten Tagen zumal in der außerdeutschen Presse die Auffassung zum Ausdruck gebracht worden: Griechenland würde dem französischen Liebeswerben nicht widerstehen und gleichfalls sich dem französisch-jugoslawischen Bündnisse anschließen. In den deutschen diplomatischen Kreisen wird diese Anschauung nicht geteilt. Man meint: England habe eine zu starke Position in Griechenland. Das sei schon um seines Anleihebedürfnisses willen auf England angewiesen. England vermöge jederzeit einen mehr oder weniger sanften Druck auf Griechenland auszuüben, das ein Faktor bleibe, mit dem die englische Mittelmeerpolitik nun einmal rechnet. Sicherlich ist die Spannung zwischen Griechenland und Italien nicht gering. Sie vergrößert sich vielleicht sogar ständig durch das Schicksal der an Italien ausgelieferten Inselgruppen, über die nun auch der Faschismus mit allen seinen Schrecken gekommen ist. Sich offen gegen Italien zu stellen, meint man, könnte Griechenland bei seiner geographischen Lage sich nicht leisten. Ein gewisses Entgegenkommen gegen die französischen Wünsche hat es aber doch bezeugt.

Verkehrs- und Wirtschaftsverband Ybbsstal. Straßenverbesserungen im Ybbsstale. Interessenten-Versammlung.

Auf Grund der Anregungen verschiedener Interessenten ist der Verkehrs- und Wirtschaftsverband Ybbsstal über Vollversammlungsbeschluß an die n.-ö. Landesregierung mit dem Ansuchen herangetreten, einen Generalvorschlag für eine gründliche Verbesserung des ganzen Strazenzuges von Amstetten ybbsaufwärts gegen Mariazell mit den Abzweigungen Gstadt—Ybbsitz und Göstling—Lassing zu erstellen. Die Interessenten wären zu entsprechenden Beitragsleistungen bereit, wenn die Durchführung noch 1928 erfolgt.

Am Montag den 7. ds. wurde nun über Verlangen der Landesregierung eine Haupt- und Interessenten-Versammlung durch den Verkehrs- und Wirtschaftsverband Ybbsstal im Saale des Gasthofes Hierhammer in Waidhofen a. d. Ybbs abgehalten.

Herr Baurat Ing. Alois Glöckler als Verbands-Vorstand eröffnete um 10 Uhr vormittags die zahlreich besuchte Versammlung und begrüßte hauptsächlich Herrn Oberbaurat Haschek als Vertreter der Landesregierung und des Landesrats Ing. Scherl, Direktor Hofrat Wrat Dr. Willf.

ten Gemeindefürsorge. Der geschäftliche Ministerialrat die jahrelang schäftsverband verbesserung gen des Regi- ziele, welche Landesbauamt

Herr Oberbaurat Haschek sodann die Landesregierung desregierung Fernbleiben d Tagung bester erklärte nun amtes über d stetten bis an beiden Nebenmeter. Die L ses Strazenzu müht, ein Pr Die Landesre Strazenzuges iton ungenügn von 1928 eine

Die Kosten wird sich geg 7000 Schilling lediglich von wird weder r meinden eine

Für den ge flächen-Sanie termaterial, rial gemischt meter 40 Ku Kubikmeter k daher betrage die Landesreg und die Int Prozent zu tr

Ferner wir bis Ybbsitz ü mit der Amst walzung von Tag wird m diese 28 Kilon abermals nach

Weitere gr in Form von meinden Bö werden je au Kleinsteinfla geführt. Die die nach dem

Insgesamt serungen im stetten ybbsa den Abzweig 223.800 Schil- desregierung 129.600 leisten. Auf die 19.409, auf die Gemeinden 16.240 und auf den Verkehrs- und Wirtschaftsverband 13.780 entfallen.

Was die Straßenverbesserungen baulicher Natur anbelangt, so bestehen zwei Projekte:

1. Die Umlegung des Zellerraines wird in Niederösterreich 30.000 und in Steiermark 52.000 Schilling betragen. Die n.-ö. Landesregierung wird den Bau sofort beginnen, wenn der Bau auf der steirischen Seite auch gesichert ist. Letzteres scheint aber für 1928 noch unsicher zu sein. Diese Kosten werden von den Landesregierungen allein getragen.

2. Die Umlegung des Rogelsbacher Berges: Die Gesamtkosten dürften sich mit samt den teuren Grundabläsungen auf 164.000 S belaufen. Diese Kosten müßten nach dem üblichen Schlüssel: Land 50 Prozent, Bezirk 15%, Interessenten 35% aufgeteilt werden. Die Durchführung hängt von der Ausbringung des nötigen

Geldbetrages ab und sind dazu 4 Jahre erforderlich.

Nach der Erläuterung dieses Bauprogrammes sprach Herr Oberbaurat Haschek noch über die allgemeinen Straßenzustände. Die Strecke Amstetten—Waidhofen sei als die schlechteste verschrien gewesen. Vor einiger Zeit durchfuhr er mit dem Abg. Höllner diese Strecke und heute konnten sich beide überzeugen, daß dieselbe schon bedeutend gebessert war. Er bat die Versammlung, die Straßenverwaltung in ihren ehrlich gemeinten, aber sehr schwierigen Bemühungen, die Straßen allmählich in einen besseren Zustand zu bringen, zu unterstützen. Es stimmt nicht, wenn man häufig zu hören bekommt: „Es geschieht nichts“. Die Straßen aus dem verfallenen Zustande der Kriegszeit herauszubringen, kostet Zeit, Geld und Mühe und dauert viele Jahre. Außerdem waren viele Objekte zu erneuern, welche das Budget des Landes schwer belasteten.

Je weniger künftig auf solche Objekte und besonders

taun Brückenbauten vermerdet werden braucht desto

24

kehrten und sich aus Scham vor der Unsichtbaren zur Erde krümmten. Das Unglück und die Erniedrigung zeigten ihm mit einem hellen Strahle das verlorene Glück und machten aus dem unklar verliebten Irzgänger einen verstoßenen Liebenden. Er streckte die Arme gegen die kalt glänzenden Sterne empor und taumelte mehr, als er ging, auf seiner Straße dahin, stand wieder still und schüttelte den Kopf, als plötzlich ein roter Schein den Schnee um ihn her erreichte und zugleich Schellenklang und Gelächter ertönte. Es waren die Seldwylser, welche mit Jackeln nach Hause fuhren. Schon näherten sich ihm die ersten Pferde mit ihren Nasen; da raffte er sich auf, tat einen gewaltigen Sprung über den Straßenrand und duckte sich unter die vordersten Stämme des Waldes. Der tolle Zug fuhr vorbei und verhallte endlich in der dunklen Ferne, ohne daß der Flüchtling bemerkt worden war; dieser aber, nachdem er eine gute Weile reglos gelauscht hatte, von der Kälte wie von den erst genossenen feurigen Getränken und seiner grauwollen Dummheit übermannt, streckte unvermerkt seine Glieder aus und schlief ein auf dem knisternden Schnee, während ein eiskalter Hauch von Osten heranzuweben begann.

Inzwischen erhob auch Nettchen sich von ihrem einsamen Sitze. Sie hatte dem abziehenden Geliebten gewissermaßen aufmerksam nachgeschaut, sah länger als eine Stunde unbeweglich da und stand dann auf, indem sie bitterlich zu weinen begann und ratlos nach der Türe ging. Zwei Freundinnen gesellten sich nun zu ihr mit zweifelhaft tröstenden Worten; sie bat dieselben, ihr Mantel, Tücher, Hut und dergleichen zu verschaffen, in welche Dinge sie sich sodann kumm verhüllte, die Augen mit dem Schleier heftig trocknend. Da man aber, wenn man weint, fast immer zugleich auch die Nase schnenzen muß, so sah sie sich doch genötigt, das Taschentuch zu nehmen und tat einen tüchtigen Schnenz, worauf sie stolz und jornig um sich blickte. In dieses Blicken hinein geriet Melchior Böhni, der sich ihr freundlich, demütig und lächelnd näherte und ihr die Notwendigkeit darstellte, nunmehr einen Führer und Begleiter nach dem väterlichen Hause zurück zu haben. Den Teich Bethesda, sagte er, werde er hier im Gasthause zurücklassen und dafür die Fortuna mit der verehrten Unglücklichen sicher nach Goldbach hingleiten.

Ohne zu antworten, ging sie festen Schrittes voran nach dem Hofe, wo der Schlitten mit den ungeduldigen, wohlgefütterten Pferden bereit stand, einer der letzten, welche dort waren. Sie nahm rasch darin Platz, ergriff das Leitseil und die Peitsche, und während der achtlose Böhni, mit glücklicher Geschäftigkeit sich gebärdend, dem Stallknecht, der die Pferde gehalten, das Trinkgeld hervorjuchte, trieb sie unversehens die Pferde an und fuhr auf die Landstraße hinaus in starken Säßen, welche sich bald in einen anhaltenden munteren Galopp verwandelten. Und zwar ging es nicht nach der Heimat, sondern auf der Seldwylser Straße hin. Erst als das leichtbeschwingte Fahrzeug schon dem Blicke entchwunden war, entdeckte Herr Böhni das Ereignis und lief in der Richtung gegen Goldbach mit Ho, ho! und Haltrufen, sprang dann

garantieren zu können, daß die Interessenten ihre Beiträge aufbringen werden, wenn nur auch die Landesregierung, das Landesbauamt und die Bezirke ihren Verpflichtungen nachkommen werden. Auch er bemängelte, daß so oft an wichtigen Strecken zu wenig Personal angetroffen wird und man deutlich die Strecken unterscheiden kann, wo tüchtige Straßenwärter arbeiten und wo sie vernachlässigt werden. Zum Schluß spricht er der Landesregierung den Dank des Verkehrs- und Wirtschaftsverbandes und der Interessenten für ihr Entgegenkommen aus. Hoffentlich erweisen sich die gegebenen Versprechungen nicht nur als leere, denn die Geduld der Bevölkerung, bisher auf äußerst harte Probe gespannt, hat ihr Ende erreicht. Was wo anders möglich war, muß auch bei uns gehen! Um 1/2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

J. A. B.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 20. November (23. Sonntag n. Trin.): 1/2 10 Uhr vormittags gottesdienstliche Feier des Totensonntags im Besaal des alten Rathauses.

* **Alldeutscher Verband — Hauptversammlung und Vortrag.** Die diesjährige Hauptversammlung der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des Alldeutschen Verbandes findet Montag den 21. d. M. im Saale des Großgasthofes In Führ um 8 Uhr abends statt. Pflicht jedes Mitgliedes ist, pünktlich zu erscheinen. Anschließend wird der bekannte Afrikareisende Herr Rothaupt die Fortsetzung seines im letzten Winter so beifällig aufgenommenen Vortrages über Kriegs- und Jagdfahrten in Deutsch-Ostafrika bringen. Gäste herzlich willkommen. Eintritt frei.

* **Julfeier des Turnvereines „Lühow“.** Samstag den 17. Dezember d. J. veranstaltet der Turnverein „Lühow“ im Saale des Großgasthofes „zum goldenen Löwen“ seine Julfeier mit ausgesprochen turnerischem Programm. Die befreundeten Vereine werden gebeten, den Tag freizuhalten. — Der Tag der Kinderjulfeier wird erst festgesetzt werden.

* **Gesangverein — Frauenchor.** Infolge Unpäßlichkeit des Herrn Chormeisters mußte die Probe am Mittwoch unterbleiben. — Nächste Probe Mittwoch den 23. d. M. Um vollständiges Erscheinen wird erjucht.

* **Sudetendeutscher Heimatbund.** Wie schon wiederholt berichtet, findet Sonntag den 20. d. M., abends 8 Uhr, in Herrn Kögl's Gasthof in Zell ein Heimatabend verbunden mit einem Lichtbildervortrag unter dem Titel „Der Elbegau“ statt. Eine große Anzahl von herrlichen Bildern vom Riesengebirge bis zum deutschböhmischen Paradies mit seinem mächtigen deutschen Strom, der Elbe, zeigen die landschaftlichen Schönheiten des Elbegaus. Leitend, die alte deutsche Schulstadt, die heuer auf ihr 700-jähriges Gründungsfest zurückblicken konnte, eine große Anzahl idyllisch gelegener Ortschaften mit ihren berühmten Obst- und Weingärten, die trotzgeblickende, sagenumspinnene Ruine Schreckenstein, das alte Raubritterneß, dann die große Industriestadt Aussig, das ehemalige österreichische Hamburg mit seinem gewaltigen Hafen und seiner Zeit größten Eisenbahnanlagen der Monarchie, die Städte Schönbrunn, Großprießen u. a., die beiden Schwesterstädte, das industriereiche Bodenbach und die liebliche Gartenstadt Teichau. Hinter Herrnkreis, der Edmundsklamm, überschreitet die Elbe die Grenze und gelangt im breiten Fahrwasser in unsere liebe sächsische Nachbarschaft. — Die Vereinsleitung hofft an diesem Abend auf recht zahlreichen Besuch seiner Mitglieder und jederzeit gerne gesehener Gäste, sowie auch der Turnbrüder, die im heurigen Sommer anlässlich des Turnfestes Gelegenheit hatten, Aussig und das Elbetal mit eigenen Augen kennen zu lernen.

* **Stadttheater Waidhofen a. d. Y.** Morgen Samstag den 19. November findet der Ehrenabend des Fr. Lilly Speer statt. Es wird die beliebte Operette „Das Schwarzwalddmadel“ von August Neidhardt, Musik von Leon Jessel, gegeben. Fr. Lilly hat nicht nur als Sängerin, sondern auch als Schauspielerin uns schon so manche köstliche Proben ihrer Kunst gegeben, so daß ihr ein guter Besuch zu ihrem Ehrenabend zu wünschen ist, zumal die Wahl der Operette „Das Schwarzwalddmadel“ eine recht günstige ist. — Sonntag den 20. November, nachmittags 3 Uhr wird die Operette „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“, die dieser Tage auch in Amstetten mit großem Erfolg gegeben wurde, wiederholt. Abends wird zum zweitenmale die Operette „Das Schwarzwalddmadel“ aufgeführt.

* **Silberne Hochzeit.** Am 15. d. M. feierte der Architekt Herr Nikolaus von Bukovics mit seiner Gemahlin Stefanie (geb. Frieß) das Fest der silbernen Hochzeit. Der Männergesangverein Waidhofen, dessen Ehrenmitglied v. Bukovics ist, brachte dem Jubelpaare ein Ständchen dar, an das sich im Vereine ein Festabend im Saale des Großgasthofes In Führ anschloß. Vereinsvorstand Dr. Fritsch würdigte in einer längeren Ansprache die Verdienste des Gefeierten um den Verein, dem er immer gerne seine künstlerischen Fähigkeiten zur Verfügung stellte und gedachte besonders der „Blühenden Linde“, die er nicht nur mitgeschaffen, sondern auch so in Szene gesetzt hat, daß dieses Liederspiel einen beispiellosen Erfolg erzielte und dem Vereine reiche Ehren brachte. Der Abend, an welchem verschiedene Vorträge von einzelnen Mitgliedern des Vereines gebracht wurden, die in sinnigem Zusammenhang mit dem Feste, der „Blühenden Linde“ und dem Lebenslauf des Jubelpaares standen, nahm einen recht fröhlichen Verlauf, zu dem auch die flotten Weisen der Musik unter Kapellmeister Zeppezauer's Leitung viel dazu beitrug. Auch wir benützen gerne den festlichen Anlaß, um Architekt v. Bukovics zu beglückwünschen und seiner vielfachen Verdienste zu gedenken, die er sich um unsere Stadt, nicht nur in gesellschaftlicher, sondern auch im allgemeinen Interesse erworben hat. Er war stets bemüht, das Bild unserer Stadt so zu erhalten, daß es in seiner Schönheit weiterhin eine Anziehungskraft bilde und daß es auch in der Zukunft so bleibe. Aber auch dort, wo Neues geschaffen wurde, war er eifrig bedacht, daß sich das Neue sinngemäß anpasse und viele Neubauten und Erneuerun-

gen in unserer Stadt zeugen davon. Bukovics hat durch seine fast drei Jahrzehnte währende Berufstätigkeit unserer Stadt vielfach den Stempel seiner Kunst gegeben und, wie wir hier gerne feststellen, zum Nutzen unserer Stadt. Diese Tätigkeit fand nicht immer richtiges Verständnis und erst unsere Zeit weiß die Wichtigkeit der Erhaltung des Stadtbildes richtig zu beurteilen und weiß, daß die Erhaltung des Stadtbildes nicht nur eine ästhetische Angelegenheit, sondern zugleich eine wirtschaftliche Frage ist, die mit dem Fremdenverkehr und der Sommerfrische innig verknüpft ist. Möge es Architekt v. Bukovics noch lange gegönnt sein, im gleichen Sinne und mit reichem Erfolge für unsere Stadt und ihre Bewohner zu schaffen!

* **Sänger-Besuch.** Sonntag den 13. ds. langte mit dem Mittagszug der Wiener Lehrer a cappella-Chor in unserer Stadt ein. Als die ersten weißen Kappen sichtbar wurden, tönten ihnen schon begeisterte Heilrufe entgegen und die Stadtkapelle stimmte einen Begrüßungsmarsch an. Nach den üblichen Begrüßungsworten der Vorstände der Vereine Dr. Fritsch und Theo Schönbauer und nachdem die Wahlsprüche gesungen wurden, zogen die Vereine, denen sich auch der Zeller Gesangverein mit Fahne zugesellt hatte, mit klingendem Spiel in die Stadt. Am Nachmittag fand das erste Konzert statt und es war, wie nicht anders erwartet wurde, ein voller künstlerischer Erfolg. Obmannstellvertreter Rudolf Mayrhofer überreichte dem Ehrenchormeister und Führer des Chores, Professor Wagner-Schönkirch, einen Lorbeerkranz mit blau-weißen Schleifen. Abends fand, gleichfalls bei ausverkauftem Hause das zweite Konzert statt. Auch dieses Konzert war eine künstlerische Höchstleistung, auf die der Lehrer a cappella-Chor berechtigt stolz sein kann. Ueber die einzelnen Vortragsnummern wird von berufener Seite an anderer Stelle berichtet. Nach der angestregten Konzertleistung fand anschließend im Saale des Hotels In Führ (Kreul) der Festkommers statt, der einen recht fröhlichen Verlauf nahm. Für den Waidhofener Männergesangverein richtete Vorstand Doktor Fritsch herzliche Begrüßungsworte an die Gäste, denen sich für den Zeller Gesangverein Vorstand Wintersperger anschloß. Für den a cappella Chor dankte der Vorstand Theo Schönbauer für den herzlichen Empfang, den die Sänger in Waidhofen gefunden haben. Er dankte auch der Stadtgemeinde für ihr Entgegenkommen und gab der festen Zuversicht Ausdruck, daß die Freundschaft, die den Waidhofener Männergesangverein mit dem a cappella-Chor verbinde, eine immer regere werde. Zum Zeichen der dankbaren Anerkennung für die dem Chor geleistete Unterstützung übergab der Obmann Theo Schönbauer dem Waidhofener Männergesangverein ein Bild des Chores mit einer Widmung des Chormeisters Prof. Wagner-Schönkirch, dem Obmann Dr. Fritsch das silberne Ehrenzeichen des Chores und einigen Vereinsfunktionären für ihre Mitwirkung am Gelingen der Sängerschaft die Wagner-Schönkirch-Plakette, bezw. das Ehrenzeichen des Chores. Chormeister Lehrer Rudolf Böcker richtete als ehemaliger Schüler Prof. Wagner-Schönkirchs ehrende Worte an diesen. Im Verlaufe des Abends sang der Waidhofener Männergesangverein einen Männerchor Wagners und auch der Damenchor brachte ein Lied zum Vortrage, das den Beifall der Zuhörer fand. In den Pausen konzertierte die Stadtkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Zeppezauer. Einen Hauptanteil an der fröhlichen Stimmung des Kommerses hatte der unermüdbare Vortragsmeister Volksdichter Theodor Maria von Wögl, dessen Geberlaune unerschöpflich ist. Immer wieder zwang ihn der stürmische Beifall das Podium zu betreten und immer wieder ließ er seiner Kunst freien Lauf und schallende Heiterkeit erfüllte den Saal. Sehr dankbar auch wurden die Liedervorträge des Konzertjägers Liehl aufgenommen, der einige Löwe-Balladen vortrug. Am nächsten Tage mittags verließen die Sänger unsere Stadt, um ihre Konzertreise nach Amstetten und St. Pölten fortzusetzen. Möge dem Lehrer a cappella-Chor in allen Orten, wo ihn seine Kunst hinführt, gleich freundliche Aufnahme, gleiches Verständnis und gleiche Sängerefreundschaft finden, wie bei uns. Dankbar müssen wir aber auch aller derjenigen gedenken, deren große Opferfreudigkeit es ermöglichte, daß die Konzerte hier abgehalten werden konnten und wodurch weite Kreise der Bevölkerung Gelegenheit hatten, Höchstleistungen auf dem Gebiete deutscher Sängerkunst kennen zu lernen.

* **Der Wiener Lehrer a cappella-Chor in Waidhofen a. d. Ybbs.** Zum zweitenmale hielt dieser hervorragende Verein am Sonntag den 13. d. M. seinen Einzug in unsere Stadt. Daß die Bevölkerung mit Interesse diesem zweiten Besuche entgegen sah, befundete der Umstand, daß sich die Notwendigkeit ergab, neben dem vorgesehenen Nachmittagskonzerte auch noch ein solches für den Abend einzuschließen. Die Meister und Sänger entledigten sich dieser gewiß für sie sehr anstrengenden Doppelleistung in der gewohnt künstlerischen Weise. Es war wieder ein herzzerreuernder Anblick, diese erlesene Sängerschaft in ihrer geradezu vorbildlichen Diszipliniertheit und Hingabe an ihre hohe Kunst an der Arbeit zu sehen und zu hören. Zu bewundern waren im besonderen der ausgeglichene und schöne Chorklang, die meisterliche Textbehandlung und Atemtechnik, sowie das schöne „piano“, namentlich im Verklängen. Die Vortragsordnung brachte in beiden Konzerten eine Fülle von Perlen aus der Männerchorliteratur. Es seien besonders erwähnt: Frz. Neuhofers feierliche „Bergandacht“, des jüngst verstorbenen Schweizer Lieddichters Friedr. Hegar balladenartiger Chor „Schlafwandel“, Jo-

sef Försters herrliche Schöpfung „Ueber den Feldweg“ (hierin besonders glanzvoll die 2. Fäße!) und Hans Wagners mächtige Chöre „Zwei Könige“ und „Jung-Sigurds Treue“. Außer diesen ersten Darbietungen gab es noch eine Reihe kleinerer, vorzüglichlicher, welche die begeisterten Zuhörer ebenfalls mit stürmischem Beifalle aufnahmen. Diese beiden Konzerte bedeuteten gewiß wieder ein musikalisches Ereignis für unsere Stadt. Der Wiener Lehrer a cappella Chor erfüllt aber mit seinen Reisen in die Provinz auch eine hohe und dankenswerte künstlerische Sendung, denn er wirkt anregend und beispielgebend für alle Gesangvereine, indem er in so meisterlicher und überzeugender Weise befundet, wie durch ausdauerndes und hingebendes Studium und straffe Disziplin unser Männergesang zur beglückenden Quelle höchster Kunstentfaltung werden kann. Richard Wagner läßt auf der Festwiese zu Nürnberg seinen Hans Sachs die bedeutungsvollen Worte singen: „Drum sag' ich euch, ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!“ So wollen auch wir sprechen und sagen: Ja, wir ehren euch, ihr Meister des Gesanges und danken euch für die herrlichen Stunden, die ihr uns geboten habt, im Besonderen aber gilt unsere Verehrung und unser Dank euren ausgezeichneten Führer und Dirigenten Professor Hans Wagner-Schönkirch, der euch zu dem gemacht hat, was ihr seid, zu Meistern des Männerchorgesanges! R. B.

* **Ständchen.** Gestern, 17. ds., abends 1/2 9 Uhr, brachte die Stadtkapelle und der Männergesangverein seinem verdienstvollen Mitgliede Herrn Karl Steger aus Anlaß seiner Vermählung ein Ständchen. Die Vereine, denen sich auch der Turnverein „Lühow“ angeschlossen hatte, marschierten mit klingendem Spiel vom Großgasthof In Führ-Kreul auf den Oberen Stadtplatz zur Wohnung des Gefeierten, woselbst die Stadtkapelle einige Musikstücke und der Männergesangverein zwei Chöre zum Vortrage brachte. Hierauf begaben sich die Vorstände der Vereine in die Wohnung und überbrachten dem jungen Paare die Glückwünsche, für den Männergesangverein Vorstand Dr. K. Fritsch, für die Stadtkapelle Kapellmeister Zeppezauer und für den Turnverein „Lühow“ Obmann Dr. Kaltner. Letzterer überreichte dem opferfreudigen, verdienstvollen Vorturner der Frauenriege ein Geschenk. Steger dankte bewegt für die Ehrung und gab die Versicherung, auch weiterhin seine Kraft den Vereinen zur Verfügung zu stellen. Unter den Klängen der Stadtkapelle marschierten die Vereine wieder zurück zum Aufstellungsplatz, woselbst sich der Zug auflöste.

* **Neues Fernsprechverzeichnis.** Bei der hiesigen Fernsprechanstalt wurden in letzter Zeit alle Gesellschaftsanschlüsse in ganze Anschlüsse umgewandelt, wodurch eine größere Anzahl Fernsprechnummern geändert werden mußten. Auch erfolgte die Eröffnung von Neuan schlüssen und zwar: Anton Reitzbauer, Gasthaus und Bäckerei, Ybbsitzerstraße, Nummer 186; Amtsstelle der Arbeiterkammer Nr. 23 und Bezirksgericht Nr. 51. Wir sehen uns daher wegen der vielen Veränderungen veranlaßt, ein neues Fernsprechverzeichnis herauszugeben und wird dasselbe am Samstag den 26. d. M. im Verlage der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs erscheinen. Anzeigen-Aufträge können bis Dienstag den 22. d. M. noch entgegen genommen werden.

* **Waldienstliches.** Es wurde in letzter Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß in Drucksachen und Warenproben schriftliche Mitteilungen beigezogen wurden. Dies ist unstatthaft und es erleiden dadurch die Sendungen bei Ueberreichung eine Verzögerung, da diese entweder zurückgestellt oder zwecks Einleitung des Gefällsverfahrens der Finanzbehörde übergeben werden. Es ist daher im eigenen Interesse der Aufgeber keine, auch noch so kurze Mitteilung bei Drucksachen und Warenproben beigezuziehen, zumal der Gebührenunterschied meist nur ein unwesentlicher ist.

* **Mitgliederversammlung der Kreisrentenkasse St. Pölten, Lokalstelle Waidhofen a. d. Y.** Am Sonntag den 20. November 1927, 9 Uhr vormittags, findet im Gasthof „zum goldenen Löwen“ (Stepanek) eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Beschlußfassung über die Erhöhung des Unterstützungsfondes. 2. Allgemeines. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ersucht der Ortsauschuß alle Mitglieder, versicherungspflichtige sowie freiwillige, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

* **Begräbnis.** Am Mittwoch den 9. ds. fand in Wien am Grinziger Friedhof unter großer Beteiligung die Beisetzung des in den nationalen Kreisen bestbekanntesten und geschätztesten Obersten d. R. Rudolf Fried statt. Der Verstorbene, der als Gast seines Bruders Doktor Richard Fried fast jedes Jahr in unserem Städtchen weilte, war jahrelang Obmann der großdeutschen Kreis-Parteilung Wien-Südost und Obmann der Bezirksparteileitung Favoriten und hat in diesen Eigenschaften eine äußerst rührige Tätigkeit entfaltet. Auch der Wiener Landesparteilung gehörte er an. Am Grabe hielt Bezirksrat Warnung namens der vorgenannten Körperschaften dem allzufrüh Dahingegangenen einen warmen Nachruf. Ehre seinem Andenken!

* **Kameradschaftsschießen im Brauhause Jag.** Vergangenen Sonntag wurde das Schießen des Kameradschaftsvereines unter großer Beteiligung eröffnet. Die Schießstätte ist neu instand gesetzt, leider hat sich aber gezeigt, daß sie doch nicht allen Anforderungen gewachsen war, denn für „extra kurze“ Schützen, die zwar nicht mit dem Kopfe aber mit der Kugel durch die Wand woll-

ten, ist nur der mittlere Stand eingerichtet. Nichtsdestoweniger ist der Schießtag glänzend verlaufen. Bestgewinner vom 1. Kranzschießen: 1. Gruppe, Tiefschußbest: Herr Hans Frabn, 1/2 Teiler; 2. Gruppe, Tiefschußbest: Herr Hans Theurehbacher, 1 1/2 Teiler. 1. Gruppe, Kreisprämie: Herr Alfred Lattisch, 45 Kreise; 2. Gruppe, Kreisprämie: Herr Franz Strohmaier, 39 Kreise; Herr Ignaz Hadl, 36 Kreise. 3. Gruppe, Kreisprämie: Herr Peter Apalter, 29 Kreise; Herr Franz Baumgartner, 27 Kreise. Der Schützenrat hat beschlossen, daß auch Schützen mit eigenen Gewehren schießen können. Alle Schießlustigen ohne irgendwelchen Unterschied sind auf diesem Wege zum nächsten Schießen am 20. d. M. herzlich eingeladen.

* **Theater.** Mit Schillers „Kabale und Liebe“ hat unser tüchtiges Ensemble einen großen, ehrlichen Erfolg errungen, der mit aufrichtiger Freude verzeichnet werden muß. Die Aufführung hatte, dank einer tüchtigen und zielbewußten Regie, Geschlossenheit und Stil. Die Spielweise wollte eben alle Angriffe, die man erheben könnte, im voraus parieren. Gespielt wurde mit liebevoller Sorgfalt und künstlerischem Ernst und so mußte es auch zu einer würdigen Aufführung kommen. Die Lady Milford spielte Fräulein Rosi Roberti als Gast; ihr Spiel war planvoll angelegt und charakterklar gesteigert und zudem noch von tiefer Innerlichkeit und mitreißender Leidenschaft. Oberrenner, dessen Vielseitigkeit sich hier wieder im besten Lichte zeigte, war ein Präsident, kalt und hart bis in die Fingerspitzen. Daß Frau Wittmayer-Kronau eine ergreifende Louise sein werde, wußte man. Schlicht, einfach, zu Herzen gehend klang ihr Schicksal und in der Abschiedsszene rührte der Ton ergreifenden Frauentums. Ihr Organ ist biegsam und spiegelt den Reichtum der Empfindsamkeit, deren sie fähig ist. Herr Böhmer gab den Ferdinand mit der blühenden Kraft seines jugendlichen Temperamentes und bot diesmal eine hervorragende Sonderleistung. Seine Wärme paßte gut zu der mit verhaltenem Temperament erfüllten Lieblichkeit seiner vortrefflichen Partnerin. Böhmer ist zweifellos ein Talent, das für die Zukunft Gutes verspricht. Wittmayer gab mit seiner Charakteristik den Sekretär Wurm und Bernegg holte sich mit seinem überaus drolligen Hofmarschall einen Separatapplaus. Christl Lang war Sophie, Halla ein Diener, Baum der Stadtmusikus und Rose Monte seine Frau; auch sie alle prächtige, wahrhafte Gestalten. Kein Wunder, daß das Publikum den interessanten Abend dankbarst ausnahm und die Darsteller mit Beifall überschüttete. Dienstag gab man Lehars Operette „Eva“. Die in den Einzelleistungen treffende Darstellung und die melodische liebenswürdige Musik taten ihre Wirkung. Oberrenners schöner Tenor und seine feine Spielweise fand in der Rolle des Flaubert wieder reichlich Gelegenheit, in den Vordergrund zu treten. Eine sehr gute Leistung war die Eva des Fräulein Speer, die sehr hübsch aussah, sehr gut sang und in ihrem Spiel starke Augenblicke hatte. Reizend, voll erlebter Frische die zierliche Christl Lang als Pipi. Sie ließ all' ihren Liebreiz walten und hatte im Nu das Publikum wieder auf ihrer Seite. Sie braucht übrigens gar nicht mehr zu tun, als da zu sein, mädchenhaft und hübsch, wie sie von Haus aus ist. Ihr sekundäre mit vergnüglicher Frohsinn der stets lustige und einfallsreiche Bernegger. Beide waren in bester Geberlaune und hatten viele bejubelte Abgänge. Neben ihm ist noch der stets wirkungsvolle Herr Baum mit besonderem Lob zu nennen, der mit seinem schnöddrigen Gang und Ton eine glänzende Wirkung erzielte. Die Aufführung hatte Schwung und Tempo. Man spürte, daß wieder einmal tüchtig Regie geführt wurde. — Die Mittwoch zum sechstenmal aufgeführte Operette „Mädi“ — von Herrn Oberrenner vortrefflich inszeniert — bewies neuerdings ihre große Zugkraft und Wirkung. Oberrenner, wie immer gesanglich und darstellerisch an der Spitze des Ensembles, verlieh dem Grafen Anatol seine persönliche darstellerische Note. Christl Lang spielte, sang und tanzte die Hauptrolle. Mit wieviel Witz und Charme sie ihre Rolle beherrscht, ist das bezaubernde Spiel einer von Anmut und Begabung sprühenden Soubrette. Neu war diesmal Fräulein Speer als „Clo“. Sie brachte die für diese Rolle notwendige Haltung und Noblesse mit und hatte diesmal nur hübsch und verführerisch zu sein, was ihr ja sehr leicht fiel. Bernegg, bei bestem Humor, entfaltete in seiner Rolle wieder all sein ursprüngliches Temperament und tummelte sich mit dem überaus komischen Herrn Baum aufs amüsanteste durch die zahlreichen ulkigen Situationen. Ihnen galt der große Lacherfolg des Abends. Herr Halla zeigte wieder musterhaft, wie ein „Schlafwagenkondukteur“ sich aufführen soll. Der wienerische Ton der feinen Leichtblütigkeit steht ihm vorzüglich. In einer Episodenrolle fiel wieder Fräulein Küffer durch sympathische Erscheinung und hübsches Spiel auf.

* **An alle öffentlichen Angestellten des Gerichtsbezirks Waidhofen a. d. Ybbs** (Beamte der Post, des Steueramtes, des Gerichtes, der Gemeindeämter, der Sparkasse, Lehrpersonen aller Schulen) ergeht hiemit die höfliche Einladung, zu der am Freitag den 18. November 1. Z. um 6 Uhr abends im Gasthofe Inführ-Kreul stattfindenden Versammlung, in welcher der Geschäftsführer des St. Pöltner Lehrervereines über die Schaffung eines Verbandes der wirtschaftlichen Selbsthilfe auf der Grundlage des Lehrervereines sprechen wird. Nachdem die bereits gepflogene Vorbesprechung die ungeteilte Zustimmung der Vertreter der oben angeführten Angestellten und ihrer Ruhestandsmitglieder erbracht hat, ist es im Interesse jedes Einzelnen gelegen, sich von dem Referenten eingehend aufklären zu lassen. Jedes Amt außerhalb

Waidhofen entsendet deshalb einen Vertreter. Pöhl e. h. J. Kunze e. h. Michl Gruber e. h.
* **Der Kultur- und Missions-Film** „Ins Blumenland Jnorlunde“, der schon in vielen Wiener Kinos und auf dem Lande gern besucht wurde, wird auch im hiesigen Kino des Herrn Hies am Montag den 21. ds. um 2 Uhr (Jugendvorstellung), 4 Uhr, 1/2 7 Uhr und 9 Uhr und Dienstag den 22. ds. um 2 Uhr (Jugendvorstellung), 1/2 7 Uhr, 9 Uhr von Herrn Professor Behringer aus St. Gabriel vorgeführt. Eine fremde Welt, die Pracht des tropischen Urwaldes, wilde Ritte, blutige Opfer, rauschende Feste, seltsame Tänze. Ein ganzes Volksleben der Wildnis zieht in lebenswahren Bildern an uns vorbei. Die schlichten Naturfunder der indischen Insel Flores werden uns eine neue Offenbarung. Es verstaune niemand, diesen interessanten Film zu schauen. Das Reinertragnis gehört für die Missionen.

* **Verlauf der Tiereschußwoche.** Entsprechend der Erstmaligkeit einer derartigen Veranstaltung und der Beschränktheit der zur Verfügung stehenden Propagandamittel verlief die erste österreichische Tiereschußwoche in unserem Städtchen verhältnismäßig still. Immerhin aber konnte das Programm — wenn auch mit einigen kleinen Änderungen — vollständig abgewickelt werden, was in erster Linie dem außerordentlichen Wohlwollen der Behörden und deren Exponenten, wie insbesondere des Herrn Bürgermeisters Lindenhöfer und des Herrn Hofrates Ripschl zu verdanken war. Das Vorgehen dieser war umso erfreulicher, als die Tiereschußpropaganda noch vielfach in breiten Bevölkerungsschichten einer mißverständlichen, ja mißtrauischen Aufnahme begegnet. Möge dieses gute Beispiel Nachahmung finden und das Mißtrauen zerstreuen! Von sicherlich sehr guter Wirkung für das Verständnis des wenn auch nicht „stummen“, so doch in seiner Ausdrucksmöglichkeit beschränkten Tieres, war der am Samstag den 5. d. M. im Kino des Herrn Hies laufende Film. Er zeigte, was leider so wenige wissen, daß man aus einem Tier weit mehr herausholen kann, wenn man es gut behandelt. Kurzum, daß das Wort Miltons: „Es gibt keine Pflicht, die nicht der Heiterkeit bedürfte, um recht erfüllt zu werden“, genau so für das Tier wie für den Menschen gilt. Hoffentlich folgen diesem Film noch recht häufig ähnliche, in denen, wie hier, der Beweis vor Augen geführt wird, daß sich der Begriff „Dressur“ durchaus nicht mit der Vorstellung von Folterwerkzeugen, sondern lediglich mit dem Begriffe Gehirns verbinden muß. Zu der am Sonntag den 6. d. M. stattgefundenen Festvorstellung im Stadttheater, welche einen außerordentlich guten Besuch aufwies, konnte der erscheinende Vertreter der Zentralleitung des Wiener Tiereschußvereines, Herr med. Dr. Kapella, durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Direktors Wittmayer leitend eine kleine Ansprache halten, in welcher er kurz die Ziele und Absichten des Tiereschußvereines schilderte. Der praktisch entschieden wichtigste Programmpunkt der Tiereschußwoche war die Vorführung des modernen Schlagschußapparates, welche durch Herrn Sekretär Ehn des Wiener Tiereschußvereines am Donnerstag den 10. d. M. in der Fleischhauerei des Herrn Alois Pöschhacker erfolgte. Zu derselben waren Herr Tierarzt Dr. Kallner in Vertretung des verhinderten Amts-Oberarztes Vet.-Rat Sattlegger, zwei Beamte der Polizei, Insp. Trojan und Insp. Grießler sowie Funktionäre und Mitglieder der Waidhofener Sektion des Tiereschußvereines erschienen. Es wurde die Schlachtung eines Kindes und eines Kalbes vorgenommen, wobei sich alle Anwesenden davon überzeugten, daß es wohl derzeit kein besseres Mittel zur Vermeidung von Tierquälereien bei der Schlachtung gibt, als eben diese Schußapparate. Die wirklich vollendete Sachverständigkeit und Kunstfertigkeit, mit welcher die Schlachtung vorgenommen wurde, sowie die außerordentlich schonende Behandlung der Tiere durch die Söhne und das Personal des Herrn Pöschhacker, trugen, vereint mit dem Anblicke der allermodernsten technischen und hygienischen Einrichtungen der Pöschhacker'schen Fleischhauerei allerdings sehr viel dazu bei, einen günstigen Eindruck bei den Anwesenden zu hinterlassen. Als besonders dankenswert, weil der Aufklärung besonders nützlich, muß die Anwesenheit des Tierarztes Herrn Dr. Kallner vermerkt werden, der in vollem Sinne wieder das schöne Wort bestätigte, daß nur ein guter Mensch auch ein guter Arzt sein kann. Herr Dr. Kallner gab nämlich Aufklärung über die Physiologie des Todes und zerstörte hierbei den weit verbreiteten Aberglauben, daß der durch den Genickschuß mit dem sogenannten „Kreisel“ herbeigeführte Tod ein rascher und schmerzloser sei. Ganz im Gegenteil, so bewiesen die wissenschaftlichen Erläuterungen des Herrn Dr. Kallner, ist dieser Tod ein äußerst qualvoller, bei dem das Tier bis zum letzten Augenblicke bei Bewußtsein bleibt. Auch der nicht minder weit verbreitete Glaube, daß durch den Stirnschuß die Qualität des Fleisches leide, das Ausbluten nicht vollständig vor sich gehe und dergleichen mehr, wurde durch die Ausführungen des Herrn Dr. Kallner als reiner Aberglaube und das genaue Gegenteil davon als richtig nachgewiesen. Peinlich berührte bei der Vorführung nur, daß außer Herrn Pöschhacker und seinen Söhnen niemand von der Fleischhauergewerkschaft anwesend war. Mag sein, daß hierbei die Schen eine Rolle spielte, etwa in den Ruf der „Sentimentalität“ zu kommen; denn was die Kosten des Schußapparates anbelangt, so sind dieselben so gering, daß sie wohl nicht das Fernbleiben entschuldigen. In der Schweiz und vielen anderen Staaten sind die modernen Schlachtapparate längst eingeführt, ohne daß hiedurch das Fleischhauergewerbe gelitten hätte. Warum

Bräutleute kaufen Hochzeitsanzüge und Wäsche, Brautkleiderseide und Plüsch billigst nur im Tuch- und Modewarenhaus **Ferdinand Edelmann, Amstetten** Spezialabteilung für Berg- u. Wintersport

sol es ausgerechnet in Oesterreich nicht möglich sein?! Die für den Staatsfeiertag angelegte Sammlung mußte wegen der Ungunst der Witterung auf den Leopoldstag verlegt werden. Den beiden opfermütigen Damen Fräulein Lenz und Fräulein Nausa, sowie allen anderen, welche sich so bereitwillig in den Dienst der guten Sache stellten, sei herzlichster Dank gesagt. Mögen sie auch weiterhin die Worte Uhlands beherzigen: Wenn ein Gedanke, der die Menschheit ehrt, den Sieg errang, so war's der Mühe wert. R. Platte.

* **Gemeinderatsitzung der Landgemeinde.** 5. Nov.: Begrüßung der erschienenen Gemeinderäte durch den Herrn Bürgermeister. Zum Kapitel Straßenpflege wird beschlossen, die Gemeinde soll sich mit den Vertretern der umliegenden Gemeinden wegen eines gemeinsamen Ankaufes einer geeigneten Straßenwalze in Verbindung setzen, da mit den bisherigen gewöhnlichen Mitteln die Straßen nicht auf jenen Stand gebracht und erhalten werden können, welcher mit Rücksicht auf den zunehmenden Auto- und Fremdenverkehr erforderlich ist. Ein Ansuchen mehrerer Besitzer in Unterklaus zu Sankt Georgen wegen Erbauung eines entsprechenden Fahrweges wird befürwortet und beschlossen, diesen Besitzern mit Rücksicht auf die dringende Notwendigkeit eine Subvention aus Gemeindemitteln zu bewilligen. Die Pensionsfrage der Sekretärswitwe Leitner wird dahin geregelt, daß derselben bis zum 31. Juli 1935 eine monatliche Pension von 80 Schilling einschließlich des Erziehungsbeitrages gewährt wird. Am angegebenen Tage verliert dieser Beschluß seine Gültigkeit und wird die Pensionsbelastung von einer neuen Beschlussfassung abhängig gemacht. Im Falle einer in der Zwischenzeit erfolgenden Verheiratung wird als Abfertigung der 24-fache Monatspensionsbetrag ausbezahlt und verfallen weitere Ansprüche. Das Ansuchen eines Heimatberechtigten um Gewährung einer Unterstützung, welche dieser mit seiner großen Notlage begründet, wird, weil die Bedürftigkeit durch Erhebungen bestätigt wurde, bewilligt. Dem Berichte des Herrn Bürgermeisters über die Feuerbeschau folgend, wird beschlossen, bei einer der nächsten Sitzungen eine im Rahmen der n.-ö. Feuerpolizeiordnung vorgesehene Löschordnung zu beschließen und der Referent ersucht, geeignete Vorschläge zu unterbreiten. Das Ansuchen des W. K. um Ausfertigung eines Sittenzeugnisses wird vorläufig zurückgestellt.

* **Der Winter ist gekommen!** Ueber Nacht ist er gekommen. Wir schwelgen fast noch in der prachtvollen Farbenfülle, die uns die letzten Herbsttage boten und nachklingend ist in uns noch die Herbststimmung, die so eigen ist, daß sie auch die härtesten unter uns erfasst. Die Natur liebt es aber nicht, die Menschen lange träumen zu lassen und so hat sie nach einer reinen herbstlichen Sternennacht ihr weißes Kleid umgetan. Fröhliches Schneeflockengefüßel begrüßte am Morgen den Schläfer, der vom glitzernden Weiß geblendet, sich seine schlaftrunkenen Augen rieb. Der Winter ist da! Schneller als sonst sah man die Jugend den Winterfreunden hulldigen. Auf den nahen Höhen tummelten sich bald Rodler und Schifahrer und das scharfe Auge konnte gut die ersten Schisspuren auf den Bergwiesen sehen. Und nun stehen wir schon eine Woche fast im Winter und jedem winterlichen Sport wird schon gehuldigt. Was früher fast bänglich klang, „Der Winter ist da!“, schallt nun einem frohen Willkommen gleich. „Der Winter ist da!“ Der Winter bedeutet für die Jugend heute nicht mehr überhitzte rauchige Stuben, verhuscheltes Frieren, des Kaffeehausitzens, sondern beseeligtes Genießen der herrlichen Winterpracht, Stählen des Körpers in Gottes freier Natur! Je mehr wir unsere Jugend von diesem Geiste erfüllt sehen, desto mehr können wir auf einen Aufstieg unseres Volkes aus den Niederungen unserer Tage hoffen!

* **Ein seltenes Lob.** Die „N. Fr. Presse“ schreibt: „Vor kurzem blätterten wir in einem alten Kochbuch aus dem Jahre 1701, das sich eingehend mit der Bereitung des Kaffees befaßte. Das will viel sagen, so wenige Jahre nach der Errichtung des ersten Wiener Kaffeehauses, das bekanntlich Kolschitzky mit den Kaffeejäden gegründet hat, die er nach der siegreich zurückgeschlagenen zweiten Türkenbelagerung im Lager der Feinde fand! Er hat sich damit um die Kaffee trinkenden Wiener so verdient gemacht, daß seinem Andenken eine Gasse gewidmet wurde. Aber zurück zu unserem altehrwürdigen Kochbuch! Es berichtet: „Dieses Kaffee-Pulver kann um den dritten Teil gemehret werden, sogar daß mir's auch wohl der Klügste nicht merken sol.“ Lächelnd legen wir es aus der Hand; wie weit sind wir über die Kunst der Ahnfrau hinausgewachsen! Sie will den Kaffee durch einen Zusatz „streuen“ — nicht das Wort, aber der Begriff war ihr bekannt — und ist zufrieden, wenn man's „nicht merken sol“ — wir wollen unser Lieblingsgetränk durch den Zusatz verbessern, seinen Wohlgeschmack erhöhen, seine Farbe dem Auge wohlgefälliger machen. Aber natürlich heißt es auch hier mit Bedacht wählen, nicht nach dem ersten besten Zusatz, der in den Handel gebracht wird, greifen, sondern nur einen echten guten Feigenkaffee nehmen.“ In diesem Zusammenhange darf wohl darauf hingewiesen werden, daß z. B. der allbekannte echte Andre Ho-

fer-Feigenkaffee schon seit fast 80 Jahren in Hunderttausenden von Küchen Verwendung findet und bereits 1873 auf der Wiener Weltausstellung, ja sogar schon 1865 auf der Salzburger Gewerbeausstellung und bei verschiedenen anderen Anlässen im In- und Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämiert worden ist. Mehr als alle Auszeichnungen und Medaillen wiegt aber das übereinstimmende und ehrende Urteil unzähliger Hausfrauen, das ihn heute so gut wie zu Großmutterzeiten als Edelzeugnis — unübertroffen in Färbekraft, unerreicht in Geschmack und Aroma — bezeichnet.

* **Zell a. d. Ybbs.** (Todesfall.) Am 17. November verschied Herr Josef G. H. J. nach längerem Leiden. An ihm verliert die Feuerwehr Zell, dessen gründendes Mitglied der Verstorbene war, einen eifrigen, treuen Feuerwehrmann. Sein Leichenbegängnis findet Samstag den 19. d. M. um 3 Uhr nachmittags statt. Er ruhe sanft!

— (Feuerwehrball.) Für den Feuerwehrball am Samstag den 19. ds. im Gasthose Kögl in Zell („Eiserner Mann“) bekundet sich allseits reges Interesse. Er ist ja die erste größere Veranstaltung in diesem Winter. Kögls Küche, Keller und Bedienung ist als muster-gültig bekannt, so daß in dieser Beziehung jeder Gast aufs beste zufriedengestellt werden wird. Der Festaus-schluß wird alle Räumlichkeiten in einen der Veranstal-tung geeigneten Stand setzen. Für die notwendige Stimmung sorgt unsere stramme Stadtkapelle, die nach der eidlischen Versicherung Meister Zepplbauer's das bequemste Bein der alten, gemächlichen Herren zum Zappeln bringen wird. Bekannt ist ferner, daß bei den Zellern es immer gemütlich hergeht und sich dort daher stets die lustige Jugend von Berg und Tal das Stell-dichein gibt. Schließlich wird auch für die unverbesser-lichen Nichttänzer aufs beste gesorgt werden. Zusammen-fassend kann man sagen, daß sich alles aufs herrlichste unterhalten wird. Also auf zum Zeller Feuerwehrball!

* **Zell a. d. Ybbs.** (Voranzeige.) Der Männer-gefangenverein Zell a. d. Ybbs hält sein 2. Sängerk-ränzchen am 11. Februar 1928 im Gasthof Kögl (Strunz) ab.

* **Zell a. d. Ybbs.** (Vollzendschießen.) Bei dem am 13. November stattgefundenen Schießen in Herrn Kornmüllers Gasthaus wurden folgende Resultate erzielt: 1. Tiefschußbest, 2 Teiler, Herr Fritz Grünberger. 2. Tiefschußbest, 2 1/2 Teiler, Herr Johann Sperl. 1. Kreisbest, 21, 19 Kreise, Herr Alois Kerschbaumer. 2. Kreisbest, 21, 17 Kreise, Herr Kornmüller jun. — Näch-stes Schießen am Sonntag den 21. November von 1 bis 7 Uhr abends. — Schützenfreunde, die sich an dem Schießen beteiligen wollen, sind vom Schützenrate höf-lichst eingeladen.

* **Konradsheim.** (Schießstätteöffnung.) Zur Hebung der Geselligkeit und der Kameradschaft hat der hiesige Kameradschaftsverein im Gasthause Schachöd eine Zimmergewehr-Schießstätte errichtet, deren Öff-nung am Sonntag den 20. d. M. um 2 Uhr nachmittags stattfindet. Hierzu erlaubt sich der Kameradschaftsverein Konradsheim, alle Schützen und Schützenfreunde, sowie alle Kameradschaftsverein- und Heimatwehrmitglieder von Waidhofen, Konradsheim und Umgebung höflichst einzuladen. Geschossen wird mit Vereins-Zimmergeweh-ren auf zwei Ständen und zwar: Stand Nr. 1, Stahl-zimmerpatronen ohne Stecher; Stand Nr. 2, Klein-kaliberbüchsen 6 mm Kundkapel, Stecher. Stützen mit Guder dürfen nicht verwendet werden. Gewehre und Mu-nition sind am Stande, sehr sorgfältig eingeschossen, und ist es nicht gestattet, mit mitgebrachter Munition zu schießen. Standgebühr beträgt 1 Schilling, der Preis der Munition 50 Groschen per 10 Schuß zuzüglich Regie-beitrag. Geschossen wird derzeit nur Kreisbüchse. 24 sehr schöne Beste warten auf ihre Erwerber, darunter eine Flasche mit 1 1/2 Liter Original Zwetschenbranntwein.

* **St. Leonhard a. W.** (Unser neuer Pfarr-her.) Wie wir erfahren haben, wird an Stelle unse-res zum Spiritual für das bischöfliche Alumnat in Sankt Wölten ernannten Herrn Pfarrers Johann Land-linger der frühere Kooperator von Neuhofen a. d. Ybbs Herr Josef G. H. J. als Pfarrer zu uns kommen.

* **St. Georgen i. d. Klaus.** (Unser neuer Ober-lehrer.) Die n.-ö. Landes-Lehrerernennungskommission hat den Volksschullehrer Herrn Karl Herzlich in St. Anton a. d. J. zum Oberlehrer und Leiter der hiesigen Volksschule ernannt.

* **Ybbsitz.** Gelegentlich eines Ybbsitzer Aufenthaltes hatte Schreiber dieser Zeilen die Gelegenheit, einer Theatervorstellung des kath. Gesellenvereines von Ybbsitz beizuwohnen. Aufgeführt wurde das vieraktige Volks-stück „Alt-Heidelberg, du feine!“ von Wilh. Lenze. Es soll in folgenden Zeilen eine besondere Anerkennung für die wirklich gute Aufführung des Stückes der Spiel-leitung (P. Ambros Rosenauer) und dem Vereine zum Ausdruck gebracht werden. Das volle Haus spendete mit Recht seinen reichlichen Beifall. Was da auf der Bühne an stimmungsvollen Szenen vorüberzog, war sorgfältig einstudiert und wurde lebenswahr und mit Schwung dargestellt. Die Rollen lagen durchwegs in besten Hän-den. Fr. M. Aigner gab ein liebliches Heidelberger Mädel mit viel Geschick und Temperament. In einigen Szenen hat sie sich selbst übertroffen. Daß sich die Heidel-berger Musensöhne in diese reizende „filia hospitalis“ verliebten, ist nicht zu verwundern. Fr. R. Helm war ein liebes, edles Mütterchen von sympathischem Ausse-

ren und mit feinfühligem Spiel. Die Herren boten alle recht lobenswerte Leistungen. Feuchtfröhliche Alt-Hei-delberg-Stimmung durchwehte besonders im 3. Akte die Szene, als in einem passenden Bühnenrahmen die alten Burschenlieder mit Lautenbegleitung erklangen. In den Pausen sorgte ein schneidiges Orchester durch hübsche Musikvorträge für reichliche Abwechslung. Alles in allem: es war ein recht gemütlicher, genussreicher Abend, den man beim Gesellenverein im Zauber „Alt-Heidel-bergs“ erlebte.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer a. d. Enns. (Evangelischer Gottes-dienst.) Am Sonntag den 20. November, dem Totensonntag der evangelischen Kirche, findet nachmittags 1/3 Uhr im Rathaus die gottesdienstliche Feier statt.

Aus Ybbs und Umgebung.

Ybbs a. d. Donau. (Wiener Lehrer a cap-pella-Chor.) „Deutsches Lied, uns're Ehr!“ so kündigt der Wahlspruch des Lehrers a cappella-Chores und wahrlich: Das deutsche Lied so zu singen ist höchste Ehre, ist aber nicht nur Ehre, ist auch Dienst am Volke, Dienst an der Seele des empfindenden Einzelnen. Wenn vielleicht nur zehn Zuhörer die Seele gleich schwing mit den Rhythmen der Chöre, nur wenige zu innerst mitempfanden, was durch der Sänger Mund aus den Werken der Besten unseres Volkes sprach, nur wenige ein Erlebnis dem Konzertvortrage verdanken: Alle, die da saßen, musikalisch oder nicht, abgestimmt auf die feinste Kunst oder stumpf im Alltag oder verdorben im Negerrhythmus, alle waren sie gezwungen, von heiliger Macht niedergezwungen auf die Knie zur Anerkennung der überragenden Größe der Darbietungen. Ein Mann stand dort oben, ein Chormeister, dem die Größten der Musikwelt diesen Titel: Meister Wagner geben, ein Meister im alten Sinne des Wortes: Ich bin Euer Führer kraft des unerschütterlichen Rechtes des Kön-nens, aber auch einer von euch, Freund und Gefährte, kraft der ebenso unbefiegbaren inneren Jugend, des Feuers der Begeisterung. Dieser zweifachen Meisterschaft mag es zu danken sein, daß den Chor, so verschie-den auch die geistige Einstellung der Mitglieder sein mag, ein gemeinsamer Funke der Begeisterung durch-zuckt, wenn ihr Führer die Hand erhebt zum Takte: Leuchtende Gesichter nur sah man in der Sängerschaft, leuchtende Gesichter als äußeres Zeichen der Herzensfreude und — was den Sänger selbst mitjauchzen läßt, mitbeben und mitweinen, was ihm die ehernen Züge strengsten Gleichmaßes und das leicht bewegte Mienen-spiel des Volksliedes unhinderlich ins Antlitz schreibt, m u ß gut sein, m u ß mitreißend, auch den Verschiedensten, m u ß begeistern (wie ja auch der Beifall bewies). Heilige Andacht, tiefste Weltumspannung gab der erste Chor: Neuhofers „Bergandacht“, ein würdiger, kein besserer Auftakt. Schwer wie brühte Tropenhitze lastete die Weiße Hegars (Schlafwand) auf uns, grauenhaft traurig starr war der Empfindende, nur zö-gernd fand die Hand zurück aus fernster Entrücktheit zum tönenden Beifall. Thomas Morleys „Lanzlied“ zeigte so recht die Schulung des Chores, dies selbstver-ständliche Zusammenarbeiten, diese Beherrschung und Selbstdisziplin. Die 2. Abteilung leitete Hans Wagners „Zwei Könige“ ein; ein Chor, den jeder auf dem Ge-

biete der Vokalmusik nur halbwegs bewanderte kennt, ein Chor, der sich die Welt erobert hat und dirigiert von seinem Schöpfer! In königlichem Purpur — möch't ich sagen — bot uns der Schöpfer sein Werk. Glocken schlangen mit beim Gang „Ueber den Feldweg“ (För-ster), stille, heilige Naturandacht lag über dem Gesange. Und nun die Volkslieder, die Mundartlie-de r! (Pommer: „Sm! Sm!“, Niggli: „Zapfenstreich“, Othegraven: „Der Jäger aus Kurpfalz“). Volkslied-Chorbearbeitungen vorzutragen, ohne das Wesen des Volksliedmäßigen zu stören, ist höchste Schulung. Der Lehrer a cappella-Chor hat uns bewiesen: Wir Vereins-jäger, auch aus der Großstadt, sind nicht fremd dem Volke, wollen nicht bloß uns für andere produzieren, wir fühlen und singen mit dem Volke, sind eins mit ihm in Leben und Sang. Der Echochor („Der Postknecht“, Wiesner) zeigte das meisterliche Können, die Durchbil-dung jedes einzelnen Sängers. Und wieder Volkslieder: den leicht beschwingten Rhythmus von Moldenhauers „Schwäbisches Tanzlied“ und den edel-berbäurischen des „Schweinauer Tanzes“. Schließlich das Madrigale „Mailied“, das schmetternd den Beschluß bilden sollte. Aber der tosende Beifall nötigte die Sängerschaft zu Zu-gaben, die ebenso meisterhaft geboten wurden. Der Abend vereinigte den Wiener Gastverein mit dem Ybbs-er Gesang- und Musikverein zu einem gemütlichen Kommers in Lugers Saal. Obmann Schach begrüßte die Gäste namens des Vereines, Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Fraß als Chef der politischen Behörde und Bürgermeister Kirch für die Stadtgemeinde. In län-geren Ausführungen, die ihren Kernpunkt im Ausblick auf das große 10. Deutsche Sängerbundesfest hatten, dankte der Vorstand des Lehrers a cappella-Chores Theo Schönbauer den Ybbs'er Gastgebern. Die Gäste boten in Einzeldarbietungen (Konzertsänger Liebl, H. Gruber und Heimatdichter Th. M. Vogl) noch manche Perle ernster und heiterer Musik und Poesie. Der Abend verlief sehr angeregt, das Orchester des Gesang- und Musikvereines spielte flott und fleißig, und wenn's bei manchem der Wiener und auch der Einheimischen etwas „früh“ wurde, zeugt das von dem guten Einver-nehmen der beiden Vereine, um die hoffentlich ein dauerndes Freundschaftsband geschlungen bleibt, um es vielleicht wieder einmal zu ermöglichen, solch seltene er-lebte Kunst auch in unserem Städtchen zu genießen. Auf jeden Fall bleibt dieser Besuch eines Singvereines in Ybbs ein dauerndes Ehrenmal in der musikalischen Ge-schichte der Stadt.

A. J. Bishur.

Verschiedene Nachrichten.

Hindenburg-Jubiläums-Gedenkmünze.

Durch die Staatliche Bayerische Münze, das Bayerische Hauptmünzamt, gelangte anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten mit Bewilligung des Reichs-finanzministeriums Berlin eine Serie Hindenburg-Gedenkmünzen in beschränkter Anzahl zur Ausgabe. Diese Münze, von dem Format, Gewicht und Silbergehalt eines Fünfschillingstückes, besitzt mit Ausnahme der Wert-bezeichnung alle Eigenschaften einer deutschen Gedenkmünze. Sie ist mit Stempelglanz versehen und trägt in prachtvoller Prägung auf dem Avers den scharfgeschnit-tenen Kopf Hindenburgs und das staatliche Münzzeichen „D“, auf der Rehrseite das Hindenburg'sche Familien-wappen sowie das Reichsschild, mit der Umschrift:

Berliner Humor.

Folgende Abhandlung über den Humor des Ber-liners, entnehmen wir dem Werk „Wien und Berlin“ eine vergleichende Kulturgeschichte der beiden deutschen Hauptstädte von Julius Bab und Willy Handl, Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin S.W. 61 (Prospekte gratis). „Es ist rührend — wenn man dran wadelt!“ sagt der Berliner, wenn man auf seine Tränendrüsen drücken, „Abstrahieren — vorzeigen!“ wenn man ihn mit Wun-dergeschichten verblüffen will —: Er zieht sich beide-mal auf den zuverlässigen Standpunkt der Mechanik zurück. Im Dienste dieser sehr tüchtigen und eigentlich unpoetischen Stimmung steht nun aber — das ist die am meisten kunstverwandte Seite des Berliners! — ein er-staunlicher sprachlicher Spieltrieb, eine (wohl vom französischen und vom jüdischen Vorbild gleichmäßig ge-nährte) Lust, im Reichtum der Worte zu wühlen und — wiederum parodistisch — gerade durch Maßlosigkeit des Ausdruckes romantische Illusionen und Wehleidig-keiten zu zerstören, scharfe Anschauung zu geben. Lügen, daß eine Wand wadelt, jemand auf steifem Arm ver-hungern lassen, — aussehen, wie dem Totengräber von der Schippe gesprungen: das sind solche höchst phantasti-sche und doch sehr anschauliche Berliner Superlative. Wenn ein Berliner die freundliche Ankündigung er-gehen läßt: „Mensch! Een Schlag — der zweite wäre Leichenschändung!“ so ist das, viel eher als ein Aus-druck blutdürstiger Gemüts, die Parodie einer groß-artigen Kaufpose — mit dem Unterton allerdings, daß nötigenfalls sachlich plazierte Prügel keineswegs ausgeschlossen sind. So aus ironischem Wirklichkeits-sinn und verschwenderischer Sprachlaune entsteht jetzt der Berliner Volkswitz; er wird Mode bis in die höch-ten Kreise. Angewandte Kunst der Handwerker“, das noch in so gemütlich-patriarchalischer Weise den Bauherrn und seine Arbeiter konfrontiert, war das Lieblingsstück der zwanziger Jahre, und man erzählte, wie bei einer Hofafel verspätet der Kronprinz den in solchen Dingen

nervösen König mit einer Lieblingsredensart des Mau-terpoliers Klud angesprochen habe: „Meester, darum keene Feindschaft nich“, worauf der König mit einem andern Zitat des Stückes geantwortet habe: „Na, det weest Du doch, Wilhelm, ich bin allemal derjenige, welcher“. — Seit dieser Zeit kennt die Welt den Ber-liner Humor, und auch das ist ein Kulturprodukt, auf das eine Stadt stolz sein kann. Bei aller natürlichen Neigung, im Großstadtdenken zu verrohen und zu ver-flachen, hat der Berliner Witz immer wieder seinen schöpferischen Charakter gezeigt und in vielerlei Nöten, gerade auch der letzten Zeit, höchst heilsam gewirkt. — Im Ganzen spricht aus diesem Witz des Eckensteher's, Rante und des Rentners Buffen und des unsferblischen Schusterjungen ein gescheites, sicheres und im Grunde anständiges Kleinbürgertum. Gewiß, der sich eben füh-lende Großstädter ist ruppig und behandelt besonders den „Provinzialen“ sehr von oben herab. „Daß er“ — heißt es einmal bei Zimmermann in dem schon erwähn-ten Roman — „sich am Sitze der Intelligenz befindet, ward ihm bald fühlbar. Denn er war noch nicht zwei Stunden in der Hauptstadt, als er bereits von mehre-ren Leuten aus der niedrigsten Volksklasse, mit denen er sich in nachtragende Gespräche eingelassen, ein un-zweideutiges Verhöhnern seiner provinziellen Einfalt hatte erfahren müssen.“ Trotzdem glaubt man, daß das Volk, wie es jetzt des Berliner Humors Ausgang und Widerhall wird, so ist, wie E. T. A. Hoffmann es nach 1815 sieht, wenn er von des „Wetters Kassenster“ aus das Treiben auf dem Gendarmenmarkt betrachtet: „Das Volk hat an äußerer Sittlichkeit gewonnen, und wenn du dich einmal an einem schönen Sommertage gleich nachmittags nach den Zelten bemühst und die Gesell-schaften beobachtest, welche sich nach Moabit einschiffen lassen, so wirst du selbst unter gemeinen Mägden und Tagelöhnern ein Streben nach einer gewissen Cour-toisie bemerken, das ganz ergötzlich ist.“

„Deutsches Reiches treuester Diener“ und die Randstempelung „Banr. Hauptmünzamt Silber 900 f“. Von allgemeinem Interesse wird ferner sein, daß von jedem verkauften Stück durch eine amtliche Stelle ein Teilbetrag an die Hindenburg-Spende abgeführt wird, so daß mit der Anschaffung der Gedenk Münze zugleich ein wohltätiger Zweck verknüpft ist. Außer dem Reichspräsidenten von Hindenburg liegen bereits von einer Reihe hoher und höchster Stellen, u. a. von verschiedenen Staatsministern anerkennende Zuschriften vor. Die Münze, ein Meisterwerk plastischer Kleinkunst, dürfte nicht nur in allen Volksschichten reges Interesse finden, sondern insbesondere von Sammlern, Vereinen, sowie für Geschenkzwecke sehr begehrt werden, umso mehr, als die Ausprägung der Münze in Kürze eingestellt wird und sie dadurch historischen und Seltenheitswert erlangen dürfte. Die Jubiläums-Münze ist im Großen und einzeln zum Originalausgabepreis von Mk. 6.— durch die Vertriebsstelle der Hindenburg-Münze München, Reitmorstraße 26, Postfach München 16.309, zu beziehen.

Der Andrang zum Universitätsstudium.

Anlässlich der Inauguration des neuen Rektors der Wiener Universität Dr. Pechan machte der abtretende Rektor und nunmehrige Prorektor Professor Doktor Molisch interessante Mitteilungen über die zunehmende Frequenz der Wiener Universität. Während vom Jahre 1922/23 sich bis 1925/26 ein langsames Sinken der Hörerzahl eingestellt hatte, erfolgte im vergangenen Schuljahr wieder ein Ansteigen, und zwar im Wintersemester auf 9907, mit einer Zunahme von 583, und im Sommer auf 9275, mit einem Zuwachs von 827. Die Universität zählte also im verflohenen Studienjahr nahezu 10.000 Hörer. Es ist dies, meinte der Referent, ein Beweis, welche große Werbekraft die Wiener Universität auf die studierende Jugend des In- und Auslandes ausübt, auffallenderweise auch auf Deutschland, obwohl dieses eine Reihe hochangesehener Universitäten besitzt. Auf den ersten Blick erscheint das wieder eingetretene Wachstum der Hörerzahl sehr erfreulich, allein wenn man bei dem mangelnden Angebot den schweren Lebenskampf bedenkt, dem in dem kleinen Oesterreich die absolvierten Studenten entgegengehen, muß man sich ernstlich fragen, ob nicht vielleicht ein Sinken der Frequenz mehr zu begrüßen wäre als ein weiteres Ansteigen. Die Zahl der Promotionen hat gegenüber den Vorjahren eine ungewöhnliche Steigerung erfahren, sie hat die Höhe von 1191 erreicht, darunter 182 Frauen. Hiezu kamen noch Diplomierungen von 45 Magistern der Pharmazie, darunter 13 Frauen.

Der Auß im Vorortezug.

Perey Richard Bird, 25 Jahre alt, steht vor einem Londoner Polizeigericht. Die Anklage lautet, daß er eine Dame in unerhörter Weise belästigt habe. Mistress Kate Grace, die Klägerin, schildert den Vorfall, wie er sich im fahrenden Vorortezug abspielte. Sie erzählt, daß zwischen zwei Stationen, als niemand sonst im Abteil war, der junge Mann plötzlich von seinem Sitz aufgesprungen sei, ihre beiden Arme gefaßt und sie auf den Mund geküßt habe. Die Klägerin gibt etwas zögernd ihr Alter an: 52. Der Angeklagte entschuldigt sich mit Trunkenheit; daß er sich anders nie so weit vergessen haben würde. Und man möchte es ihm fast glauben. Doch er zeigte sich auch widerwehlich. Er hat dem Polizisten, der ihn festnehmen wollte, die Pfeifenschnur abgerissen. Und so wird ihm ein Monat Gefängnis zudiktirt.

Wochenschau

Für den Schillerpreis wurden vom preußischen Staatsministeriums die Dichter **Hermann Burte, Fritz v. Unruh und Franz Werfel** vorgeschlagen.

In Krems a. d. Donau wurde in der Margarethenstraße—Althangasse ein **Sgraffitohaus** entdeckt, das wohl das größte Sgraffitohaus Oesterreichs sein dürfte. Es sind drei Häuserfronten mit Sgraffitobildern versehen, wovon wegen der hohen Kosten vorläufig nur eine restauriert wurde.

Der Bürgermeister von Grein hat als Ort zur Errichtung eines österreichischen Denkmals für den unbekanntesten Soldaten die **Donauinsel Wörth** im Strudengau vorgeschlagen.

In Leipzig wurde eine **„Brudneregesellschaft“** gegründet, zu deren Vorstand Prof. Max Auer, Böcklabrud, Oberösterreich, gewählt wurde. Eine der hervorragendsten Aufgaben dieser Gesellschaft wird es sein, die Herausgabe einer Gesamtausgabe Brudners Werke durchzuführen und die Instandsetzung der Brudnerorgel in St. Florian zu ermöglichen.

Zwei japanische Professoren sollen ein Mittel entdeckt haben, wodurch das Aufsteigen und Landen von Flugzeugen mit **verlangsamter Geschwindigkeit** ermöglicht wird.

In **Preßburg** ereignete sich der seltene Fall, daß eine Frau, die von einem Kraftwagen niedergestoßen worden war, plötzlich zu lachen begann und den Wagenlenker umarmen wollte. Das anfänglich ganz unverständliche Gebaren der Frau fand bald seine Aufklärung. Die Frau war seit **elf Jahren blind** und erlangte infolge des Nervenschocks wieder die Sehkraft.

Man beabsichtigt, in der **Wachau** statt des Weinbaues, der sich immer unrentabler gestaltet, Kulturen von **Duft- und Delosfen** einzuführen.

Der Wiener Arzt **Dr. Josef Josefowicz**, welcher schon einmal im Verdachte stand, systematisch die Rettungsgesellschaft und die Feuerwehr irreführt zu haben, ist nun neuerlich unter demselben Verdachte verhaftet worden. Er hat diesmal ein volles Geständnis abgelegt und behauptet, unter Zwangsvorstellungen gehandelt zu haben.

In Wien wurden zum ersten Male Versuche unternommen, zwischen einem **Flugzeug** und einer **Radiostation** die Korrespondenz dem Rundfunkpublikum zugänglich zu machen. Ein Junkersflugzeug führte einen Sende- und Empfangsapparat an Bord, die mit dem in Aspern aufgestellten Empfänger und Mikrophon über den Rosenhügelsender in ständigem Kontakt blieben.

Der **Bildhauer Artur Straßer**, einer der bedeutendsten Plastiker Oesterreichs ist im 73. Lebensjahre gestorben. Von ihm stammt eines der Wahrzeichen Wiens, die Figur des römischen Kaisers Antonius auf dem Löwengeßpann vor dem Gebäude der Sezession.

In **Vaa a. d. Thaya** fand ein großer Heimwehraufmarsch statt, bei dem über 2000 Heimwehrmänner in Reih und Glied aufmarschierten.

Die schwedische Akademie hat den literarischen Nobelpreis für das Jahr 1926 der italienischen Schriftstellerin **Grazia Deledda** verliehen. Der Nobelpreis für Literatur für das Jahr 1927 wird erst im nächsten Jahr verliehen werden.

Am **Attersee** soll eine **Fischzuchtanlage** errichtet werden. Es besteht die Absicht, eine biologische Versuchsanstalt für Fischwesen, ein biologisches Laboratorium, eine große Brutanlage und eine Aufzuchtanlage als Zweigstation der Wiener Hochschule für Bodenkultur zu schaffen.

Anfangs Dezember wird die **Wiener Bäcker-genossenschaft** die 700 Jahr-Feier ihres Bestandes festlich begehen.

In der **Budapester Staatsoper**, ebenso in Karlsruhe wird die Uraufführung einer Oper **„Die Insel der Toten“** vorbereitet. Im Mittelpunkt der Handlung steht Arnold Böcklin, dessen bekanntes Bild **„Die Toteninsel“** im ersten Akt des Werkes als Prospekt erscheint. Die Musik stammt von dem Professor am Wiener Konservatorium Eugen Zador.

In Wien hat ein **esjähiges Geigengenie Edi Wolfschneiderhan**, ein Verwandter des Generaldirektors der Bundestheater, aufsehenerregende Erfolge erzielt.

In einem Wiener Hotel hat sich die 23-jährige **Marietta Baronin von Liebig**, die Tochter des Reichsberger Textilindustriellen Baron Franz Liebig, durch einen Pistolenschuß getötet. Sie hatte sich seit längerer Zeit dem Morphinismus ergeben. Um sich das Gift zu verschaffen, hatte sie sich zu Rezeptfälschungen verleiten lassen, wegen der sie unter Anklage stand.

Das **deutsche Flugzeug „D 1220“** ist bei seinem Start auf den Azoren vollständig zerstört worden. Das Flugzeug sollte bei klarem Mondlicht den Hafen zum Fluge nach Amerika verlassen, aber im Augenblick, als es von der Wasserfläche hochsteigen sollte, schlugen die Wellen an die Flügel, das Flugzeug kippte um und wurde vollständig vernichtet. Die Mannschaft konnte unverletzt gerettet werden.

Der Parteitag der **nationalsozialistischen Arbeiterpartei Oesterreichs** (Schulzgruppe) fand am 11. und 13. November in Wien statt.

In der Pariser medizinischen Akademie haben die beiden Ärzte, die mit der Einbalsamierung der Leiche des berühmten französischen Dichters **Anatole France** betraut waren und dabei dessen Gehirn untersuchten, mit-

geteilt, daß das Gehirn des Dichters um ungefähr 350 Gramm weniger hatte als das Durchschnittsgewicht beträgt, aber prächtige Windungen aufwies.

In Portsmouth wurde das **größte Unterseeboot** vom Stapel gelassen, das nicht weniger als acht Offiziere und 80 Mann Besatzung zählt.

Der **Nobelpreis für Physik** für das Jahr 1927 ist zwischen den Professoren **Artur Compton** (Chicago) und **Wilson** (Cambridge) geteilt worden.

Der bekannte Sänger und Filmdarsteller **Michael Bohnen** ist bei einer Filmaufnahme im Ufa-Atelier schwer verunglückt. Eine herausgefallene Fensterscheibe durchschnitt ihm den Unterarm bis auf die Knochen.

Die **Bundesbahnen** beabsichtigen die **Elektrifizierungsaktion** mit Ablauf des nächsten Jahres abzuschließen. Es käme daher für die nächste Zeit eine Elektrifizierung der Strecke Salzburg—Wien und Wien—Semmering nicht in Betracht. Ursache soll die mindere Rentabilität des elektrischen Betriebes sein.

Die **Bezirksratswahlen** für den **Bezirk Währing** wurden vom Verfassungsgerichtshof wegen verübten Wahlgeschwindels der Sozialdemokraten annulliert. Auch die Wahl des sozialdemokratischen Bezirksvorstehers wurde für ungültig erklärt.

Der berühmte **Hagenbed'sche Tierpark** in Stellingen bei Hamburg soll infolge wirtschaftlicher und anderer Schwierigkeiten demnächst geschlossen und nach Amerika verlegt werden.

Der **Bismutzwang** zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei wird ab 1. Jänner 1928 aufgehoben.

Die **Gemeinde Wien** hat dem sozialdemokratischen **Bund der Tierfreunde** für das Jahr 1928 8.000 Hundemarken zur Ausfolgung an bedürftige Hundebesitzer zu ermäßigtem Preise überlassen. Bisher hatte die Verteilung dieser Marken der älteste und größte Verein der **„Wiener Tierchutzverein“**, der diesmal aus parteipolitischen Gründen davon ausgeschlossen wurde. Höher geht's nimmer!

Das Ergebnis der **Hindenburgspende** beträgt etwa 6,3 bis 6,5 Millionen Reichsmark. Dies ist der größte Betrag, der seit Ende des Krieges für eine Sammlung erfaßt worden ist.

Der **Bundespräsident** hat in Wien die erste **österreichische Geflügelzucht-Ausstellung**, die bisher größte ihrer Art in Mitteleuropa, eröffnet. 3.000 Zuchtühner und 2.000 Tauben umfaßt die Ausstellung.

Unter Entfaltung mittelalterlichen Prunkes fanden in Neapel die Hochzeitsfeierlichkeiten für den **Herzog von Apulien** und der **Prinzessin Anna von Bourbon** statt. Als Gäste nahmen der König von Spanien, der König von Italien und zahlreiche andere Fürstlichkeiten teil.

Der bekannte **elßässische Patriot Baron Klaus Jörn von Bulach** wurde von den Franzosen zu dreizehn Monaten Gefängnis verurteilt.

In Wien bzw. in Paris wurden von dem Agenten **Josef Blumenstein** große Fälschungen ungarischer Wertpapiere vorgenommen.

Wie lange hält Ihr Pelz?

Der Pelzeinkauf ist eine schwierige Angelegenheit, die gewisse Kenntnisse verlangt. Nur ein Sachverständiger kann die Haltbarkeit der verschiedenen Pelze, ihre Art der Verarbeitung usw. erkennen, aber gewisse Anhaltspunkte für die Auswahl lassen sich doch geben. Der dauerhafteste aller Pelze ist die Seeotter, heute eine Seltenheit. Das Fell der Seeotter hält sich 100 Jahre. Da ein Mantel aus Seeotterfell heute zu den schwer zu befriedigenden Wünschen gehört, so wird sich die Dame, die etwas Dauerhaftes haben will, mit einem Biberpelz begnügen müssen. Das Fell des Bibern wird nämlich auf eine Lebenszeit von etwa 90 Jahre geschätzt, hält also nach der Seeotter am längsten. Der Biber ist wegen seiner Seltenheit heute auch sehr kostbar, aber Nutria, das Fell des südamerikanischen Bibern, ist weniger kostbar und hält fast ebenso lange wie das des Bibern. Diejenigen Pelze, die in Bezug auf Dauerhaftigkeit darnach kommen, sind Nerz, Marder und Skunks; man kann ihnen eine Lebensdauer von etwa 70 Jahren zumessen. Nerz ist ein besonderer Liebling der gegenwärtigen Mode und hat die Stelle des kaum noch erschwinglichen Zobels eingenommen, dem es bisweilen ähnelt. Die Moschusratte liefert ein Fell, das etwa 45 Jahre hält. Auch der Fuchs liefert einen guten Pelz, der etwa 40 Jahre lang getragen werden kann. Fuchspelz wird heute so vielfach angeboten, daß man ihn kaum noch erkennen kann. Sehr gut trägt sich der Persianer, der von dem persischen Lamm her stammt. Das Fell des Dpossums, das von echtem Skunks durch seinen Geruch und Glanz unterschieden werden kann, hält etwa 35 Jahre, Hermelin nur 25; Ziegen- und Chinchilla-fell haben eine Lebensdauer von etwa 15 Jahren. Das weiche und leichte Eichhörnchenfell bietet den idealen Stoff für einen Luxusmantel und hält lange, wenn es auch bald seine Weichheit verliert und an den Gelen abgestoßen wird. Maulwurfsfell, das hübsch und billig ist, wird zwar sehr gern getragen, hält sich aber schlecht. Kaninchen hat eine Haltbarkeit von etwa fünf Jahren; es wird heute unter allen möglichen Bezeichnungen angeboten.

Briefkasten der Schriftleitung.

Wegen verspäteten Einlangens mußten verschiedene Berichte für die nächste Folge zurückgestellt werden.

Lohnsüßchen und Briefumschläge

Für den Druck modernst eingerichtet — Berechnung daher

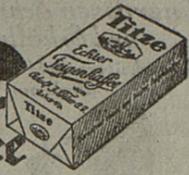
billigst!

Druderei Waidhofen a. d. Pöbbs
Gef. m. b. H.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Titze
Echter Feigenkaffee



Beste Würze für Bohnen-, Korn- und Malzkaffee!



Sechs Meistermischungen, allgelobt - für jeden Geschmack gut ausgeprobt!

Bei Arterienverkalkung des Gehirns und des Herzens läßt sich durch täglichen Gebrauch einer kleinen Menge natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers die Absehung des Stuhles ohne starkes Pressen erreichen. Geschätzte klinische Lehrer der inneren Medizin haben selbst bei halbseitig gelähmten Kranken mit dem Franz-Josef-Wasser noch die besten Erfolge für die Darmreinigung erzielt. Es ist in Apotheken und Drogerien erhältlich. +

Das Schubertjahr 1928.

Bei der Fremdenverkehrscommission in Wien fand unter dem Vorsitz des Generaldirektors Müller eine Besprechung von Vertretern der Wiener Musikinstitute und Vereinigungen statt, in der die Pläne für die Schubert-Feiern, die sich über das ganze Jahr 1928 erstrecken sollen, entwickelt wurden.

Fast sämtliche Wiener Musikcorporationen werden im Rahmen der Festwochen (ab 3. Juni) Schubert-Werke zur Aufführung bringen. In Mödling ist eine interessante Freilichtaufführung eines Schubert'schen Singspiels geplant. Eine Ausstellung „Schubert und das Deutsche Lied“ im Messpalast wird nicht nur das Leben und Wirken Schuberts veranschaulichen, sondern auch seine Zeit durch Interieurs, Bilder usw. vorführen. Das Deutsche Sängerkonzert im Juli wird durch ein Festkonzert in der Sängerkirche im Prater eröffnet werden, an dem 35.000 Sängere Schubertchöre zum Vortrage

bringen werden. Am 22. Juli findet ein großer Festzug der 125.000 Sängere statt, welcher in einer großen Schubert-Huldigung auf dem äußeren Burgplatz seinen Höhepunkt erreichen wird. Zur Erinnerung an den 26. März 1828, an dem Schubert sein einziges eigenes Konzert in Wien gab, wird am Jahrestag von der Gesellschaft der Musikfreunde eine genaue Wiederholung des damaligen Konzertprogrammes geboten werden. Für den Todestag — 19. November — und die Woche vorher, sind besondere Veranstaltungen beabsichtigt. Wie Generaldirektor Schneiderhan namens der Bundesregierung mitteilte, plant die Regierung für diese Zeit eine Feier. Auch die Gemeinde Wien, die gegenüber Schubert, der in einer Wiener Vorstadt geboren wurde und hier seine Werke geschaffen hat, wird eigene Festlichkeiten veranstalten. Die Fremdenverkehrskommission hat es übernommen, eine großangelegte internationale Propagandaaktion für das „Schubertjahr 1928“ einzuleiten. Plakate, Prospekte und eine Reihe anderer Werbemittel, wie Radiovorträge und Vorträge im Ausland sollen für das Schubertjahr 1928 und mit ihm für die Musikstadt Wien in der ganzen Welt werben.

Bücher und Schriften.

Erwärmt ohne Heizung werden Herz und Gemüt durch die Lektüre der Meggendorfer-Blätter. Dieses wöchentlich erscheinende Familienwitblatt bringt in jedem Heft soviel an Witz und Humor und Satire, daß frostige Stimmung vertrieben wird und der behaglichen Temperatur froher Stunden Platz machen muß. Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstraße 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Der Mensch sollte 120 Jahre alt werden. Die Möglichkeit, dieses Alter zu erreichen und die Fehler unserer Lebensweise, die uns daran hindern, werden in der soeben erschienenen neuesten Ausgabe der Zeitschrift „Unser Hausarzt“ eingehend erörtert. Verlangen Sie Probeheft kostenlos vom „Hausarztverlag“, Wien, 6., Mariahilferstraße 31, der es bereitwilligst zusendet.

Wundervolle Hochgebirgsbilder von dem Altmeister der Alpenlandschaftsmalerei Bruno Hef enthält die soeben erschienene Novembernummer der „Alpenländischen Monatshefte“ (Verlag der Alpenlandbuchhandlung Südmart, Graz, Joanneumring 11) als stimmungsvolle Bildbegleitung zu zwei Aufsätzen, die sich mit dem Naturcharakter unserer Lage befassen: der eine stammt von Ing. Rudolf Bratschko und unterrichtet in sehr ausführlicher, jedoch ansprechender und auch für den Laien leicht verständlicher Weise das für jeden Naturfreund, besonders aber den Bergwanderer und Skifahrer so ungemein wichtige Thema: „Wetterbeobachtung und Wettervorhersage“. Ein zweiter Aufsatz als Auftakt für die bald beginnende Zeit der Alpenwinterlust gedacht, erzählt von Fahrten in den viel zu wenig gewürdigten Niederer Tauern. Weiters viele andere wertvolle Beiträge. So ist dieses zweite Heft nicht minder reich und schön geworden als das prachtvolle dem Deutschtum im südslawischen Staate gewidmete Oktoberheft.

Zum Bezuge von Büchern, Zeitschriften und Musikalien aller Art, sowie zur Benützung seiner modernen, gegen 5000 Bände enthaltenden Leihbücherei empfiehlt sich C. Weigend, Buch- und Musikalienhandlung, Papiergeschäft, Waidhofen a. d. Pöbbs.

Humor.

„Gestern wären mir von einem Dieb die Taschen ausgeleert worden, wenn meine Frau es nicht verhindert hätte.“ — „Hat sie den Dieb festgehalten?“ — „Ja wo, sie war gar nicht dabei, sie hatte mir vorher schon die Taschen ausgeleert.“

Der kleine Moritz schreibt einen Aufsatz über die Seife, in dem folgende Sätze vorkamen: „Seife riecht gut und schmeckt gräßlich. Sie schmeckt am schlechtesten, wenn man sie in die Augen bekommt.“

Mutter: „Tommy, ich wollte dir gern ein großes Stück Kuchen geben, aber ich habe den Schlüssel zur Speisekammer verlegt.“ — Tommy: „O Mutter, das macht nichts. Ich klettere auf den Hinterbalkon, nehme einen Stock und öffne damit das Fenster, dann kann ich bequem hineinlangen.“ — Mutter: „Das wollte ich nur wissen, du kleiner Lump.“ (Hamb. Ill. 3.)

Gemütliche Stunden. „Dem Kino verdanke ich jede Woche einige gemütliche Stunden.“ — „Besuchst du's so fleißig?“ — „Ja nicht, aber meine Frau!“

Unnötige Sorgen. „Herr Pfarrer, ist's auch recht, einen Juden zu betrügen?“ — „Mach' er sich keine unnötigen Sorgen, Steffensbauer. Recht wär's freilich nicht, aber es kommt eh' nicht vor!“

Mode. Sie zu ihm (der in der Zeitung liest): „Stehst nichts von der Mode drin, Lieblich?“ — Er: „Doch, aber nichts für dich, mein Kind, es ist die gestrige Zeitung.“ (Köln. Illustr. Zeitung.)

Hausfrau und Jofe. „Mein Mann ist zum Glück nicht eifersüchtig, Marie.“ — „Doch, gnä' Frau. Wie mich der Monteur geküßt hat, hat er schön angegeben!“

Aus einem Schulaufsatz. Das Rückgrat ist eine Stange hinter dem Bauch. Auf dem einen Ende sitzt der Kopf, auf dem anderen Ende sitzen wir.“

Alte Stadtlapotheke
Ainstitien
Hauptplatz
Bei
Gicht
Rheuma
Reifen
Mustelschmerzen
reiben Sie sich mit dem Capiteum
Menthol Opodeldok „Wilmia“
ein.
Preis pro Siegel S 1.50.

Wer will Millionen verdienen?

Um das Interesse der österreichischen Hausfrauen für eine wahrheitsgemäße Reklame zu wecken, veranstalten wir ein Preisaus schreiben. Die Bedingungen sind folgende:

Es erscheinen jetzt in den meisten österreichischen Zeitungen allwöchentlich Titze-Inserate. Durch sachliche Aufklärung, oft in liebenswürdig-humoristischer Form, lenken wir in diskreter Weise die Aufmerksamkeit der österreichischen Hausfrauen auf die anerkannten Vorzüge des bewährten echten Titze-Feigenkaffees. Lesen Sie den Inhalt dieser Anzeigen genau durch und schreiben Sie sich von jedem bis zum 30. Jänner 1928 erscheinenden Titze-Inserat die Überschrift (die erste fette Zeile, zum Beispiel: „jeder Kaffee wird durch ihn veredelt“) auf. Im Februar 1928 nehmen Sie, bitte, ein Blatt Papier und schreiben Sie alle notierten Zeilen untereinander auf. Gleichzeitig fügen Sie Ihren Namen und Ihre genaue Adresse bei (aber ja recht deutlich) und teilen Sie uns mit, in welcher Zeitung Sie die Titze-Inserate verfolgt haben. Den Bogen senden Sie unter dem Kennwort „Preisaus schreiben“ an die Direktion der Firma Adolf J. Titze, U. G., Linz a. D. Der letzte Einsendungstermin ist der 25. Februar 1928.

Für Ihre Bemühungen setzen wir folgende
425 Preise im Gesamtwerte von
50 Millionen Kronen aus.

- 10 Preise à S 100.— = S 1000.—
- 15 Preise „ 50.— = „ 750.—
- 50 Preise „ 20.— = „ 1000.—
- 100 Preise „ 10.— = „ 1000.—
- 250 Preise „ 5.— = „ 1250.—
- 425 Preise S 5000.—

Die Verlosung findet in der Art statt, das jeder einlangende Brief von uns mit einer Nummer versehen wird. Die Nummern werden sodann in Gegenwart des Herrn Notars Dr. Sponner, Linz, verlost und die Gewinne den Einsendern zwischen dem 15. und 30. März 1928 zugestellt. Das Ergebnis des Preisaus schreibens wird zwischen dem 1. und 15. März 1928 sämtlichen Teilnehmern bekanntgegeben.

Von der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie.

Die Handelskammer für die durch das Erdbeben von Schwadorf geschädigten Handels- und Gewerbetreibenden.

Die Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien hatte auf Anregung des d. ö. Gewerbebundes am 27. Oktober 1927 beschlossen, den von dem Erdbeben betroffenen Handels- und Gewerbebestände in Schwadorf und Umgebung zur Unterstützung einen Betrag von 20.000 Schilling auszugeben. Am 10. November erfolgte die Verteilung durch ein Komitee, das unter Vorsitz des Vertreters der Bezirkshauptmannschaft Dr. Pomesberger tagte und dem als Vertreter der Kammer Kammererrat Ing. Neubauer und Amtsreferent Ing. Dr. Bandat, ferner die Bürgermeister und Gewerbebundobmänner der Orte Schwadorf, Margarethen am Moos, Göhenndorf, Enzersdorf, Klein-Neusiedl, Trautmannsdorf und Rauchenwarth angehörten. Wenn die an die einzelnen Handels- und Gewerbetreibenden zur Verteilung gelangten Geldbeträge naturgemäß auch nicht genügen konnten, um den ganzen erlittenen Schaden wekt zu machen, so waren sie doch geeignet, dem dringendsten Notstande abzuhelfen und wurden um so mehr mit Dank und Freude aufgenommen, als die Kammerunterstützung die erste war, die jedem Einzelnen der schwer geschädigten Handels- und Gewerbetreibenden zugute kam.

Berechtigung der Spengler zur Vornahme von Nietarbeiten.

Das Nieten ist vor allem eine dem Schlosser- und Schmiedegewerbe eigentümliche Arbeitstechnik. Auch den Spenglern ist jedoch das Recht zum Nieten zuzugestehen, Schlosser sind berechtigt, alle Arbeiten aus Eisen, Stahl- und Schwarzblech durch Hämmern, Feilen, Nieten u. dgl. für Bauzwecke oder für den Hausbedarf anzufertigen und die dieser Art erzeugten Gegenstände gegebenenfalls auch zu montieren. Im übrigen sind Spengler zur Verarbeitung aller Blecharten befugt, wenn diese nicht stärker als 1 Millimeter sind. Hierbei muß der Spengler jedoch nach der ihm eigentümlichen Arbeitstechnik des Weichlötlens und Falzens arbeiten. Das Hartlöten hingegen und in der Regel auch das Treiben kommt dem Spengler nicht zu.

Helft dem Deutschen Schulverein Südmark bei seiner Arbeit!

Denkt daran, liebe Freunde, daß man immer und überall den bedrängten Volksgenossen helfen kann! Briefpapiere, Kalender, Ansichtskarten, Bleistifte, Zünder usw. braucht jeder. Wer bei Käufen ständig Waren mit unserer Schulvereinsmarke verlangt, beweist deutsche Treue! Wichtig ist, daß man im rechten Augenblick daran denkt!

Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 20. November, 9 Uhr vormittags, Hauptgottesdienst. Mittwoch den 23. November, 1/8 Uhr abends, Abendandacht.

— **Der Wiener Lehrer a cappella-Chor.** Amstetten, 15. d. M.: Die Meisterfänger vom Wiener Lehrer a cappella-Chor trafen gestern nachmittags mit ihrem Dirigenten Professor Hans Wagner-Schönkirch auf ihrer Konzertreise durch das österreichische Boralpenland, aus Waidhofen a/D. kommend, hier ein und veranstalteten abends im überfüllten Kinoaal des Großgasthofes Ginner (Fellinger) ein Konzert, dessen einzelne Vortragsnummern wieder so recht die hohe Kunst dieser ausgezeichneten Sängerschar zur Geltung brachte. Schon der aus der Handschrift gesungene fünfstimmige, den Sängern und ihrem Leiter gewidmete Eingangsschors „Aufgang“ des bekannten Wiener Liedichters Guido Peters bewies durch seine Schwierigkeit das große Können der Sänger, die bekanntlich alle Tonstücke, selbst die schwierigsten, frei aus dem Gedächtnis vortragen. Von den in den drei Abteilungen zum Vortrage gelangten Werken seien besonders hervorgehoben Dr. Friedrich Hegars machtvoller Chor „Schlafwandel“, Richard Heubergers reizender „Idyll“, Hans Wagner-Schönkirchs düster-schöner Chor „Jung-Figurds Treue“, des Schweizer Meisters Friedrich Niggali herrlicher „Japsenstreich“, Josef Pommers lustige Volksliederbearbeitung „Hm, hm!“ und die selten gehörten, ebenfalls dem a cappella-Chor und Professor Wagner gewidmeten, wunderhübschen Volksliederbearbeitungen „Schwäbisches Tanzlied“ und „Schweinauer Tanz“ von Walter Moldenhauer. Stürmischer, nicht endenwollender Beifall lohnte die edle Sängerschar und ihren Meister für das Geboiene und die Zuhörer erzwangen denn auch am Schlusse Zugabe auf Zugabe, mit denen die Sänger wirklich nicht geizten. Vom Vorstand des Männergesangsvereines 1862 Amstetten wurde Professor Hans Wagner-Schönkirch ein goldener Lorbeerkranz überreicht. Heute sahen die Sänger nach St. Pölten weiter, wo sie in den Stadtsälen ein Konzert geben.

— **Todesfall.** Amstetten, 12. ds. Nach langem, schwerem Leiden starb heute früh im hiesigen Krankenhause der langjährige Platzmeister der Holztränkeanstalt und des Sägewerkes Rütgers, Amstetten-Wien, Herr Franz Müller im 42. Lebensjahre. Der Verstorbene, der auch Obmann der hiesigen nationalsozialistischen Partei war, hinterläßt eine Frau und zwei unverjorgte Kinder. Müller erfreute sich in der Stadt wegen seines konzilianten Wesens allgemeiner Beliebtheit. Er war ein äußerst pflichtgetreuer Beamter, weshalb die Firma Rütgers durch das Ableben Müllners einen schweren Verlust erleidet.

— **In Dienst schwer verunglückt.** Amstetten, 11. ds. Gestern abends ereignete sich am hiesigen Bundesbahnhose ein schwerer Unfall. Der 36-jährige, verheiratete

Bundesbahnbedienstete Anton Wipfelsberger geriet beim Verschieben zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und erlitt schwere innere Verletzungen u. a. eine Quetschung der Leber. Der Assistenzarzt des hiesigen Krankenhauses Dr. Senter leistete dem lebensgefährlich Verletzten erste Hilfe, worauf dieser durch die Rettungsabteilung der freiw. Feuerwehr ins Krankenhaus überführt wurde, wo Dr. Senter und Dr. Silowitz den Verunglückten sogleich operierten. Heute ist der Unglückliche seinen schweren Verletzungen erlegen.

— **Ybbsregulierung in Greimpersdorf.** Die Ybbshochwässer haben in den letzten Jahren im Gebiete von Greimpersdorf durch Unterwaschung und Zerstörung der wenig widerstandsfähigen Ufer große Schäden verursacht; durch die Verwilderung und Entartung des Ybbslaufes in diesem Gebiete wurden viele hoch fruchtbare Böden bereits vernichtet und dem Bauernhof Wantsch, der früher weitab der Ybbs gelegen war, hat sich der Uferabbruch bereits auf etwa 20 Meter genähert, so daß diesem Hause die Gefahr drohte, in absehbarer Zeit zerstört zu werden. Um nun diesen gefahrdrohenden Zustand des verwilderten Flusses zu beseitigen, wurde über Einschreiten der Stadtgemeinde Amstetten vom Landesbauamt ein Projekt über eine Teilregulierung dieser Flußstrecke verfaßt, dessen Ausführung jedoch wegen der zu hohen Kosten nicht zustande kam. Die Stadtgemeinde hat nun von anderer Seite ein neues Projekt ausarbeiten lassen, welches den Einbau von Buhnen in der Drahtschotterbauweise vorsieht. Diese Buhnen sollen bewirken, daß der Lauf der Ybbs gestreckt, die gefährdeten Uferstrecken vor weiteren Angriffen durch das Wasser geschützt und die Hochwässer zur Ablagerung ihrer Geschiebe stromabwärts der Buhnen veranlaßt werden. Die Durchführung dieses Projektes wurde vom Gemeinderat beschlossen und Ende August d. J. wurden die Bauarbeiten in Angriff genommen. Die Ausführung der Buhnen geschieht nach dem System Palois d'art, daß Formen aus einer Drahtnetzummüllung mit dem an Ort und Stelle vorhandenen groben Steinmaterial gefüllt und nach erfolgter Füllung mit Bindendraht vernäht und untereinander verbunden werden. Das zur Verwendung kommende Drahtgeflecht aus geglähtem, doppelt feuerverzinktem Eisendraht ist in Sechseck-Gelecht mit doppelt verwundenen Maschen von 5 bis 7 Zentimeter Weite geflochten. Die Vorzüge dieser Bauweise bestehen außer der verhältnismäßigen Billigkeit und leichten Herstellungsmöglichkeit darin, daß die so hergestellten Bauwerke infolge ihres großen Gewichtes vom Wasser nicht weggetragen werden können und daß infolge der Biegsamkeit aller Teile jede etwa entstehende Unterwaschung sogleich selbsttätig und wirkungsvoll ausgefüllt wird. Von den im Projekte vorgesehenen 5 Buhnen ist Buhne 1 fertig und hat das Hochwasser am 20. September d. J. wirksam vom bedrohten Ufer abgehalten. Die Buhne 3 geht in kürzester Zeit ihrer Vollendung entgegen und zwingt die früher mit starkem Gefälle fast senkrecht auf das Ufer anprallende

Die Römerstadt Lauriacum.

Nachdem das große römische Legionslager Lauriacum bei Enns von der Limeskommission der Hauptsache nach ergraben ist, stellt das österreichische Archäologische Institut in Wien Grabungen in der beim Lager entstandenen bürgerlichen Stadt Lauriacum an, hauptsächlich um ihren Mittelpunkt, das sind die öffentlichen Gebäude und die christliche Bischofs- und Friedhofskirche in ihren Resten aufzudecken. Es ist ja Lauriacum-Enns gleichsam ein Schulbeispiel der nie unterbrochenen Kulturentwicklung an der unteren Enns von der Kelten- und Römerzeit her. Kleine Grabungen konnten gelegentlich an den Rändern der Stadt von Universitätsprofessor Dr. Rudolf Egger und Professor Dr. Alexander Saxeis mit Erfolg zur Unterrichtung über die Lagerverhältnisse ausgeführt werden. Einen gewissen Fingerzeig, wo der Kern der Stadt zu suchen ist, gibt die heutige Friedhofskirche St. Laurentz, die urkundlich schon im Jahre 788 erwähnt ist und deren Schutzheiliger Laurentius mit Vorliebe für die altchristlichen Kirchen der Lagerstädte gewählt wurde. Vor zwei Jahren wurde in kurzer Grabung an der Friedhofsmauer ein fester Bau, anscheinend für einen großen Wasserfessel bestimmt, gefunden, aus dem ein sehr geräumiger, äußerst dauerhaft gearbeiteter Kanal abging. Für die heutige Grabung hatte in zuvorkommender Weise Dechant Nitzemüller ein ausgedehntes Ackerfeld nahe St. Laurentz nach der Späternte zur Verfügung gestellt. Universitätsprofessor Dr. Egger, der auch die Kulturgeschichte unserer österreichischen Alpenländer durch die Aufdeckung einer ganzen Reihe spätrömischer altchristlicher Kirchen in Kärnten und durch die grundlegenden Untersuchungen in Aquileja, der alten Kulturstadt unseres Norikum, bereits so erfolgreich gefördert hat, setzt sich das schöne Ziel, auch in Ufernorikum an der Donau, Lauriacum, als einen Kulturmittelpunkt und die alten Zusammenhänge zu erweisen. Auch die heutige Grabung im Oktober brachte ein überraschendes Ergebnis. An der Straße, die einst aus dem Hinterort des Truppenlagers zur Limesstraße führte, gegen die St. Laurentzkirche hin, von dieser 150 Meter und vom Lagertor 230 Meter entfernt, erbrachten Suchgräben die mächtigen Grundfesten eines stattlichen Baues, der an der einen Seite bei 60 Meter maß, längs der Lagertorstraße über 50 Meter, womit aber noch nicht das Ende gefunden war. Gegen die Kirche hin stieß ein zweiter mächtiger Bau ganz knapp an, dessen Ausmaße noch unbekannt sind. Das stattliche Gebäude ist, trotzdem seine Inneneinteilung noch nicht fest-

gestellt ist, wohl sicher ein öffentliches Gebäude, vielleicht die große Markthalle, das Forum, in dem auch öffentliche Gerichtsverhandlungen abgehalten wurden. Die Gebäude scheinen planmäßig geräumt und anscheinend noch in alter Zeit abgetragen worden zu sein, nachdem die Bevölkerung hinter den viel sichereren Behrmauern des Truppenlagers Wohnungen bezogen hatte. Die Fundmünzen gehören hauptsächlich später Zeit, zwischen 360 und über 380 an. Kleinmünzen sind dürftig, aber zwei Bronzestücke stammen, wie es scheint, von einem großen Kaiserstandbilde. Die Grabungen haben bisher die Schlüsse, die man durch zufällige Funde über die allgemeinen Lagerverhältnisse ziehen konnte, bestätigt, viel eingehendere Kenntnisse über das Kulturleben der Stadt und für das alte Christentum Lauriacums, besonders über den Märtyrer Florianus sollen sie noch bringen.

Von den letzten dem Museum in Enns zugewachsenen Zufallsfinden aus der nächsten Umgebung sind einige geschichtlich sehr wichtig und auch als Museumsstücke wertvoll, so eine große, scheibenförmige Gewandnadel mit farbigem Grubenemail, eine Schließe und ein Beschläg aus Bronze, alle mit ornamentalen Tierdarstellungen und schon der germanischen Bevölkerung des 5. Jahrhunderts, der sogenannten Völkerwanderungszeit, zuzuweisen. Ein Goldstater des Mazedonierkönigs Alexander des Großen, der durch seine barbarische Prägung auffällt, ist als einheimische Nachprägung der Kelten in den Donauländern erwiesen, die Gold und Silber nach attischem Münzfuß und griechischem Vorbilde prägten, sehr bemerkenswert ist ein Hieb in der Münze als alte Probe auf ihre Echtheit durch die ganze Diäe. Vor vielen Jahren wurde eine keltische Nachahmung einer silbernen Tetradrachme aus Thajos gefunden. Sie stammt aus der Zeit 100 vor Chr. oder noch früher. Ein sehr später Zeuge hinwieder der letzten Monate der Römerspätstadt Lauriacum ist ein Goldmünzchen des Kaisers Anthemius (467—473), das vor vielen Jahren in Lauriacum gefunden und jetzt endlich angekauft werden konnte. Die Münze, übrigens eine große Seltenheit, ist ein Zeitgenosse des heiligen Severin in Lauriacum, das ja 476 von den Bewohnern verlassen werden mußte, weil sie der Rugenkönig Feletheus in seine zinspflichtigen Städte Favianis (Mautern) und andere im Tullnerfeld zu ziehen hieß, sie ist also sicher ein Zeuge jener drangvollen, unsicheren Tage Lauriacums, in denen sie in der Hast und Eile vor gemeldeten Feinden oder beim Verlassen Lauriacums aus dem erparten Gelde verloren wurde. Sicher nicht bloßer Zufall ist es, daß auch

in Wels (Vindobona) und Linz (Lentia) je eine Goldmünze (Solidus) gewöhnlicher Größe dieses Kaisers gefunden wurde, die einst bei Plünderung oder bei der Flucht verloren gingen.

Wie immer bei zufälligen Auffindungen von Römerspuren die Bewohner rasch das Museum verständigt, so ist es auch in den letzten Tagen dem regen Eisener eines pensionierten Eisenbahners, Herrn Mayer, zu danken, daß ein auf seinem Acker vom Pfluge aufgescharrtes Kindergrab von ihm sorgfältig aufgedeckt wurde und vermessen werden konnte. Es lag leicht unter dem nicht tiefen Humus, der Saug war aus 11 schweren Dachziegeln von 52x33 Zentimeter Größe errichtet und 1.25 Meter lang, 50 Zentimeter breit, 40 Zentimeter hoch. Der Kopf des etwa 7-jährigen Kindes war gegen die Brust gebeugt, so daß es nach Osten blickte. Bei den Füßen stand eine kleine Urne mit 6 Münzen aus dem Kleingelde um das Jahr 380 und Holzkohlen von dünnen Holzstäben. Das Feld hieß einst Ziegelfeld, weil wohl oft schon solche Platten ausgeadert wurden; daß das Grab kaum 25 Meter vom Rande des Lagergrabens entfernt war, auch das weist auf späte Zeiten, wo man an beliebigen Stellen die Gräber grub und sich nicht an die vorgeschriebenen Friedhöfe hielt.

Auch in dem zu Lauriacum gehörigen Kulturbereich rechts von der Enns, wo das erste Lager der 2. Legion an der Donau bei Albing stand, kamen einige sehr beachtenswerte Befunde durch die eifrige Ansicht des hier am besten auf Römerspuren bewanderten Rayonsinspektor Kubitzel zur Kenntnis. In der sogenannten „Steinwand“ bei Stegen, einer zum Erlabache abfallenden Lehmwand, konnte aus der Lagerung aufgestöberter Dachziegel, aus zahlreichen Haustierfußabdrücken auf Bruchstücken oder zufolge vieler Ausschüßware eine Ziegelei festgestellt werden, nach den Ziegelstempeln FIG. SAB die Figulinae Sabinianae in der auch die Legion Ziegel schlagen ließ und woher auch die rätselhafte Marke VEN stammte. Bei Dorf in der Au, vier Kilometer südöstlich von St. Pantaleon, wo schon lange ein Burgus festgestellt ist, kamen abermals Ziegel mit der Marke des eifrigen für die Wiederherstellung des Limes bedachten Heerführers Temponius Uficius, der den Verteidigungsabschnitt vom Inn bis zur Raab innehatte, etwa vom Jahre 360 zum Vorschein. Besonders wichtig aber ist der Befund einer Pflasterung, die die Vermutung bestätigt, daß unter der „alten Landstraße“ zwischen Dorf und Erla die erste Anlage der Limesstraße zum Albingen Legionslager hinführte. Dr. J. Sch.

Ybbs nunmehr in einer Entfernung von 50 Meter von diesem Ufer ihren Lauf zu nehmen. Durch diese beiden Bühnen ist schon mit Aufwendung von bescheidenen Mitteln ein kräftiger Schutz der am meisten gefährdeten Uferstrecken erreicht. Das Projekt selbst wurde vom Herrn Zivilingenieur Waas verfaßt, dem auch die Bauaufsicht seitens der Gemeinde übertragen wurde. Die Arbeiten selbst wurden den Bauunternehmungen Hartl und Schimanko, beide in Amstetten, übertragen.

— **Vortrag.** Amstetten, 11. ds. Im Rahmen eines „Döhabends“ hielt heute der bekannte Wanderlehrer Karl Ludwig Jinkl aus Wien im Saale des Großgasthofes Julius Hofmann einen sehr gelungenen Vortrag über das Thema „Die soziale und sittliche Bedeutung der völkische Presse“. Die Ausführungen des Vortragenden fanden bei dem leider nicht sehr zahlreich erschienenen Publikum stürmischen Beifall.

— **Seitene Vortragsreihe.** Unter diesem Titel luden bescheidene Zettelchen in den Geschäftshausfenstern die Bevölkerung zu einem Kunstnachmittag in den Salejianerfestsaal für vergangenen Sonntag ein. Die Namen, die darauf verzeichnet waren: Prof. Rudolf Süß, Frau Maria Latmayer-Zoder, Fräulein Karoline Süß und Prof. Reinhold ließen von vornherein das erwarten, was eingetreten: einen zum Besten vollbesetzten Saal — wohl 400 Köpfe! Und obgleich draußen der späte Herbst seine rotgoldene Pracht verstreute und die Sonne heimwärts ging, glaubten wir, im Frühlingmorgen zu stehen, als die Waghau-Waldviertler Singvögel zu jubelnden anhuben und aus ihrem schier unerlöschlichen Füllhorn süße Liedergaben verstreuten. Hell und rein trillerte Fräulein Süß' lieblicher Sopran zur Höhe, weich schmiegte sich Prof. Reinholds angenehmer Tenor in den Dreigesang, den Prof. Süß, der weißhäubige, doch im Herzen so junge, fröhliche Liederdichter im Priestergewand, mit seinem Bass prächtig ergänzte. Meisterlich wußte Fräulein Süß der Gitarre die den Gesang umrankenden Seitenklänge zu entlocken, doch weiß auch Prof. Süß gar kunstvoll mit diesem Instrument umzugehen, wenn er seine launigen Liedlein von Heimat, Wein und Minne singt. Ja, recht mag er haben, der hochwürdige Musiker, wenn er sich in „Süß vo Vitis“ selber besingt und im letzten Gesänge lustig meint, die Engerln werden „Hallo!“ schreien, wenn er dereinst — Gott schieb's noch recht lang hinaus — mit der Lampfen in der Hand am Himmelstürm anknüpft. — Frau Latmayer-Zoder, unsere freudig willkommene „Erzähl' uns, Tante!“ aus Wien hat das Glückselbst vollendet und sich zuerst mit einer längeren Sache eingestellt. „Da Nag“ von Josef Misson. In acht Gesängen schildert der heimatische Poet in geistlichem Gewande die Reise eines niederösterreichischen „Bauernbui“ in die Fremde, in einer von Frische und Lebendigkeit strotzenden Sprache. Mit gebrochener Mund, an dem alle Augen mit leuchtendem Blick hingen, las sie Jäger, Pichorn, Zettl, Großhauer, Schadel und Jorschneritzsch und füllte so die Stunden mit köstlichstem Frohsinn. Und immer mehr wird's zur Tatsache, daß es bereits ein starkes Band ist, das die Meisterin mit uns Amstettern verbindet; mag sie sich der ehrlichen Verehrung ihrer immer größer werdenden Hörerschaft in unserem Städtlein freuen. Allen Bieren sei der reichliche, aufrichtige Beifall Dank und Versicherung, daß sie bei uns jederzeit hochwillkommen und unter Freunden sind!

— **Zeiners Weltpanorama,** Burgfriedstraße 14. Ueber vielseitiges Verlangen laufen diese Woche bis Sonntag den 20. ds. noch die herrlichen Aufnahmen von Neapel und seiner Umgebung. Es kann wohl jedermann dringend empfohlen werden, sich diese wunderschönen Bilder anzusehen. Ab 23. bis einschließlich 27. November bekommen wir die Insel Java mit seiner interessanten Bevölkerung zu sehen und werden auch diese Aufnahmen berechtigtes Aufsehen erregen. Niemand soll sich diesen schönen und dabei fast kostenlosen Genuß (Erwachsene zahlen 30 Groschen, Kinder 20 Groschen) entgehen lassen.

— **Das große Lager an Heilkräutern** (etwa 480 verschiedene Heilpflanzen) stellen wir in fester Arbeit im Laufe der letzten Jahre zusammen. Sie können daher jedes Heilkraut, gleichgültig in welchem Buch es erwähnt ist, bei uns billigt jederzeit beziehen. Alte Stadtapothek Amstetten, Hauptplatz.

— **J. & S. Kugellager in Amstetten.** Wie wir soeben erfahren, hat die allen Betrieben durch ihr reichhaltiges Lager in sämtlichen technischen und industriellen Bedarfsartikeln bestbekannte Firma Max Gebetsroither, Amstetten, Wienerstraße 14 (Zweiggeschäft in Wels) nunmehr auch ein bestfortiertes Lager in J. & S. Kugellagern eingerichtet. Da diese altbewährte Marke wohl die meistgesuchte ist, so wird ein solches Lager in der Industrie, im Gewerbe, wie in der Landwirtschaft ganz besonders begrüßt werden.

— **Curatsfeld.** (Wienerzuchterversammlung.) Am Sonntag den 13. November fand in Gülls Gasthause in Curatsfeld die Generalversammlung des Wienerzuchtvereines für Curatsfeld und Umgebung statt. Nach Begrüßung und Eröffnung durch den Obmann Herrn Gütschitzer G. Mollner erstattete Herr Defonometat Hans Pechaczek als Schriftführer den Jahresbericht. Er besprach sehr eingehend die Gliederung der neuen Organisation, die durch die Auflösung des alten Reichsverbandes sich ergeben und führte aus, daß dadurch eine Statutenänderung des Vereines notwendig geworden ist, da der Verein nun aufgehört hat als Zweigverein des Reichsvereines zu gelten. Diese neuen Statuten hat der Landesverband ausgearbeitet

und werden, um Einheitlichkeit in die Landesorganisation zu bringen, alle Vereine in Niederösterreich, die dem Landesverbande angeschlossen sind, die gleichen Statuten annehmen. Die ganze Aktion wird vom Landesverband durchgeführt. Da die neuen Statuten des Zimterbundes den Zeitungsdruck beibehalten, der Antrag auf Schaffung eines billigen Landesverbandsblattes am Landesimkertag in Stockerau abgelehnt wurde, so empfiehlt Sprecher, dem „Bienenwatter“ wieder als Vereinsblatt anzunehmen. Um den Mitgliedsbeitrag möglichst klein zu gestalten, beantragt der Referent, nur jene Beiträge einzufordern, die abgeliefert werden müssen und die Geschäftsführung aus den Kassabeständen des Vereines zu decken. Es ergibt sich dadurch ein Mitgliedsbeitrag von 8 450 für das Vereinsjahr 1928, was einem Kilo Honig beiläufig entspricht. Der Referent besprach sodann die Teilnahme des Vereines am Gauimkertag in Hollenstain und am Landesimkertag in Stockerau. Es wurde auch die Mitgliedschaft des Vereines zum Gau (Ybbsgau) besprochen und der Beitritt aller Vereinsmitglieder zum Unterstützungsfond. Herr Lehrer Rudolf Zeilinger erstattete als Kassier des Vereines den Kassabericht und wurde ihm die Entlastung ausgesprochen, nachdem die Herren Etlinger (Leiten) und Wagner (Umberg) die Kasse geprüft hatten. Der Obmann dankte den beiden Funktionären für ihre Mithewaltung im Namen des Vereines und schritt sodann zur Wahl der Vereinsleitung. Es wurde der Antrag gestellt, die alte Vereinsleitung wieder zu wählen; dieser Antrag wurde zum Beschlusse erhoben und so erschienen die Herren: G. Mollner als Obmann, J. Schauer als Obmannstellvertreter, H. Pechaczek als Schriftführer und R. Zeilinger als Kassier wieder gewählt; in den Ausschuss entsendet der Verein die Herren G. Daxberger, Pichl, J. Pampel-Ummerfeld, A. Etlinger-Leiten. Als Vereinsorgan wurde wieder der „Bienenwatter“ bestimmt. Alle Mitglieder traten dem Unterstützungsfond bei. Der Verein beschloß, die neuen Stützettel aus Vereinsmitteln anzukaufen und an die Mitglieder zu verteilen, macht aber den Mitgliedern zur Pflicht, diese auf allen ihren Stöcken anzubringen und genau zu führen. Auch die Verbandsabzeichen fanden den Beifall der Versammlung und wurden fast von allen Mitgliedern gekauft. Eine neue Zuckerbekleidung für die Frühjahrsfütterung wurde eingeleitet und die Zuckerkiste festgesetzt. Da die Zeit schon weit fortgeschritten war, wurde der Vortrag über die Winterung der Bienen für die nächste Versammlung, die im Dezember stattfindet, zurückgestellt. Dem Verein traten drei neue Mitglieder bei. Mit herzlichsten, aufmunternden Worten schloß sodann der Obmann die 33. Generalversammlung des Vereines.

— **Dorf Haag-Schönbühl.** (Heimwehr.) Am Dienstag den 15. d. M. fand um 11 Uhr vormittags im Gasthof Ortmayr in Schaffensfeld die Generalversammlung der Ortsgruppe Dorf Haag-Schönbühl des Selbstschutzbundes statt. Der bisherige Obmann Herr Bürgermeister Franz Höttl konnte unter anderen die Herren Dr. Josef Dorn und Franz Scholz aus Amstetten, Bahnvorstand Andel, Dr. Walchshofer und Reitbauer von der Ortsgruppe Hausmening-Ummerfeld, Baron Kraft-Ebing und Bürgermeister Wilz von Schönbühl begrüßen. Nach den einleitenden Worten des Einberufers ergriff Herr Dr. Dorn das Wort. Er sprach mit ausgezeichneten Worten über die derzeitige politische Lage und die Entwicklung des Heimwehgedankens durch die Ereignisse des 15. Juli, verwies auf die in der ganzen Welt angefangenen Revolutionen, die alle ihren Ursprung in Moskau haben, ermahnte die Anwesenden, alle Raunzer und Nörgler aus unseren Reihen wegzulassen und forderte auf, sich der geschichtlichen Aufgabe des deutschen Volkes in Osterrreich, Schutz zu bieten gegen die Feinde, die seit Jahrhunderten aus dem Osten anstürmen, würdig zu erweisen und so, wie in allen Gauen unseres Bundesgebietes auch im Ybbsstale treu zur Heimat zu halten. Unter reichem Beifall sprach der Vorsitzende dem Redner herzlichsten Dank für die großartigen Ausführungen aus. Hierauf sprach Herr Finanzreferent Scholz in sachlicher und ausdrucksvoller Weise über die organisatorische Tätigkeit, über den Ausbau der Orts- und Bezirksgruppen, ermahnte, Vertrauen zu haben zu den selbstgewählten Führern, betonte insbesondere die Notwendigkeit der Aufstellung von Jugendgruppen und schloß unter großer Zustimmung mit der Aufforderung, sich ohne Unterschied der Partei und des Standes zum Schutze der Heimat zusammenzuschließen. Als nächster Redner sprach Herr Vorstand Andel, begrüßte die Ortsgruppe namens der Kameraden von Hausmening-Ummerfeld, schilderte die Uebergriffe, die sich die Not am 15. und 16. Juli infolge der Untätigkeit der Antimarxisten erlauben durften und betonte insbesondere, daß ein gemeinsames Zusammenwirken des vorgeschobenen Postens mit dem Hinterlande notwendig sei. Herr Scholz nahm sodann die Durchführung der Neuwahl vor und wurde unter lautem Beifall Herr Baron Kraft-Ebing einstimmig zum Obmann gewählt. Wir haben die sichere Gewähr, daß sich die Ortsgruppe unter ihrem Ortsführer mit Unterstützung des beigegebenen Ausschusses ihrer Aufgabe bewußt ist und sich gegebenenfalls zum Schutze der heimatischen Scholle voll und ganz bewähren wird.

— **Hausmening.** (Die angefochtene Betriebsratswahl.) Ein Erfolg des Deutschen Arbeiterbundes. Den Sozialdemokraten geht unsere junge, aufstrebende Arbeiterbewegung auf die Nerven. Kein Mittel ist ihnen im Kampfe gegen den Deutschen Arbeiterbund zu schlecht. So haben sie bei den Betriebsratswahlen bei der Firma Stefan Rauscher &

Söhne in Neufurt am 8. Oktober d. J. den jüdischen Dreh herausgesteckt, den Wahlvorschlagn des Deutschen Arbeiterbundes aus dem Grunde nicht zuzulassen, weil der Deutsche Arbeiterbund eine — politische Organisation sei! Vom Deutschen Arbeiterbund wurde die Betriebsratswahl deshalb angefochten. Bei der Verhandlung beim Einigungsamte in St. Pölten am 3. d. M. wurde gegenüber den sozialdemokratischen Vertrauensmännern betont, daß im Betriebsrätegesetz nirgends etwas geschrieben stehe, daß politische Gewerkschaften, bezw. politische Berufsvereinigungen sich an Betriebsratswahlen nicht beteiligen dürfen. Weiters wurde vom Vertreter des Deutschen Arbeiterbundes erklärt: Der Deutsche Arbeiterbund, der eine Gewerkschaft, bezw. eine Berufsvereinigung sei, wie ja aus den Satzungen entnommen werden kann, bekennet sich vor aller Welt offen als politisch. Heutzutage wird niemand mehr behaupten können, daß die „Freien Gewerkschaften“ unpolitisch sind. Auf dem Papier mögen die freien Gewerkschaften ja unpolitisch sein, aber in Wirklichkeit sind sie ebenso politisch eingestellt wie der Deutsche Arbeiterbund. Haben doch zu wiederholten Malen die maßgebenden Führer der sozialdemokratischen Partei offiziell erklärt, die freien Gewerkschaften bilden einen integrierenden Bestandteil der sozialdemokratischen Partei. Der Vorsitzende des Einigungsamtes, Landesgerichtsrat Dr. Rudolf Schneider fällt das Urteil dahin, „daß der Deutsche Arbeiterbund berechtigt war, bei der Betriebsratswahl als Wahlwerber aufzutreten und die Betriebsratswahl am 8. Oktober daher ungültig sei.“

— **Ummerfeld.** (Deutscher Arbeiterbund.) Am Sonntag den 13. November vormittags hielt die Ortsgruppe Ummerfeld-Hausmening des Deutschen Arbeiterbundes im Vereinslokale Gasthof Reitbauer in Ummerfeld ihre 3. Monatsversammlung ab, welche sich eines zahlreichen Besuches seitens der Mitglieder zu erfreuen hatte. Obmannstellvertreter Eduard Steindl eröffnete mit einer herzlichen Begrüßungsansprache die Versammlung und brachte den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der bisherige Obmann der Ortsgruppe Otto Maierhofer aus Familienrücksichten gezwungen war, seine Obmannstelle niederzulegen. Sein Rücktritt wurde mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Hierauf berichtete Gauobmann Inspektor Waldert Ott, der den Deutschen Arbeiterbund bei der am 3. November in St. Pölten stattgehabten Verhandlung beim Einigungsamte bezüglich der Betriebsratswahlen bei der Firma Rauscher und Söhne vertreten hatte, über das Ergebnis dieser Verhandlung. Sein ausführlicher Bericht — bekanntlich ist der Deutsche Arbeiterbund bei dieser Verhandlung als Sieger hervorgegangen — wurde mit großem Beifall zur Kenntnis genommen. Nach Erledigung einiger interner Ortsgruppenangelegenheiten wurde Schriftführer Anton Trauschek bis zur nächsten Hauptversammlung einstimmig mit der Funktion eines Obmannes betraut. Trauschek dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, sprach dem zurückgetretenen Obmann Maierhofer für sein verdienstvolles Wirken sowie dem Gauobmann Inspektor Ott und dessen Stellvertreter Stationsvorstand Andel für die dem Deutschen Arbeiterbund bisher geleistete tatkräftige Unterstützung den herzlichsten Dank aus und forderte alle Mitglieder auf, auch fernerhin nach besten Kräften für den Deutschen Arbeiterbund zu werben und zu wirken. Drei neue Mitglieder traten der Ortsgruppe wieder bei.

— **Ummerfeld.** (Fahrraddiebstaht.) Am 6. ds. wurde dem landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter Gustav Scherzenlehner aus dem unversperrten Hofraum des Gasthofes Kriechbaum in Ummerfeld ein Herrenfahrrad unbekannter Marke und Nummer gestohlen. Das Rad hat kurzen, schwarzen Rahmenbau, mächtig nach aufwärts gebogenes Gubernial, Handglocke mit abgebrochenem Drücker, ist ohne Handbremse, hat grüngestrichene Vollscheibe, Torpedofreilauf mit Rücktritt, rotgestreifte vordere, grüngestreifte rückwärtige Felge, Michelinbereifung. Vor Ankauf wird gewarnt. Zweckdienliche, die eingeleiteten Nachforschungen nach Gut und Täter unterstützende Angaben und Beobachtungen werden an den nächsten Gendarmerieposten erbeten.

Postkarten-

Durchschreibeblock

(100 Postkarten und 100 Kopien)

Zum Preise von S 2.40 per Stück in der

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Entgeltliche Ankündigungen und Anpreisungen sind durch + gekennzeichnet.